Akad. Lesehalle
Heidel

Nr. 23 — 84. Jahrg.
Berlin, 7. Juni 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Genf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0357
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Wie die weißen Wölkchen fliegen!
Viele holde Freuden liegen,
Vogelsang und Blütenduft
Und noch sonst was in der Luft.

Jeder, jeder freut sich dessen,
Und der Kummer ist vergessen
Und so mancher finstere Schuft —
Denn es liegt was in der Luft.

Wenn wir morgens uns erheben,
Wenn wir uns zur Ruh begeben,
Wenn der Tageslärm verpufft:
Immer liegt was in der Luft.

Wie der Sabul des bekannten
Damokles, des vielgenannten,
Über uns ohn Unterlaß
In der Luft hängt irgendwas.

Stadt und Dorf und Wald und Anger
Scheinen notverordnungsschwanger;
Selbst der Klausner in der Kluft
Spürt: Es liegt was in der Luft.

Zwar wir sind nicht mehr fürs Köpfen,
Aber desto mehr fürs Schröpfen.
Bis der Mensch ruht in der Gruft,
Schwebt so etwas in der Luft.

Kladderadatsch.
W.

Genfer Ausklang

(In Genf wurde die deutsch-österreichische Zollunion vor das Haager Schiedsgericht verwiesen. Über dessen „Entscheidung" behielt sich der Völkerbundsrat die „Entscheidung" vor.)

Als „Sieger" kehrt der Große heim,
Der würdige Aristide;
Schon schließt sich munter Reim an Reim
Zu hohem Willkommsliede.
Er dekredierte frisch und froh:
Sic volo et sic jubeo!
Und, in Dreiteufelsnamen!,
Wir sagten Ja und Amen!

Im grünen Haag das Schiedsgericht
Wird nun sein Sprüchlein sagen;
Gefällts dem Völkerbundsrat nicht,
So kriegt er uns beim Kragen.
Hoch lebe unsere „Zollunion"!
Jawoll, mein Kind, man kommt dir schon,
Wie sie dir oft schon kamen —
Sprachst du doch Ja und Amen.

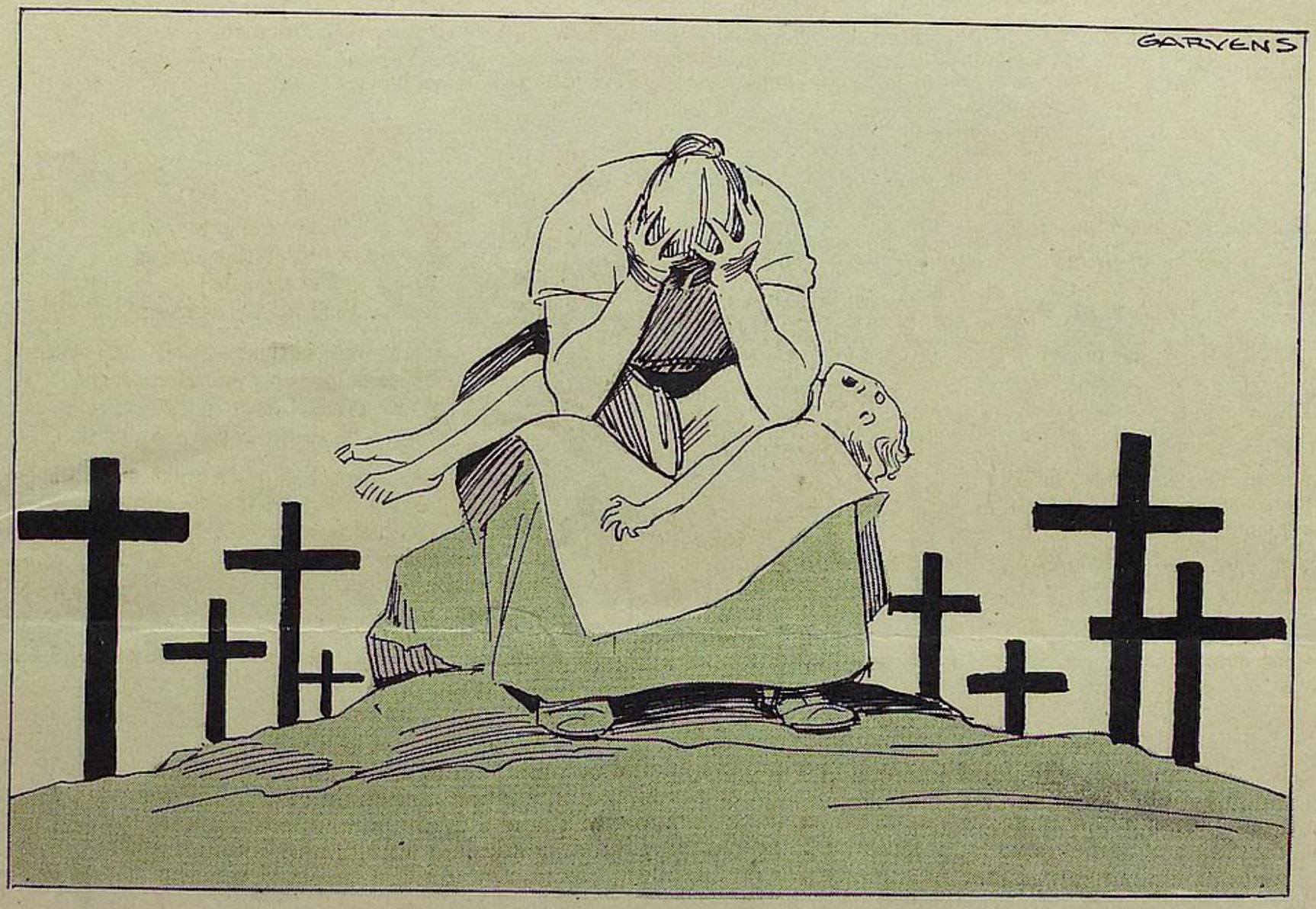
Man pfeift zu Genf vergnügt aufs Recht
Und auf die deutschen Rechte.
Der Völkerbund bekommt uns schlecht,
Das sieht man, wie ich dächte.
Und wollen wir nicht **comme il faut**,
Dann tritt man uns vor den — ja so —
Und, meine Herrn und Damen,
Wir sagen Ja und Amen.

Damit ums Himmelswillen wir
Gefallen dort nur allen,
So lassen als geduldiges Tier
Wir alles uns gefallen.
Wir sagen niemals kurz und barsch:
Wir danken Ihnen! Fort! Marsch! Marsch!
Was sie an Recht uns nahmen,
Wir sagten Ja und Amen.

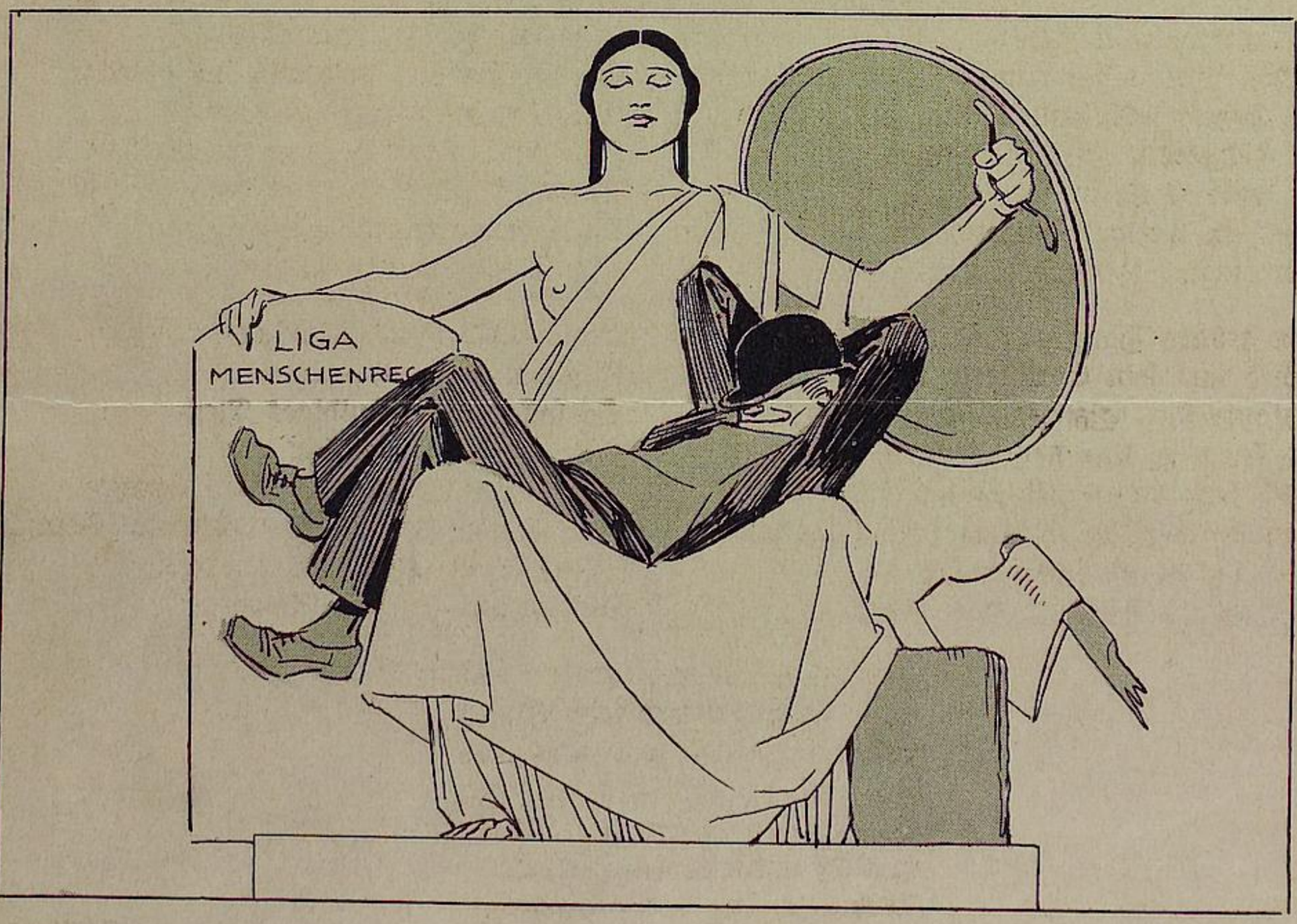
Am alles, Kinder, nur kein „Nein"!
Kein Kämpfen und kein Ringen!
Wir müssen lieb und artig sein,
Dann wirds uns schon gelingen.
Wir bleiben fromm im Völkerbund,
Das ist uns offenbar gesund,
Wenn wir nur nie erlahmen
Mit unserem Ja und Amen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0358
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die Opfer



Der Mörder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0359
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sieger

„Und Italia mit den Rosenwangen
Reicht ihm lächelnd den Pokal." (Frei nach Schiller.)

Freunde in der Not

Die Widersacher des deutsch-österreichischen Zollabkommens bezweifeln durchaus nicht die schweren ökonomischen Nöte unserer beiden Länder. Bloß den Weg der wirtschaftlichen Einigung mögen sie nicht beschritten sehen. Sonst möchten sie alle uns sehr gern helfen.

In Frankreichs Augen sind wir Ertrinkende, zu deren Rettung unbedingt etwas geschehen muß. Was ist da einfacher, als uns einen Gürtel umzulegen? Bei der Größe des hierzu benötigten Formats steht zur Zeit nur ein Festungsgürtel zur Verfügung. Frankreichs Grenzbefestigungen sind Ausfluß edelster Menschenliebe. — Auch die Tschechen geben zu, daß uns schwer der Schuh drückt. Mit ihrem Schuhimport suchen die braven Nachbarn uns auf die wacklig gewordenen Beine zu helfen. — Ebenso willig stellen die Polen die Blutleere unserer Wirtschaft fest. Dank ihnen! Denn mit den beschränkten Mitteln dieses selbst armen Volkes sorgt es mit rührender Hingabe dafür, daß es immer neues Blut wenigstens an den Südost-Grenzen unseres Reiches gibt. — England, der allezeit selbstlos tätige barmherzige Samariter, schiebt unsere Nöte auf mangelnde Sauerstoffzufuhr. Nach seiner Diagnose fehlt es an Sauerteig. Deshalb präpariert es, uns demnächst fest in den saueren Apfel endgültiger Kolonien-Abtretung beißen zu lassen. — Nicht weniger teilnahmsvoll hat sich Italien mit uns beschäftigt. Es leugnet nicht, unsere Wirtschaft muß gehoben werden und stellt uns hierzu generös und ritterlich beliebig viel Flaschenzüge zur Verfügung. Nur unserer Bestellung bedarf es, und eine Flut von Chianti wälzt sich über den Brenner.

Wozu also mit Starrsinn bei einer Lösung verharren, die unseren uneigennützigen Freunden nicht genehm ist? Vertrauen wir auf sie, sie werden es wohl machen und führen alles herrlich hinaus.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0360
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Völkerbundspsychologie

Marianne: „Dieser Völkerbund ist doch von rührendem Zartgefühl: Er macht ein Riesengeschrei um das Deutsch-Österreichische Friedenslamm, und kümmert sich nicht im Geringsten um meine Riesenschlange!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0361
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Getränk des Kleinen Mannes

„Hätten wir doch lieber unseren alten Bürgermeister, den kleinen Scholz, behalten!"

Schultze: Der Verein für das Deutschtum im Ausland tut doch wirklich ville for die Deutschen draußen.

Müller: Jewiß. Aber von andrer Seite wird leider noch weit mehr for die Ausländer in Deutschland jetan! l. s.

Aus dem Sumpfgebiete

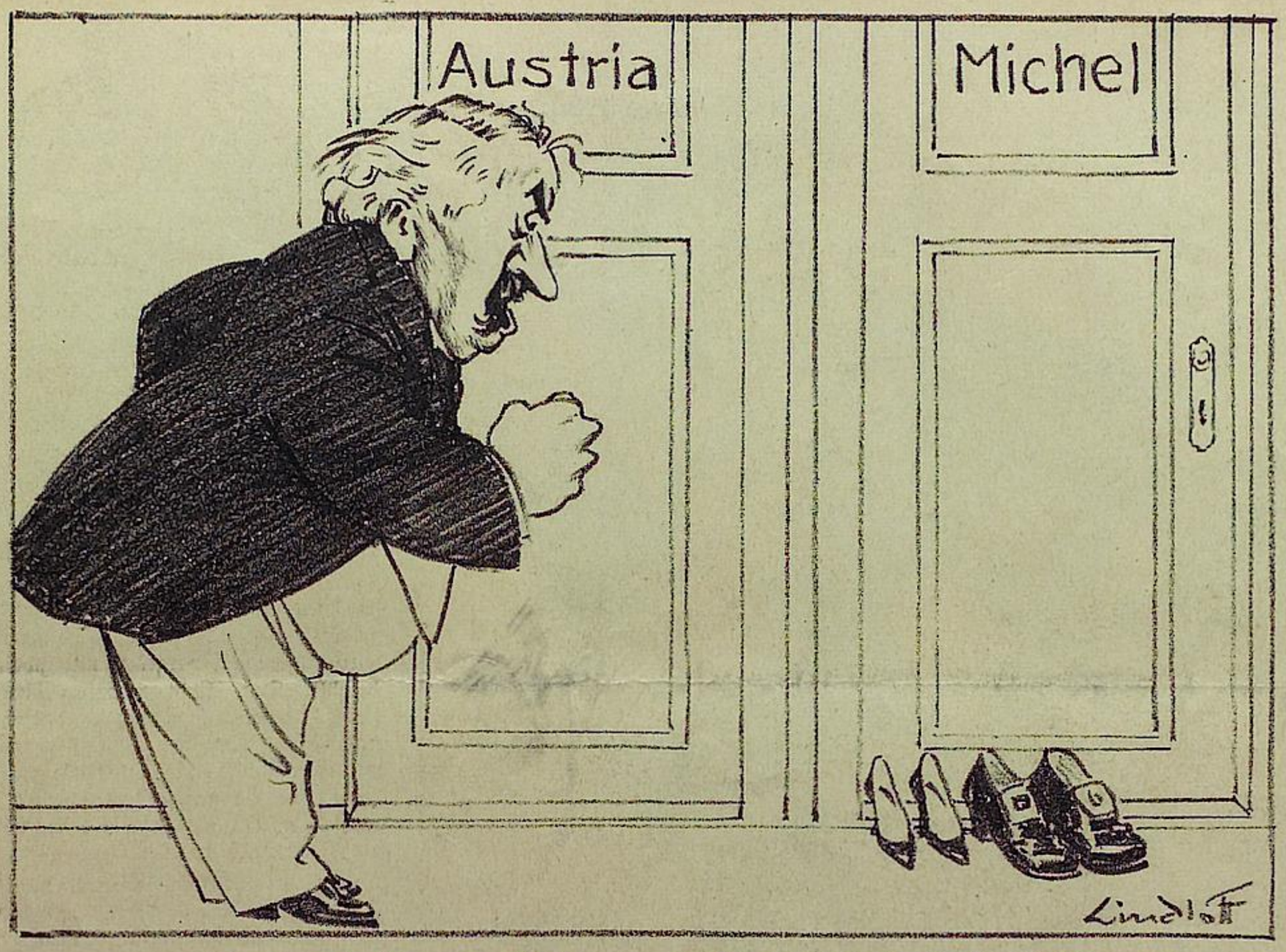
Die Stadt Solingen wurde durch die sozialistische Bauhütte G. m. b. H. (nicht zu lesen: Gesellschaft mit beschmutzten Händen) schwer betrogen. Rechnungen wurden zweimal vorgelegt und zweimal bezahlt. Der Stadt gehörige Mengen von Bordsteinen wurden abgefahren und ihr, zu Schotter zerschlagen, teuer wieder verkauft. Die mit Beaufsichtigung der Bauarbeiten betrauten Beamten hatten von der Arbeit keinen blassen Schimmer.

„Keinen blassen Schimmer, das stimmt", sagten die Betreffenden, „aber ein stark rötlicher Schimmer brachte uns auf diese Posten. Wer wird städtische Steine gegen die Steine, die wir im Brette der Partei hatten, in die Wagschale werfen? Rechnungen sind vollends dazu da, vorgelegt und bezahlt zu werden. Aus Fleiß und Sparsamkeit verwendeten wir die gleichen Rechnungen mehrfach zu diesem ihrem Zwecke. Alles geschah zum Besten der Stadt — oder fühlt sich die Stadt nicht zum besten gehabt? Wir sind so uneigensüchtig, daß wir gern alles, was uns für unsere Handlungsweise gehört, zur Verteilung an Ruhebedürftige abtreten. l.

Retuschieren

Der ganz besondere Gewinn
Des Fremdworts liegt im Doppelsinn.
Wenn dies und das ein Ding nicht ziert,
Zum Beispiel, wird's wegretuschiert.
Vollständig offen bleibt dabei,
Was eigentlich Retusche sei.
Der Photograph legt sich mit Schwung
Auf deines Bilds Verschönerung,
Und retuschiert er es mit Glück,
Lohnt ihn ein Extrasilberstück.
Dagegen lernst du vor Gericht:
Minister retuschieren nicht.
Fünfhundert Mark, weil du gewälscht!
Denn nun heißt retuschiert: „verfälscht".
Doch fliegt es der Verteidigung
Ans Haupt, fehlt die Beleidigung.
Im Mund von Kammerkönigen
Bedeutet's nur: „beschönigen".
Der Sinn des Worts im Rechtsgeschäft
Ist so und so, wie's grade trefft.
Sollt' dieses ohne Logik sein,
So retuschiert man sie hinein. n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0362
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Monsieur le directeur Briand: „Parbleu! Das erlaube ich nicht!"

Die Niederlage der Nazis

I.

Der Chefredakteur: Schließlich, ein bißchen müssen Sie ja in Ihrem Ressort Bescheid wissen — über die bisherigen drei Mandate werden die Hitlerleute in Oldenburg nicht hinauskommen, was?

Der fürs Innere: Wenn man nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen urteilen wollte, könnten's immerhin neun oder zehn sein.

Der Chefredakteur: Sind Sie des Teufels? Fehlt Ihnen denn jedes Fingerspitzengefühl? Die nationalsozialistische Fieberkurve sinkt rasend schnell, Landtagswahlen sind keine Reichstagswahlen, und der oldenburgische Bauer ist immer ein guter Demokrat gewesen. Neun oder zehn Mandate! Da können Sie den Hakenkreuzlern ja auch gleich die Mehrheit im neuen Landtag prophezeien!

Der fürs Innere: Wünschen werden sie sich's ja wohl.

Der Chefredakteur: Ausgezeichnet! Darüber schreiben Sie mal einen Leitartikel! Voll Hohn und Satire! „In ihrem Größenwahn rechnen die Nazis sicher damit, mehr als die Hälfte aller oldenburgischen Landtagsmandate zu erobern. Nichts beweist bündiger ihre völlige Unkenntnis der Volksstimmung. Wir sagen ihnen auf Grund unserer Informationen eine zerschmetternde Niederlage voraus. Diesmal wird der Bowist jammervoll platzen."

II.

Der fürs Innere: Neunzehn Sitze statt der früheren drei!

Der Chefredakteur: Na, und wenn schon! Hab' ich's nicht vorausgesagt? Die Fieberkurve steigt noch; um so rascher wird sie absinken. Glauben Sie denn, daß Landtagswahlen sich von Reichstagswahlen unterscheiden? Und der oldenburgische Bauer war immer ein finsterer Rückschrittler.

Der fürs Innere: Soll ich das im Leitartikel schreiben?

Der Chefredakteur: Natürlich! (Blättert im Anstrichexemplar.) Was les' ich hier? „In ihrem Größenwahn rechnen die Nazis sicher damit, mehr als die Hälfte.." Mehr als die Hälfte? Sind 19 mehr als die Hälfte von 48? Schreiben Sie: „Die hochgespannten Erwartungen der Hakenkreuzler sind kläglich zuschanden geworden. Dreist renommierten sie vor der Wahl, sie würden die unbedingte Mehrheit gewinnen. An der eisernen Entschlossenheit unserer Parteifreunde, die es auf ein Mandat brachten, ist ihr frecher Übermut gescheitert; als wirkliche Siegerin steht die Linke da."

Der fürs Innere: Das wollen wir tatsächlich drucken?

Der Chefredakteur: Weshalb nicht? Wer sein pomphaft angekündigtes Ziel nicht erreicht, ist eben geschlagen. Lassen Sie über Ihren Artikel die dickste Balkenschrift setzen: Zerschmetternde Niederlage der Nazis in Oldenburg!

Timon der Jüngere.

Es ritt ein Reiter zum Tore hinaus

Wir sah'n ihn schweren Herzens zieh'n,
Den Magdeburg erkoren.
Er lief uns stark ins Geld. Berlin
Hat viel an ihn verloren.
Nun hat's geklappt. Wir sind hindurch.
Und nun er uns im Rücken,
Bleibt uns nur übrig, Magdeburg
Schweigend die Hand zu drücken.
Lang weil' er an der Elbe! Hier
Freu' er im Amt, im neuen,
Sich seines Daseins, während wir
Uns seines Dortseins freuen.

n.

Der Blütenzauberer

„Jeder preist und besingt den Frühling, weil er das Land mit Blüten überschüttet, klagte melancholisch der Ingenieur Werner Kühne, „aber da ich Blüten über das Land verstreue, lacht man mich ganz poesielos ein".

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0363
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach den Oldenburger Wahlen

„Da soll mich bei den Preußen-Wahlen noch einer begehrenswert finden!"

Das Faschistentum in der Musik

Der weltberühmte Musikdirigent Toscanini hat es aus künstlerischen Rücksichten abgelehnt, die musikalische Gedächtnisfeier für den Komponisten Martucci, einen begeisterten Wagnerianer, bei der „Tristan und Isolde" vorgeführt werden sollte, mit dem Vortrag der Faschistenhymne einzuleiten. Zur Strafe dafür wurde er von einem halberwachsenen Faschisten-Bambino öffentlich geohrfeigt. Dies ist ja die Art, auf die unsere heutige Jugend allerwärts ihre politischen Überzeugungen auszudrücken pflegt; und sie ist so erstarkt dabei, daß sie selbst die ältesten Leute k. o. schlagen kann. Aber an dieser Sühne war es noch nicht genug: man hat Toscanini den Auslandspaß entzogen, sodaß er nun nicht, wie abgemacht war, in Wien und Bayreuth wird dirigieren können. Das hat ihn denn so in Verzweiflung gebracht, daß er sich entschlossen hat, nur noch Faschistenhymnen zu dirigieren, selbst auf die Gefahr völliger Verblödung hin. So soll er z. B. auf die telegraphische Aufforderung, Puccinis „Tosca" zu dirigieren, kurzweg zurückgedrahtet haben: „Tosca? Nie, nie!" Wenn das mit ihm so weitergeht, wird er noch zu den Umzügen der Balilla Musik machen.

Da sollte man sich doch baldigst an den „Lenker aller Dinge" mit dem inständigen Gebet wenden:

„Mussolini, Mussolini,
Mitleid hab' mit Toscanini,
Schütz' als heil'ger Cherubini
Seine Kunst vor den Bambini!" r.

Anregungen durch die Berliner Bauausstellung

1. Unser genialer Architekt Fritz Doppelkoller hat dem Magistrat ein Projekt vorgelegt, den enorm wachsenden Verkehr Berlins nach Art der tiefen Marskanäle unter Zugrundelegung der bereits vorhandenen Längen- und Breitengrade zu regulieren. Die Kanalwände — etwa 2000 m hoch — würden zugleich die Wohnräume der Berliner Bevölkerung bergen, die Doppelkoller für das Jahr 1940 mit 87 Millionen Menschen berechnet. Mit dem Bau müßte deshalb unverzüglich begonnen werden. Als Geldgeber dürfte Amerika . . — Mitteilung des Statist. Amtes für die Berliner Bevölkerungsbewegung: Im letzten Monat ist abermals eine Minderung der Einwohnerzahl um etwa 40 000 zu verzeichnen.

2. Unser großplanender Baukünstler Kurt Riesenschwung hat dem Magistrat ein Projekt vorgelegt, der enormen Bevölkerungszunahme Berlins dadurch vorzusorgen, daß die Stadt nach Art einer Radrennbahn ansteigend vom Zentrum nach der Peripherie zunächst an deren Ende um 4000 m aufgehöht wird. Der dadurch entstehende Hohlraum würde Wohngelegenheit für 250 Millionen — Berlins vermutliche Einwohnerzahl im Jahre 1950 — bieten. Als Geldgeber dürfte Amerika . . .

— Mitteilung des Statist. Amtes für die Berliner Bevölkerungsbewegung: Im letzten Monat ist abermals eine Minderung der Einwohnerzahl um etwa 80 000 zu verzeichnen.

3. Unser kühner Monumentalkünstler Unkebold Totenvogel hat dem Magistrat ein Projekt vorgelegt, mit Rücksicht auf die vom Statist. Amt für die Berliner Bevölkerungsbewegung im letzten Monat abermals festgestellte Minderung der Einwohnerzahl um etwa 160 000 den Schlesischen-, Lehrter- und Anhalter Bahnhof durch 200 m breite und 200 m hohe Betonmauern zu verbinden. Das so geschaffene Dreieck wird von einer 500 m hohen Kuppel überwölbt, die durch eine 50 m hohe Erinnerungsstatue, die Vergänglichkeit darstellend, bekrönt wird. Das Bauwerk soll als Mausoleum für den demnächst zur Bestattung kommenden letzten Berliner dienen. Als Geldgeber dürfte Süddeutschland, insbesondere Bayern, das in dankbarer Freude . . .

Im Berliner Magistrat konnte bisher eine Einigung, welches der Projekte zur Ausführung kommen soll, nicht erzielt werden. Jedenfalls dürfte der Vorschlag, die Geldgeber zu 3 für Durchführung des Projektes 1 zu interessieren, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen.

roderich.

Unbekannterweise

Kürten reichte ein Gnadengesuch ein.
„Wie verfällt er denn plötzlich auf mich?" sagte die Gnade verwundert.
„Hat er mich denn jemals gekannt?" m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0364

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spanischer Revolutionstanz

O schöne Zeit! O selige Zeit!

Die Sonne hitzt, die Strahlen brennen!
Schon naht die Zeit der Autorennen!

Die Zeit, wo auf chauffierten Wegen
Fußgänger kommen ungelegen,

Die Zeit, wo bei dem Lerchensingen
Benzingehäuse krachend springen,

Die Zeit, wo Bäume, Schranken, Mauern
Auf fürchterliche Stöße lauern,

Die Zeit, wo beim Kopfüberschlagen
Zum Teufel geh'n Genick und Wagen,

Die Zeit der „Pannen", der Malheurs,
Wo Weiber werden zu Schofförs,

Die Zeit, wo Hunde, Schweine, Katzen
Beim Überfahren heulend platzen,

Wo jeder ohne Autobrille
Vor Scham verkriecht sich in der Stille,

Wo man nur: „K i l o m e t e r!" schreit!
„O s c h ö n e Z e i t! O s e l i g e Z e i t!"

m. br.

Verhüteter „Eisenbahnunfall"

In Torgau begingen kürzlich die Angehörigen des ehemaligen dortigen Fuß-Artillerie-Regiments eine Wiedersehens- und Jubiläumsfeier. Sie hatten mit Genehmigung des Bahnverkehrsamtes vor dem Stationsgebäude zur Begrüßung der Gäste ein oft verwendetes altes Willkommensschild angebracht. Aber ach, ein zufällig dort eintreffender höherer Eisenbahnbeamter bemerkte noch rechtzeitig, daß das Schild auf weißem Grunde ein rotes „W" und den Rest des Wortes in schwarzen Buchstaben trug — also eine schwarz-weiß-rote Begrüßung! Er half dem Ärgernis ab, indem er das „W" verhüllen ließ, so daß den Ankommenden bloß ein einfaches schwarzes „i l l k o m m e n!" entgegenlachte.

So wurde, gottlob, größeres Unheil — denn wer weiß, was die Torgauer Kameraden „im Schilde führten"? — durch die Umsicht der Bahn verhütet. Es war aber auch „die höchste Eisenbahn"!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0365
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sous lés toits de Paris

„Mon Dieu, unsereins hat doch ein trauriges Los: Was wird aus uns, wenn wir alt und verbraucht sind?"

„Nanu, dann geht ihr als Revuestar nach Berlin!"

Unter den Eichen in Dahlem

Anklingend an Baumbach

(In der Straße „Unter den Eichen" in Dahlem bei Berlin werden jetzt die prächtigen alten Eichen gefällt, um die Straßenbahn in die Mitte zu verlegen, obwohl diese bisher bereits einen eigenen Bahnkörper besaß.)

Keinen Heller im Beutel mehr,
Aber aufgelegt noch sehr
Zu so allerhand Streichen,
Zeigt sich uns die Stadt Berlin,
Und sie späht verlangend hin
Nach den Dahlemer Eichen.

An dem Bürgersteige hin
Fährt die Straßenbahn dort in
Eigenen Gleisbereichen,
In der Mitte bleibt genug
Spielraum für der Autos Flug
Unter den Dahlemer Eichen.

Wandelte der Bürgersmann
Dort, wie freute er sich dann
An den prächtigen Bäumen,
Schatten spenden sie nicht nur,
Zieren auch die Straßenspur,
Die sie lieblich säumen.

Jetzo naht die Stadt Berlin,
Die für Landschaft keinen Sinn,
Grimm mit Axtestreichen.
An die Eichen legt sie Hand,
Wie ein Bonifaz weiland
Fällte Donars Eichen.

Gleich als ob der Säckel strotz',
Wühlt man auf die Straße trotz
Dalles ohnegleichen.
Mitte hält nun Straßenbahn,
Autos rechts, links nebenan,
Über die Leichen der Eichen.

Schöppenstedter, laßt umblüh'n
Eure Stirn das Eichengrün. —
Bürger, nur auf kahlem
Wege schleichst du steuerlahm,
Blödsinn wird der leere Nam'
„Unter den Eichen" in Dahlem.

corax.

Evolution

Die Führer der in Schweinfurt gelandeten drei französischen Militärflugzeuge erklärten, sich im Nebel verirrt und den Main für den Rhein gehalten zu haben.

Bisher haben die Franzosen uns gegenüber Mein und Dein nicht auseinanderhalten können. Jetzt fangen sie schon an, Main und Rhein zu verwechseln!

l. s.

Berlin funkt an New York:

Mit eurer Prohibition gewöhnt ihr den Leuten das Trinken nur an. Wie man es ihnen wirklich abgewöhnt, das könnt ihr an unserer Biersteuer sehen und lernen.

l.

Olympia 1836

Vom internationalen olympischen Komitee ist Berlin als Ort der Olympischen Spiele für 1936 bestimmt worden.

Pessimisten meinen, wenn wir uns durch die nächsten fünf Jahre so durchfressen, daß danach die Spiele bei uns auch wirklich und anständig abgehalten werden können, sind wir eo ipso Meister im Schwergewichtsstemmen, ohne daß es des Austrags eines Wettkampfes bedarf.

Da fünf Jahre eine lange Zeit und jeder Beruf ohne gelehrte, akademische Vorbereitung undenkbar ist, soll an der Universität Berlin eine olympische Fakultät eingerichtet werden mit der Berechtigung, den Titel „Doctor futurorum ludorum Olympiacorum — Dr. fut. lud. ol." — zu verleihen. Zum Studium sind alle deutschen Männer und Frauen zugelassen, sofern sie nicht unter 1,20 m messen, das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und eine dreijährige Vorbereitungszeit als wöchentlich mindestens dreimalige Besucher des Olymps eines deutschen Theaters nachweisen können. Nur solche akademisch Graduierten dürfen später bei den Vorarbeiten als Stadionkehrer, Postkartendrucker, Programmhefter, Flaggennäher, Hantelputzer usw. beschäftigt werden. Die Fakultät lehrt Altgriechisch, Topographie des Peloponnes, Lektüre des Herodot, Thukydides, Strabo und Pausanias und anderes. Für die Studenten ist griechische Kleidung, der Chiton, obligatorisch. Der Vorschlag, den Studentinnen Bekleidung à la Olympia von Manet zur Pflicht zu machen, dürfte nicht nur unseres Klimas wegen Bedenken erregen. — Jedenfalls paart sich bereits praktische Arbeit mit deutscher Gründlichkeit. Olympia 1936 Heil!

stoffel.

Nibelungentreue

„Die erste Tugend der Germanen ist eine gewisse Treue, eine gewisse schwerfällige, aber rührend großmütige Treue. Der Deutsche schlägt sich selbst für die schlechteste Sache, wenn er einmal Handgeld empfangen, oder auch nur im Rausche seinen Beistand versprochen; er schlägt sich alsdann mit seufzendem Herzen, aber er schlägt sich; wie auch die bessere Überzeugung in seiner Brust murre, er kann sich doch nicht entschließen, die Fahne zu verlassen, und er verläßt sie am allerwenigsten, wenn seine Partei in Gefahr oder vielleicht gar von feindlicher Übermacht umzingelt ist."

Heinrich Heine, 1837.
„Vermischte Schriften."

a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0366

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus

Gicht, Ischias

Blutarmut
Mattigkeit
schlechter Blutbeschaffenheit
Nervosität

Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden
Arterienverkalkung.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos.

Alles kehrt wieder

Wenn ich zurück in die Erinn'rung greife,
Dann denk ich dran, wie ich als Kind gelesen
(Im alten Lederstrumpf ist's wohl gewesen):
Auf daß dabei der wahre Friede reife,
Raucht' nach dem Kriege man die Friedenspfeife.
Kopfschüttelnd seh' ich heut die Dinge reifen,
Wie aus dem Völkerbund sie sich ergeben!
Bei dem, was nach dem Krieg wir dort erleben,
Möcht' ich wohl nach der Friedenspfeife greifen,
Um — auf den Frieden dieser Art zu pfeifen. ego.

Panzerkreuzer A

Was deutsche Frau'n und Männer erhofften, es geschah:
Auf wuchs im Kieler Hafen der Panzerkreuzer A.
Und jubelndes Frohlocken schlug alt und jung in Bann,
Als beim Geläut der Glocken der Tauftag kam heran!
Da stauten sich die Massen und drängten sich zuhauf,
Und Sechzigtausend schauten zum Täufling stolz hinauf!

Im grauen Stahlgewande, mit Wimpeln bunt geschmückt,
Vom Deutschlandlied umbrandet, sah der sich um beglückt;
Und als Kanonendonner an seine Ohren drang,
Und ihm aus hohem Munde sein Lob entgegenklang,
Da stieg das Glück der Stunde ihm heiß zu Kopf und — schwapp!
Riß er jungfrischen Mutes vom Haltetau sich ab!

Auf spritzten hoch die Wogen mit Gischt und Schaum ringsum,
Und lachend rief der Täufling: „Ihr Freunde, nehmt's nicht krumm!
Von Fesseln, die mich narrten, hab' ich mich losgekauft,
Und — ohne drauf zu warten — mich auch gleich selbst getauft!"

Und während Jubelstürme losbrechen ringsumher,
Blickt Hindenburg versonnen zu ihm hinaus aufs Meer.
Wie zu den Wellentürmen das Schiff — so sah im Krieg
Er deutsche Helden stürmen furchtlos von Sieg zu Sieg! . . .
. . . . . .

Du Schiff, Bild deutscher Tatkraft und ungebrochnen Muts,
Das Erbe großer Ahnen, in deinem Schoße ruht's!
Trag' stolz der Namen besten, der heute wurde dein,
Nach Nord, Süd, Ost und Westen und halt' ihn hoch und rein!

Gilt's heil'ges Recht zu schützen, so kenne kein Zurück!
Dir anvertraut ist Deutschlands und deines Volkes Glück;
Im Kleid von Stahl und Eisen bleib' unerschütterlich! . . .
„Deutschland" — so sollst du heißen! „Deutschland" — wir grüßen dich!

o. w.

Starke und umfassende

Reklamewirkung

durch

Illustrierte Zeitschriften

weil sie über Stadt und Land gleichmäßig dicht verbreitet sind

weil sie eine Woche und länger aufliegen und nicht flüchtig, sondern in Ruhe gelesen werden

weil sie auf gutem Papier gedruckt sind und die Inserate ansehnlich und klar wiedergeben

weil sie überall die guten und für die inserierenden Firmen besonders wichtigen kauffähigen Abnehmerkreise in allen Landesteilen erschließen

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Bansin

das deutsche Ostseebad!

Preisabbau! Ein Kinderparadies.

Ein neues heiteres Sommerbuch von:

FRITZ MÜLLER-PARTENKIRCHEN

Schön ist's auf der Welt

Geschichten. Reich illustriert. Broschiert M 3.— Leinen M 4.50

„Schön ist's auf der Welt", so singt und klingt es aus diesen Geschichten des Philosophen, Humoristen und Weltweisen, der bei allem noch ein Erzähler von immer neuen Einfällen und Humoren ist, als freudiges Bekenntnis zu dem Reichtum des Daseins heraus. 38 Geschichten, heitere und ermunternde, aus dem innersten Herzen strömende Skizzen des Lebens.

In allen Buchhandlungen erhältlich

L. STAACKMANN VERLAG LEIPZIG

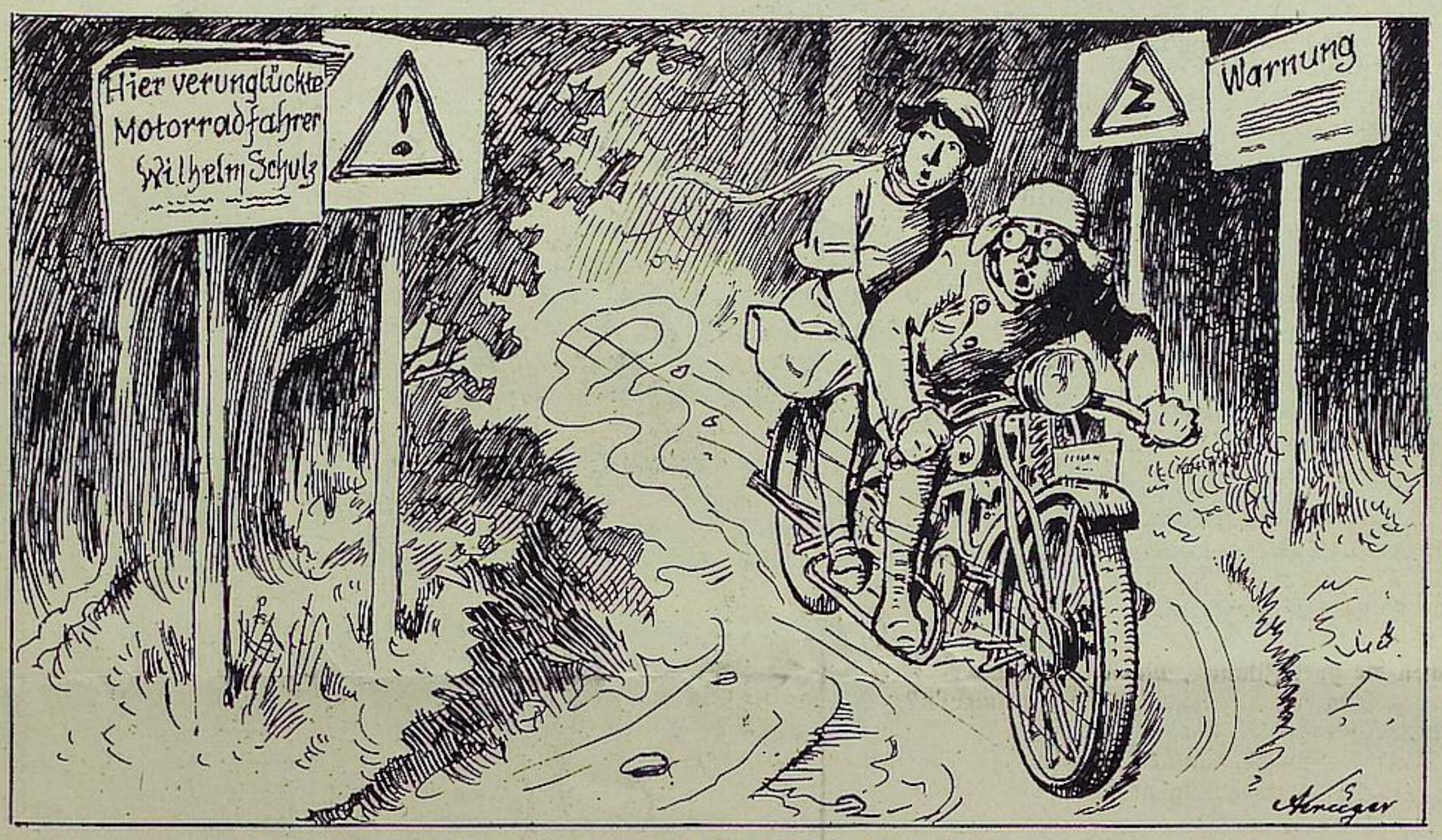
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0367

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wirkung

(Die Motorradunfälle häufen sich in bedenklicher Weise.)



„Schnell vorbei an dieser gruseligen Ecke!“

Seiten-Blicke

Was einem billig scheint auf fettem Posten,
Sieht man den andern seine Stellung kosten,
Und der Chronist fragt schmerzlich, der dies schreibt,
Wo Recht denn und Gerechtigkeit da bleibt?

Je nun, im Buch des Rechts — merk's jedermann —
Kommt's heutzutag' ganz auf die Seite an,
Weil die Gerechtigkeit neudeutscher Art
Zum allerliebsten Seitenspiele ward.

l.

Der Besuch in Chequers

Sorgenvoll, mit väterlicher Freundlichkeit, sah Henderson dem Dr. Curtius ins Gesicht. „Wir werden während der paar Tage in Chequers sehr hart zu arbeiten haben, zu hart sogar“, sagte er. „Und Ihre Farbe gefällt mir nicht. Sie benötigen dringend einiger Entspannung. Dieser letzten Monate Qual war groß für Sie.“

Curtius reckte sich bismärckisch. „Im Dienste des Vaterlandes reibe ich mich auf.“

„Wenn es nur nicht zuviel für Sie wird!“ fuhr Henderson teilnahmsvoll fort. „Da müssen wir uns in Chequers über die Revision des Youngplans, über die Abrüstung, die polnischen Widersetzlichkeiten und Ihre Zollvereinigung mit Österreich aussprechen. Wie soll da von Erholung die Rede sein!“

Der deutsche Staatsmann blickte entschlossen. „Es hilft nichts. Und wenn ich in den Sielen sterben müßte!“

Henderson fuhr auf. „Das duld' ich nicht! Ich weiß, was ich meinem Gaste schuldig bin. Chequers wird Ihnen Ausspannung und Erquickung nach übermenschlich harter Arbeit bieten. Lassen Sie mich nur machen! Den ersten Schritt hab' ich schon getan. Das Schwerste wird Ihnen erspart bleiben. Kein Wort in Chequers über die Zollvereinigung!“

„Erlauben Sie!“ widersprach Curtius. „Gerade diese Vereinbarung mit Österreich —“

Aber mild entschlossen legte ihm Henderson die Hand auf den Arm. „Ich will und darf Ihr Wohlbefinden, das für Europa so wichtig ist, nicht schädigen lassen. Deshalb hab' ich bereits mit Briand vereinbart, daß die Frage der Zollvereinigung zunächst einmal dem Haager Schiedsgericht unterbreitet wird. Auf diese Weise ersparen Sie sich mindestens für das nächste halbe Jahr den Ihre Gesundheit unterwühlenden Ärger damit. Übrigens hat sich Schober in der Angelegenheit reizend benommen. Er stimmt mir zu.“

Curtius wurde noch um einen Ton blasser. „Wir gewinnen so allerdings Zeit für eine gründliche Erörterung der Abrüstungsfrage“, brachte er mühsam hervor.

„Abrüstung“, fragte Henderson liebreich-vorwurfsvoll. „Diesen ekelhaften Salm laff' ich in Chequers unter keinen Umständen an Sie heran. Damit sollen Ihnen die paar Ferientage nicht vergällt werden. Nein, beruhigen Sie sich — vor Februar 1932 behelligt Sie in dieser Frage kein Mensch.“

„Aber dann wenigstens die Youngplanrevision!“ bebte es von Curtius' bleichen Lippen.

„In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf“, bemerkte Henderson zärtlich, „und in Chequers wollen wir es uns doch recht gemütlich machen.“

Der Deutsche hielt sich am Tisch fest. „Dann bleibt uns ja nur die Erörterung der polnischen Übergriffe!“

„Was würde die Welt sagen, wenn sich Staatsmänner unseres Ranges ausschließlich mit solchen Lappalien befassen!“ rief Henderson. „Deshalb geht doch kein Mensch nach Chequers. Besonders kein Mensch mit Ihrem offenbaren Ruhebedürfnis! Sie sind ja während unserer kurzen, freundschaftlichen Unterredung ganz verfallen! In Chequers kommen für Sie nur Gesundheitsrücksichten in Frage!“

Ein mattes Lächeln spielte um den Mund des deutschen Außenministers. „Diese Gesundheitsrücksichten werde ich wohl bald in Berlin nötig haben“, entgegnete er und dachte seines Portefeuilles.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0368
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lösung und Losung

Nun steht es fest, daß unbedingt
Die Kopfsteuer viel zu wenig bringt.
Ganz klar — es sind in deutschen Landen
Eben zu wenig Köpfe vorhanden!
Zum Glück weiß ich in diesen Fragen
Vortrefflichen Rat und will ihn euch sagen:
Als Lösung und Losung ist dies das beste,
Besteuert die Quatschköppe! Die aber feste!! ego.

Junge Paare auf der Bauausstellung

Kleinsiedlungshaus.

„Das Wohnzimmer gleicht zwar der Hütte des Hunds,
Das Schlafzimmer aber, darin wir verschnaufen,
Ist groß genug. Nur müssen wir uns
Zusammenlegbare Zahnbürsten kaufen."

Weitblick.

„So'n Siedlungshaus ist zu teuer, verdammt!
Doch müh'vollem Suchen winkt andre Belohnung.
Denk' nur, heut bietet uns das Amt
Eine nette kleine Zweizimmerwohnung!

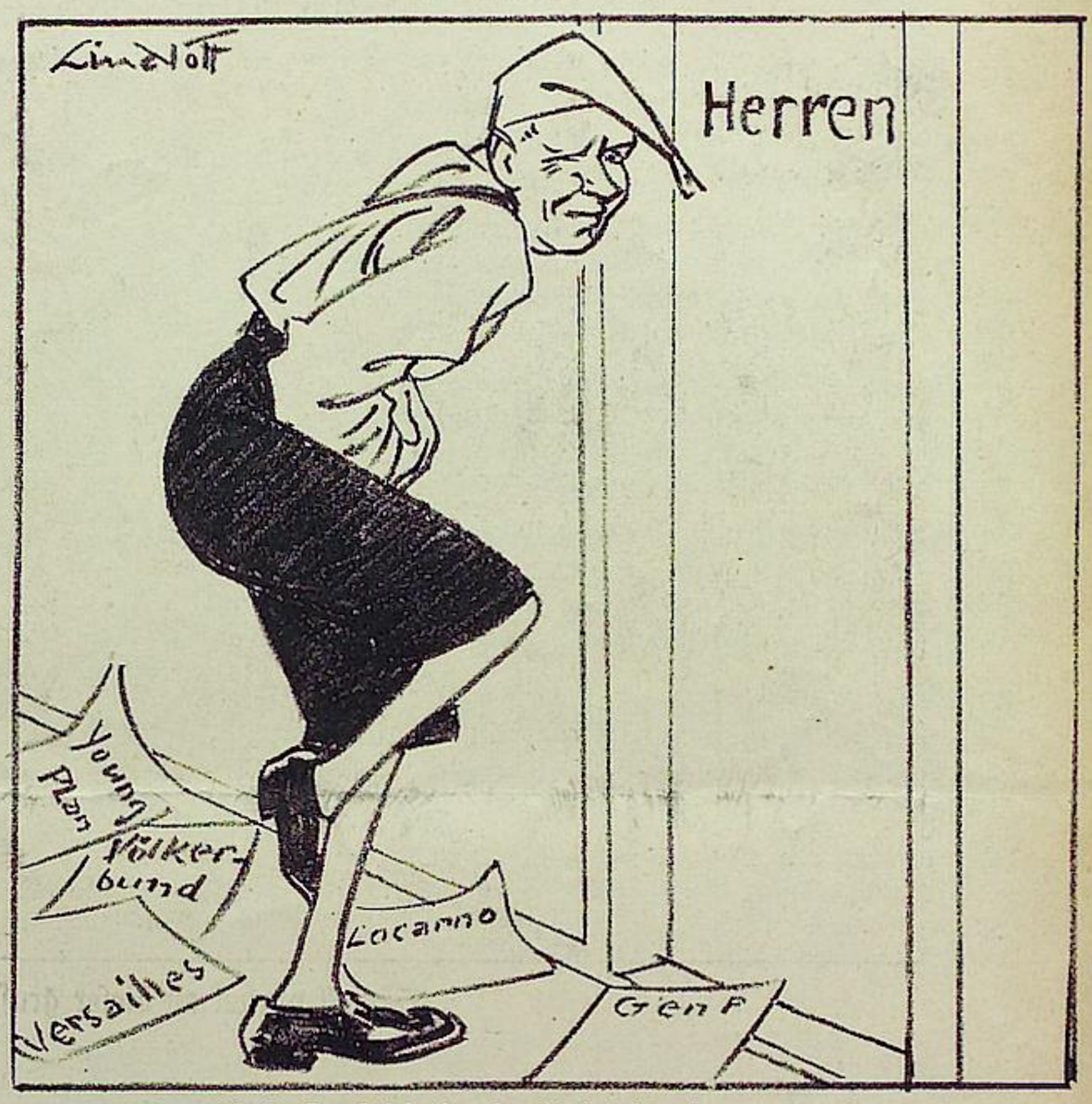
Wir nehmen die zwei Zimmer, Marie!
Weshalb uns lang mit dem Schicksal noch 'rumhau'n?
Zwei Zimmer genügen einstweilen, und wie!
Kommt reicher Nachwuchs, dann laff' ich sie
Zu einer Sechszimmerwohnung umbau'n."

Einschränkung.

„Max hat mich lange zärtlich verehrt,
Nun heiratet mich in der nächsten Woch' er."
„So gründet ihr endlich den eigenen Herd?"
„Einen Herd? Nein, höchstens 'nen Spirituskocher."

Timon der Jüngere.

Schwierige Lage



„Gerechter! Darf ick oder darf ick nich? Ick weeß nich, ob die Verträge mir's erlauben!"

Stotterer erhalten eine sehr wichtige Hilfschrift frei. G. HAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Selbst **Greise** lernen **Klavierspielen**
In 2–3 Monaten korrekt nach Noten, jedoch fabelh. leichte Erlernung. Alles überragende Erfindung eines blinden Musikers. Prospekt Nr. F 70a sofort kostenlos durch Verlag E. Bader, Lörrach-Baden.

In 5 Minuten **Nichtraucher**
Erfolg garantiert. Auskunft kostenlos. **A. Müller & Co.**, Laboratorium, **Fichtenau** E 569 (Kr. Niederbarnim)

Gegen rote Hände
und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Frühjahrs-Reinigung
wohltätig für jedermann! Seit 20 Jahren von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden glänzend begutachtet**
kanalisieren **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
den Körper, reinigen das Blut, bekämpfen **Fäulnisbakterien** und chronische Verstopfung. **Wohlschmeckend**, ungiftig.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk — München, Schillerstr. 28
in Apoth., Droger., Reformh. Drucksachen kostenlos.

Hernach

Lieg ich erst einmal auf der Nasen
Und wohlverpackt im Friedhofsrasen,
Dann möcht ich gern, daß meine Ruh
Die Kinder störten ab und zu.
Sie könnten dort ja aus den Weiden
Im Frühling sich die Pfeifen schneiden,
Und hämmerten sie Klopf, Klopf, Klopf,
Spräch eins wohl mit verwehtem Schopf
Witzäugig zu den andern Gören:
„Er wird uns schon da unten hören;
Er hat's ja bei uns aufgebracht!"
Und alles nickt und alles lacht
Und bringt zuletzt, die Pfeif im Händchen,
Dem Alten unterm Gras ein Ständchen.
Ich aber hör in meiner Truh,
Den Kindern, die ich liebte, zu.

Nebenstehendes Gedicht ist eine Probe aus:

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte von Adolf Ey

Preis gebunden 3.— RM

Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0369
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Museale Neuerung

(Die Ausstattung der Museen mit Sprechapparaten, die die Kunstwerke erklären, macht mehr und mehr Fortschritte.)

Was Neues gibt es, den Museumsführer,
Ein Grammophon, das dir das Bild beschreibt,
Vor jedem Kunstwerk steht solch ein Hausierer,
Der automatisch Kunstkritik vertreibt.

Da hörst du's reden aus dem blanken Trichter
Von rechts und links, von Rembrandt und Vermeer,
Und hängen wo die Bilder etwas dichter,
So hörst du eben viel noch nebenher.

Ob man schon so den Stumpfsinn überwindet?
Nein, noch ein Schritt, dann ist es erst geschafft,
Daß der Banause seine Rechnung findet,
Sobald er einmal hohe Kunst begafft.

Er mag nicht still sich in ein Werk versenken,
Nein überhaupt, die Ruhe sucht er nicht,
Ihm wird ein Bild erst dann sich richtig schenken,
Sobald zu ihm es laut und richtig spricht.

Die Mona Lisa singe Liebesschlager,
Und Lenbachs Bismarck donn're los voll Groll,
Der Botticelli lehrt: Wie wird man mager,
Und Menzel, wie man Flöte blasen soll.

Ein Requiem klagt aus der Toteninsel,
Sobald man an dem rechten Hebel dreht.
Ja, bringt zum Tönen jeden Malerpinsel,
Damit auch jeder Pinsel Kunst versteht.

stoffel.

Wahrheit verboten!

Die Wahrheit ist verboten,
Und, weil sie nicht behagt,
Verbrennt sich Maul und Pfoten,
Wer sie zu sagen wagt!
Drum — wer nicht gerne brummen will,
Der schweigt und hält am besten still,
Eh' man ihn klappt, die Klappe,
Sonst gibt's was auf die Kappe!

Ein off'nes Wort zu sprechen
Voll Tadel und Kritik,
Ist gleichfalls ein Verbrechen
Am Wohl der Republik!
Drum — wer den Mund nicht halten kann,
Der pflegt als überzeugter Mann
Begeistert nur zu loben,
Was ihm beschert von „oben"!

So kommt's, daß sich die meisten,
Die weder taub noch blind,
Zu denken zwar erdreisten,
Doch längst schon — sprachlos sind! —
Du machst „Pst! Pst"?? Du siehst dich stumm,
Verlegen und erschrocken um??
Weshalb? Ich sprach — nun rate! —
Doch bloß vom — Sowjetstaate!!

kikl.

Sommer-Mode 1931

Die von der Polizei für die Nazis dekretierte Mode soll allgemeine Sommer-Mode werden.

Charakteristikum

Die Zeitungen berichten von einem unwürdigen Vertreter Polens in Genf, einem höheren Diplomaten, der wegen Hausfriedensbruchs und Lärmszenen in der Wohnung einer zweifelhaften Dame festgenommen werden mußte.

Wie kann man da bloß von einem „unwürdigen" Vertreter Polens sprechen? So etwas ist doch Polens durchaus würdig!

l. s.

Curtius in Genf

Curtius, dich will ich besingen,
Der dort Deutschlands Recht verficht.
Freilich, Götz von Berlichingen —
Bist du nicht.

In der Worte schöner Kette
Dir an Kunst nicht jeder gleicht.
Aber Ritter Götz, der hätte —
Mehr erreicht.

m. l.

Wüstenkönig wird der Sportsmann!

In den Sandwüsten Afrikas treibt man neuerdings eifrig den Skilaufsport, nur daß man hier natürlich die Schneeschuhe als „Sandschuhe" bezeichnet. Aber sonst ist Sport und Gelände ganz analog gestaltet: man läuft bald auf „gekörntem", bald auf „verharschtem" oder auf angewehtem „Neusand" („Pulversand"), die „Föhre" ist stets „s. g." (sehr gut) und man fällt oder kippt namentlich mit gleicher Eleganz um und verknackt sich einige kleinere Gliedmaßen unter allgemeiner Heiterkeit. So führt z. B. ein Zickzackläufer, der nie in der Bahn bleiben kann, den Spitznamen „der Sandhase", und ein anderer heißt „Vogel Strauß", weil man ihn alle Augenblicke den Kopf in den Sand stecken sieht. In der Wüste der Sahara will man sogar den Nathan mit seiner Schwiegermutter Sarah sandlaufend gesehen haben, davor einen ausreißenden Tiger. Sprungschanzen stellt man ganz einfach mittels Verwendung zahmer Elefanten her. Die Kamele zu Sandläufern zu machen, will bisher nicht recht gelingen; nur ein kleines Trampeltier zeigt Lust und Anlage zu diesem Sport. An den Bahnen sind zur Messung der Laufgeschwindigkeit überall Sanduhren aufgestellt, Sandsäcke liegen als Ruhepolster umher. In jeder Oase hat sich selbstverständlich ein „Sandwirt" niedergelassen, bei dem ein vergnügtes Treiben herrscht, oft bei Hyänen- und Schakalmusik, obwohl ja alles auf Sand gebaut ist.

Kurz, hier ist voller Ersatz für den Schneelauf der nordischen Länder und Gebirge geschaffen. Man fragt sich unwillkürlich, welchen Zweck danach eigentlich noch der Winter unserer Zonen hat? Streusand drauf!

reino.

Eine Parabel

Bismarck erzählt:

Als er als Referendarius mit einem Kollegen von demselben hohen Wuchse auf einem Balle dem Prinzen von Preußen vorgestellt wurde, bemerkte der Prinz:

„Die Regierung stellt die Referendare wohl nach Größe an."

Die Stadt Berlin hat sich bei der Anstellung des Oberbürgermeisters Sahm auch nach der Größe gerichtet.

a. e.

Blähgase verbittern das Dasein. Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 frankol. **Drebber's Diätschule** Oberkassel-Bonn 304

D. R. W. Z. 86783 Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mech. **Verdeckungs-Apparat!** Ohne Polster oder Kissen! Neu! Katal. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 10 b. Dresd.

Ca. 800 Pakete **Ballon K. Seide** bastfarbig ausreichend für 2 ganze Damenkleider schw. Qual., waschecht u. lichtecht, Paket nur 11,90 Mk. portofrei per Nachnahme. Helle, Bremen, Fedelhören 38.

Couleur- u. Fecht-Artikel Josef Kraus, Würzburg 13 Studenten-Utensilien-Fabrik Altbek. leistungsfähige Firma Katalog gratis.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt 'Holst.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos **Nira-Vertrieb** Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19 a.

Das Sichkennenlernen verm. unauff., n. gewerbsm., der Völkische Freia-Bund Neuruppin 36. Näheres 1.-RM.

Der „Kladderadatsch" ist das wirksame Anzeigen-Organ des nationalen deutschen Geschäftsmannes. Hier kommt die Anzeige, die, auf Bild- oder Textseite stehend, von keinem der vielen tausend Lesern übersehen werden kann, regelmäßig, allwöchentlich, einem kaufkräftigen Publikum der verschiedensten Stände zu Gesicht. Die nationale Presse zu unterstützen ist das Gebot der Stunde. Auch deshalb erbittet weitgehendste Berücksichtigung die Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch".

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0370
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Altona: A. M. — Bad Mergentheim: E. B. G. — Berlin: E. H. — Bremen: A. D. — Breslau: L. M. — Charlottenburg: H. C. — H. H. — Halle: Sch. — Hamburg: F. D. — Hirschberg: v. S. — Krefeld: A. W. — Lichterfelde: K. — Magdeburg: H. Sch. — Meiningen: v. B. — Münster: C. K. — Neu-Tempelhof: K. S. — Radebeul: G. R. — Reichenbach: E. D. — Schleswig: L. H. — T. — Stettin: v. R. — Zoppot: A. K.

Breitungen (Werra). Dr. L.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Breitungen eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Breitungen. Unsere Ortsschelle gab gestern den Einwohnern kund und zu wissen, daß der — Bullenhalter bis zum Dienstag abwesend sei. Wie werden sich die Kühe freuen, wenn er wieder zurück ist!" Das ist uns unverständlich; kann denn der Betrieb nicht auch ohne — Bullenhalter zur Not vor sich gehen! Der Bullenhalter stellt doch nur eine Mittelsperson dar, oder, wie man's eben nennen will, auch: Anstandsdame.

Charlottenburg. Dr. A. R.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 3. Mai 1931 lesen wir: „Aus Bädern und Kurorten. Die Pfingstwoche in Bad Pyrmont dauert nicht acht, sondern zwölf Tage." Pyrmont, das bekanntlich früher zu Waldeck gehörte und mit ihm gewaltsam zu Preußen geschlagen wurde, hat sich, wie wir erfahren, das Reservat ausbedungen, der Pfingstwoche stets so viele Tage zu geben, wie es ihm gerade beliebt.

Frankfurt a. M. O. Sch.: In Nr. 16 des „Evangelischen Gemeindeblattes für Stuttgart" lesen wir: „Wir bitten unsere Leser, neu angezogene und neu verheiratete Gemeindemitglieder zum Bezug des Gemeindeblattes zu ermuntern." Ganz unverständlich! Warum sollen die Bezieher des sehr schätzbaren „Gemeindeblatts" — neu angezogen sein! Wenn die Redaktion derartige Ansprüche macht, dürfte sie sich manchen Kunden verscherzen.

Gleiwitz (O.-Schl.). H. P.: In Nr. 125 der „Oberschlesischen Volksstimme" lesen wir: „Eber, deutsches Edelschwein, 1½ Jahr alt, 2 Säue tragend, gibt ab Mühle Löwitz, Wichmann."

Den Eber, der zwei Säue trägt,
Bewundern wir ganz unentwegt.
Doch welchen Nutzen hat der Dreck?
Nur höchstens einen — Zirkuszweck!

Göttingen. Dr. V. R.: Das „Göttinger Tageblatt" vom 7. Mai 1931 bringt einen Vortrag von Herrn Prof. Nohl über „Einleitung in die Philosophie der Politik"; darin heißt es: „Der generalogische Zusammenhang eines Volkes wird ersetzt durch den lokalen, wie im alten Aachen unter Kleisthenes die lokale Einteilung nach Phylen die alte abstrakte Scheidung nach Damen ablöste." Die abstrakte Scheidung nach Damen wurde von dem uralten Aachener General (daher generalogisch) Kleisthenes abgeschafft, weil sein ganzes Fühlen (so schreibt man das) mehr auf das Konkrete ging.

Halle (Saale). Z. H.: In Nr. 110 der „Hallischen Nachrichten" lesen wir als Überschrift einer Meldung aus Kalifornien: „Möbelpreisträger Professor Michelson." Den Möbelpreis erhalten Leute, die sich im Vermöbeln von Getränken oder Menschen ausgezeichnet haben, was merkwürdigerweise bei Michelson gar nicht zutrifft. Etwas anderes ist der Möbelträgerpreis, der an Berliner „Ziehleute" verliehen wird! Immer nobel!

Hamburg. H. B.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 15. April 1931 befinden sich „Pariser Beobachtungen"; darin heißt es: „Der Ministerpräsident trug in der Hand sein Köfferchen, desgleichen seine Frau und seine Tochter." Das erscheint nicht weiter verwunderlich; Monsieur Laval ist, wie sein Kollege Briand, ein stämmiger Bursche.

Hamburg-Bergedorf. A. Z.: Im „Hamburger Fremdenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Kaufmann sucht in guter Fam. od. bei einzl. Dame Mittagstisch sow. Gelegenh. zum Ausruhen. Angeb. . . . . usw." Was wundert Sie denn dabei? Wenn ein Tischgast, der ordentlich gefuttert hat, sich ein wenig aufs Sofa streckt, um eine Weile zu „dachsen", wird keine vernünftige einzelne Dame etwas dagegen haben; vorausgesetzt, daß er sich die Stiefel vorher auszieht und nicht allzu grob schnarcht.

Harburg. E. H. B.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „In der Herbertstraße in St. Pauli wurde zum wiederholten Male eine Katze ohne Schwanz geboren." Geheimrat Heck ist auf unsere Mitteilung hin sofort nach St. Pauli gefahren; er hofft, bei der nächsten Geburt der Katze hinter das schwanzlose Geheimnis zu kommen.

Harthau (Bez. Chemnitz). Dr. K. B.: In Nr. 15 der „Sozialwissenschaftlichen Rundschau" befindet sich ein Aufsatz über „Grundfragen der Sozialversicherungsreform"; darin heißt es:

„Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaß euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.'
So schreibt Werner Sombart in seinem neuesten Werk ‚Die Drei Nationalökonomien'."
Wenn Herr Werner Sombart so schön zu dichten vermag, kann er sich freuen; diese Verse hat — ein nicht ganz unbekannter Großer vermutlich vorahnend von ihm abgeschrieben.

Heidelberg. F. A.: In Nr. 104 des Heidelberger „Pfälzer Boten" lesen wir unter der Abbildung einer Statue, die einen Bischof darstellt: „Denkmal des Heiligen Ansgar in Hamburg, der vor 1100 Jahren in Hamburg als Bischof eingesetzt wurde und als solcher die Bekehrung des germanischen Museums zum Christentum unternahm." Ob das stimmen kann? Unseres Wissens ist das Germanische Museum niemals heidnisch gewesen.

Königsberg (Neumark). F.: Nr. 96 der „Königsberger Zeitung" bringt zum 200. Todestage des Dichters des Robinson, Daniel Defoe, einen Artikel; darin heißt es: „Andere behaupten, daß ein schottischer Matrose, Alexander Selkirk, über vier Jahre auf der einsamen Inselgruppe Juan Fernandez an der südamerikanischen Westküste gelebt habe, und daß der Kapitän des Dampfers, der den Schotten nach England zurückbrachte, die tagebuchartigen Aufzeichnungen des Matrosen veröffentlicht habe." Stimmt. Das ist derselbe Dampfer, mit dem der bekannte Telegrapheninspektor des Alten Fritz fuhr.

Marburg (Lahn). F. A.: In der Marburger „Oberhessischen Zeitung" vom 16. Mai 1931 beginnt eine Meldung mit den Worten: „Frankenberg, 15. Mai. Das nahende Pfingstfest scheint belebend auf den Schweinehandel zu wirken."

Das Schwein, besonders Bauchstück, Schmer,
Belebt das Pfingstfest meistens sehr;
Auch seine Blut- und Leberwurst
Wirkt kräftigend auf unsern Durst;
Zumal sein zartes Schweineohr
Mit Erbsen kommt uns pfingstlich vor.

Naumburg (Saale). E. v. R.: Im „Naumburger Tageblatt" vom 7. Mai 1931 lesen wir: „Ovaler Nußbaumtisch, von Mahag., zu kauf. ges. Ang. unt. C 182 Nb. Tbl." Der steht bei den Kennern nicht sehr hoch im Preise; viel mehr sind gesucht die ovalen Mahagonitische von Nußbaum.

Saarbrücken. F. B.: In Nr. 104 der „Saarbrücker Zeitung" befindet sich eine Reiseschilderung „Frühlingstage in Italien"; darin heißt es: „Als wir an einem grünen, wolkenbetupften Morgen, der blank und mit ausgewaschenen Augen über die Berge lief, nach Cantania kamen, empfingen uns laut gestikulierende Burschen und Fischermädchen mit einer gar seltsamen Legende. Zitternd und noch ganz verfroren von einer bang verwachten Nacht, erzählten sie, wie oft nachts eine Frau aus dem Wasser steigt, und dann eiligen Ganges, einen bunten Wind im Rücken, in den Wald von Cantania geht." Wenn diese seltsame Frau schon „Wind im Rücken" hatte, kann man sich ungefähr vorstellen, welche Absicht sie nach der Verschwiegenheit des Waldes von Cantania führte. — Dann lesen wir weiter: „In der letzten Nacht vor Ostermond lagen wir in einem jungen Wald von Kastanien, unweit der Stadt Peschiera. Köstliche Tücher hingen im Wind und bewegten die tausend schönen Sterne, die dann von dem blausamtenen Himmel sprangen." Das ist ja barer Unsinn! Man sieht erfahrungsgemäß nur dann — „Sterne vom Himmel springen", wenn man von einem Schupo einen tüchtigen Hieb mit dem Gummiknüppel über den Brägen bekommen hat.

Wiesbaden. C. G.: In einem „Häuslichen Ratgeber" (zu welchem Blatt er gehört, ist nicht ersichtlich) befindet sich folgendes Angebot: „Dentist, symp. Äußere, erstkl. und vielseitig, bietet evgl. Dame bis 35 J., mit Kapital, diskret Einheirat in seine mod. Praxis mit Wohnung. Gefl. Bildangebote unt. H. M. 13 392 an die Anzeigen-Abteilung d. Ztg."
Aber guter Dentiste, stille biste!
Warum soll denn — diskret die Einheirat sein?
Über Aufklärung würden wir uns freu'n.
Man geht doch auch coram publico
Zum Standesamt mit dem Chapeau.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. Mai 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0371
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442:3

Non olet

(Im Unterhaus gab der englische Handelsminister zu, daß England Kriegsmaterial an Rußland liefert.)

Henderson: „Ladies and Gentlemen, das große und edle Albion ist wie kein anderes Land geeignet, den Vorsitz auf der Abrüstungskonferenz zu führen."

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 10

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0372
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 24 — 84. Jahrg.
Berlin, 14. Juni 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

„In den Ozean schifft mit tausend Masten . . ."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0373

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Bald an Polens Grenze, bald im Westen,
Überfliegen sie die deutschen Festen,
Über Borkum selbst und Norderney
Fliegt der Franzmann, wie der Vogel frei.

Wie die Vögel frei, zu spionieren,
Sieht man durch die Lüfte sie flanieren;
Wie der Vogel frei ist Frankreichs Schar,
Doch der „Boche" ist vogelfrei. Nicht wahr?

Ja, das sind so Frankreichs holde Listen.
Kitzelts euch, ihr deutschen Pazifisten?
Brave Sozis, ja, was wollt ihr mehr,
Die ihr hinterrücks erstacht das Heer?

Fühlt ihr nicht geheimes Wonnejucken,
Wenn die Franzen euch ins Antlitz spucken?
Freut ihr euch an eurem Landsverrat
Und an solchem — Flug der bösen Tat?!

Kladderadatsch.
W.

Immer gemütlich!

Uns ist nicht wohl, wenn wir nicht täglich lesen,
Wie frech bei uns der Kommunist gewesen,
Wie er gehetzt, gezetert und geschürt,
Zu Mord und Totschlag munter angeführt
Und Moskaus ekelhaften Brei gerührt.

Wir stehen mit gelassenem Sinn dabei,
Verwundert kaum, wie sowas möglich sei;
Wie der Verbrecher liebliche „Partei",
Die Hochverrat und Umsturz offen predigt,
Nicht der bedrohte Staat erledigt,
Nicht die „Partei", die sinnt auf seinen Tod,
Schon längst verbot. —

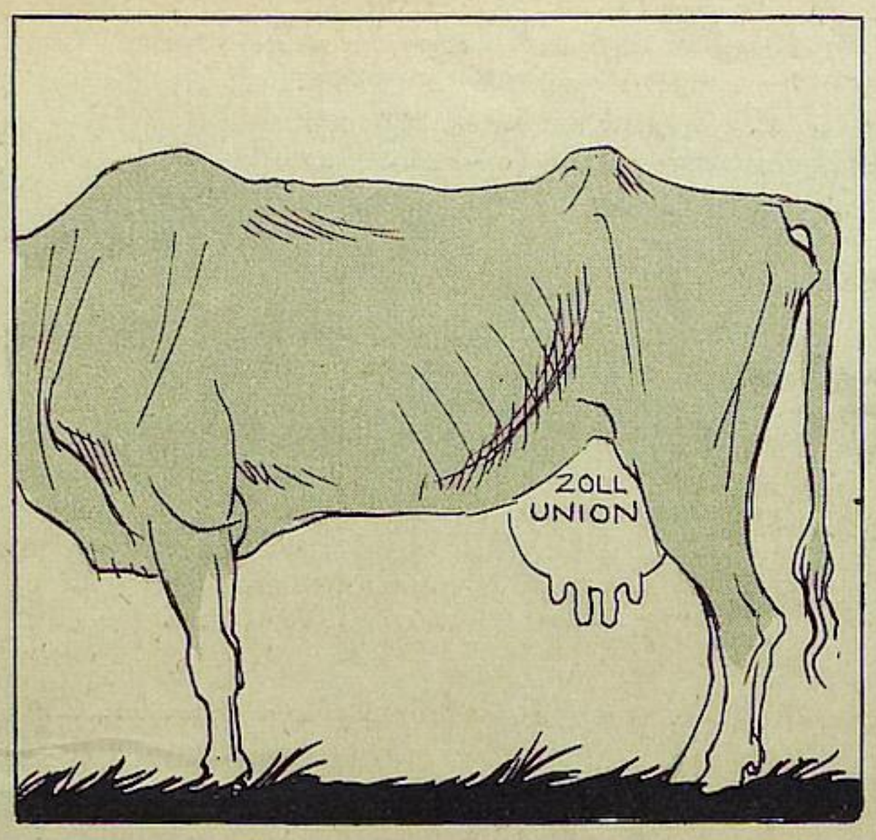
Da hebt sich grinsend fern der Moskowiter,
Und stillvergnügt an jenen Drähten zieht er,
Daran im Einzelnen und auch im Ganzen
Die Puppen drinnen so wie draußen tanzen.
Weh jedem Fremden, der es etwa wagte,
Daß er was Tadelndes in Rußland sagte,
Daß er das Volk dort, wärs auch nur im stillen,
Aufhetzte gegen der Tyrannen Willen!

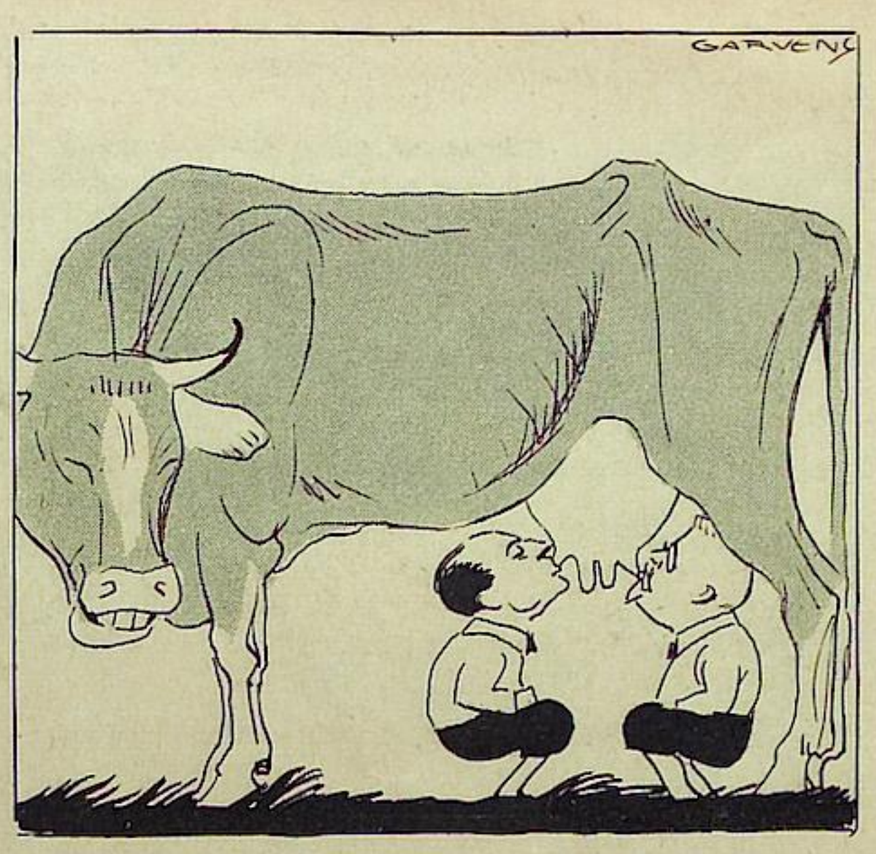
Sie aber schüren frech im fremden Lande
Die Glut zum ungeheuren Weltenbrande,
Sie schlagen, offen und gehindert nicht,
Dem Deutschen Volke in das Angesicht,
Todbrohend der Kultur und heiligem Brauch,
Und dankbar rutscht der Deutsche auf dem Bauch,
Daß er, bevor auf dem Schafott er stürbe,
Ers mit den süßen Sowjets nicht verdürbe.

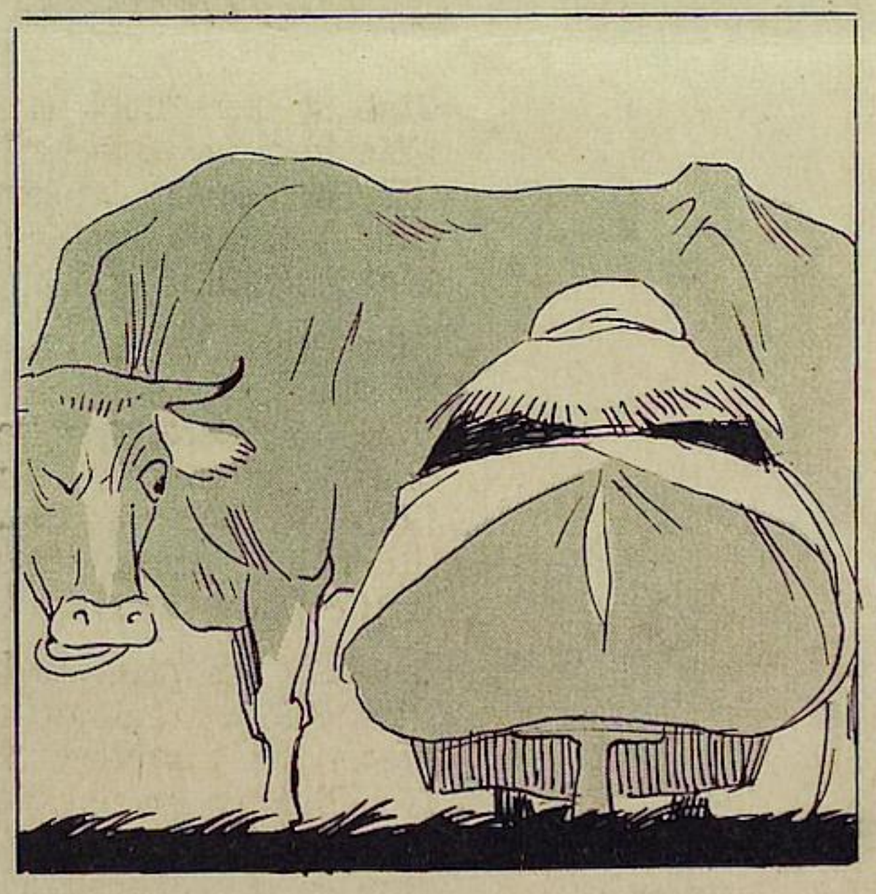
Macht nur so fort! Es lacht das Herz dem Bonzen,
Dem in der Tasche klimpern die Tscherwonzen.
Ja, bringt um alles nur nicht auf den Schub
Den allerliebsten „Freund", den Beelzebub!
Verbietet, eh sie alles schlug entzwei,
Nicht der Verbrecher reizende Partei;
Nein, sorgt, eh ihr zum Handeln euch entschließt,
Daß euch die Bande übern Haufen schießt,
Und ringt, wenn es zu spät, am bitteren Ende
— Welch Schauspiel! — voller Todesangst die Hände!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0374
© Universitätsbibliothek Heidelberg







Die bösen Buben von Genf

Hitzewelle

Nun haben wir doch wieder mal
Aus allen Poren fest geschwitzt,
Was schon Hippokrates empfahl,
Dieweil es der Gesundheit nützt.
Der Epidermis-Scheuerung
Folgt nunmehr auf dem Fuße dicht
Die Hitzebad-Erneuerung
Von unserm Seelen-Gleichgewicht.
Die Notverordnung dient als Kur,
Die uns genügend schwitzen macht,
Es wird durch solche Prozedur
Der Geist in neue Form gebracht.
Verändert sieht er sein Budget,
Und Runzelbildung zeigt die Stirn,
Bei jedem Blick ins Portemonnaie
Denkt äußerst mager das Gehirn.
Leb' wohl denn, meines Körpers Schmer,
Leb' wohl, du geistiger Höhenflug!
Um eines aber bitt' ich sehr:
Für diesen Sommer sei's genug! stoffel.

Schultze: Die Schutzpolizei soll nach einem Erlaß det preußischen Innenministers — düchtig Sparjel essen.

Müller: Sie darf sich aber von dem Sparjel nich zu ville annehmen.

Schultze: Wat denn?

Müller: Erstens schießt der Sparjel zu leicht, und zweetens jerät er in der Hitze am besten, der Schupo dajejen jerät am besten nich in Hitze. m. l.

Prinzipientreue

In England hatte eine fanatische Freundin des grünen Rasens in ihrem Testament angeordnet, daß ihre Asche auf einem bestimmten Rennplatz ausgestreut werde. Ihr letzter Wunsch ist kürzlich erfüllt worden.

Als Briand hiervon erfuhr, soll er sofort sein Testament dahin ergänzt haben, daß seine Asche dereinst nach Genf gebracht wird. Dort soll sie als Streusand verwendet werden, so oft ein neuer Deutschland schädigender Beschluß des Völkerbundrates unterzeichnet wird.

l. s.

Vorschlag

Piccard teilt mit, daß in der Stratosphäre stabile Verhältnisse herrschen.

Könnte man die Reichsregierung nicht dorthin verlegen? a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0375

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Jeder strecke sich nach der eigenen Decke"

Nach O. Wassermann, Direktor der D. D. Bank.

Wenn man sich auch abends danach „streckt", über Nacht wird sie doch wieder kürzer geworden sein!

Aus höheren Sphären

Piccard: Gnädige Frau Stratosphäre,
Piccard heiß' ich und beehre .....

Die Stratosphäre: Ei, dringst du zu mir herein,
Du fürwitzig Schweizerlein,
Bis in meine kalte Zone
Mit 'nem klobigen Ballone,
Aller Schwerkraft schier zum Hohne?

Piccard: Sie verstehn doch .....

Stratosphäre: Nicht die Bohne!
Hier bei mir seid bald ihr hin,
Meine Luft ist euch zu dünn.
Darum rate ich dir, Bester,
Bleibt bei meiner dicken Schwester,
Bei dem Fräulein Troposphära!

Piccard: Nein, jetzt kommt 'ne neue Ära.
Die Behaglichen und Dicken
Können uns nicht mehr entzücken,
Schlanke Linie jetzt regiert,
Die durch Kampf und Sport trainiert.
So wird seiner Kraft man inne .....

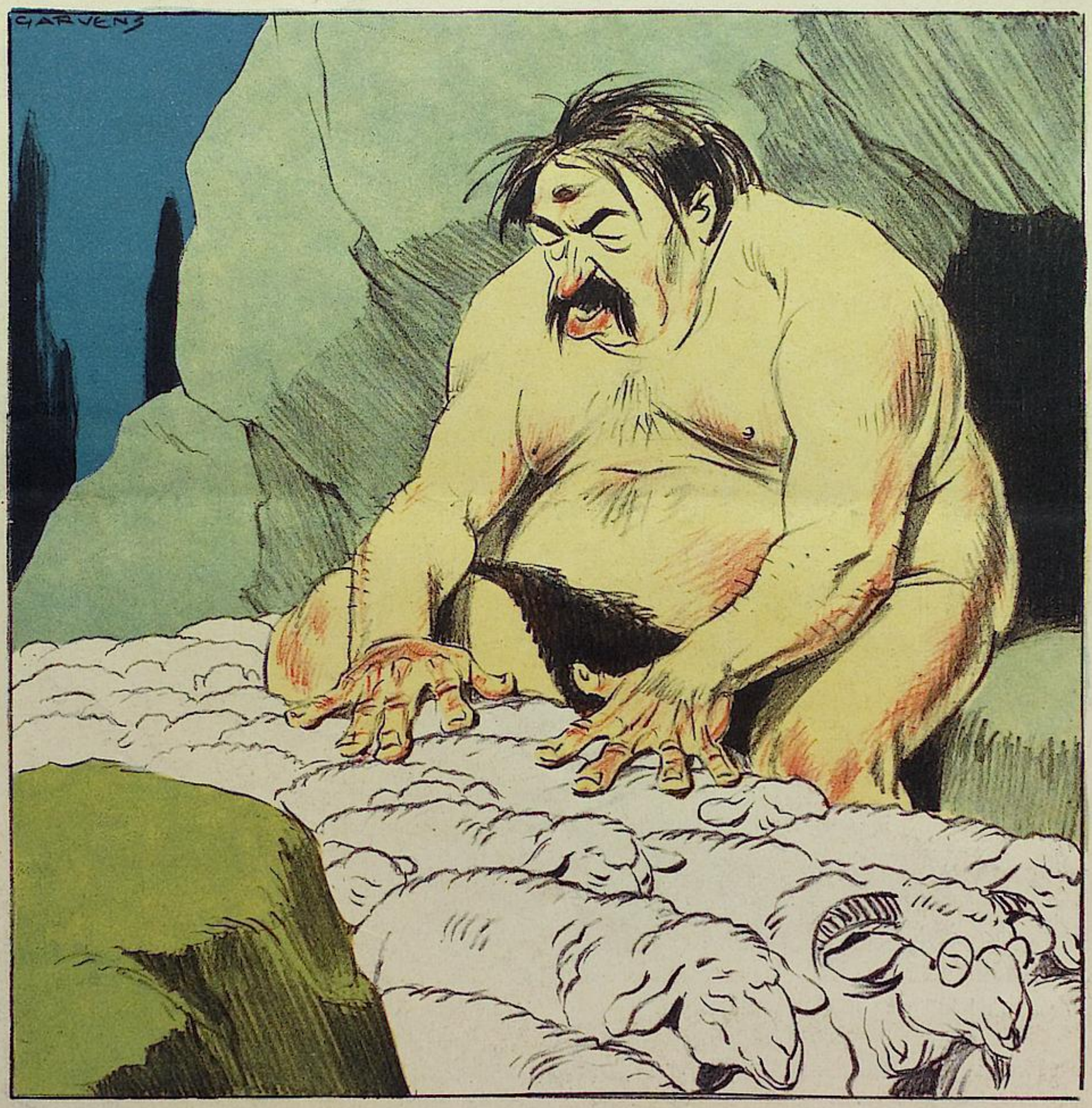
Stratosphäre (grob): Nun, dann mach dich schleunigst dünne!

Piccard (lachend): Darauf, allerhöchste Frau,
Kann ich sagen nur: So blau!
Unser Mut verzaget nicht,
Hält nur der Ballon noch dicht.
Diesmal fahr' ich jetzt zwar nieder,
Doch wir sehen bald uns wieder — (er versinkt). —

Stratosphäre: Himmel, sind das tolle Brüder! reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0376
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mythologisches aus Genf



Geblendet vom Erfolg seiner letzten Rede in Genf sucht Polyphem-Briand nach einem Sündenbock

Ein bekanntes, sich ewig wiederholendes Gespräch am Quai d'Orsay

Der deutsche Botschafter v. Hoesch (eilig in Monsieur Briands Zimmer stürzend): „Monsieur Briand, es ist mir peinlich zu sagen — aber wieder haben französische Flieger Trier überflogen!"

Briand (gütig): „Das darf Ihnen gar nicht peinlich sein, Herr v. Hoesch."

v. Hoesch (eine Nüance sanfter): „Es ist mir schmerzlich, Monsieur Briand, Ihnen das immer wieder mitteilen zu müssen, weil ich weiß, daß Sie selbst davon schmerzlich berührt werden."

Briand (noch gütiger): „Sie sind ein guter Mensch, lieber Hoesch!" (Er läßt einen Offizier aus dem kartographischen Büro holen.) „Sagen Sie mal, ist auf unserer Generalstabskarte an der Stelle, die Ihnen Herr v. Hoesch zeigen wird, die Stadt Trier oder die Stadt Bordeaux verzeichnet?"

Offizier: „Die Stadt Trier."

Briand (äußerst wohlwollend): „Sie haben also recht, lieber Hoesch."

Offizier: „Aber es wäre immerhin möglich, daß unsere Flieger das Stromgebiet des Rheins mit dem Stromgebiet der Rhone verwechselt haben."

Briand (fröhlich): „Sehr richtig! Dann hätte es also gar nicht in der Absicht unserer Flieger gelegen, über Trier zu kreuzen?"

Offizier (zuversichtlich): „Auf keinen Fall, Herr Briand."

Briand (mit sichtbarer Genugtuung): „Sie sehen also, lieber Hoesch, daß eine sofortige klare Aussprache stets zu einer beide Teile befriedigenden Aufklärung führt."

v. Hoesch (gerührt): „Ich bin Ihnen für die wahrhaft objektive Behandlung der Streitfrage sehr zu Dank verpflichtet. Ich werde mir erlauben, bei der nächsten Verwechslung des Stromgebiets des Rheins mit dem Stromgebiet der Rhone oder der Garonne wieder vorzusprechen."

Briand (ihm herzlich die Hand schüttelnd): „Sie werden mir stets ein willkommener Gast sein: Adieu, mon ami!"

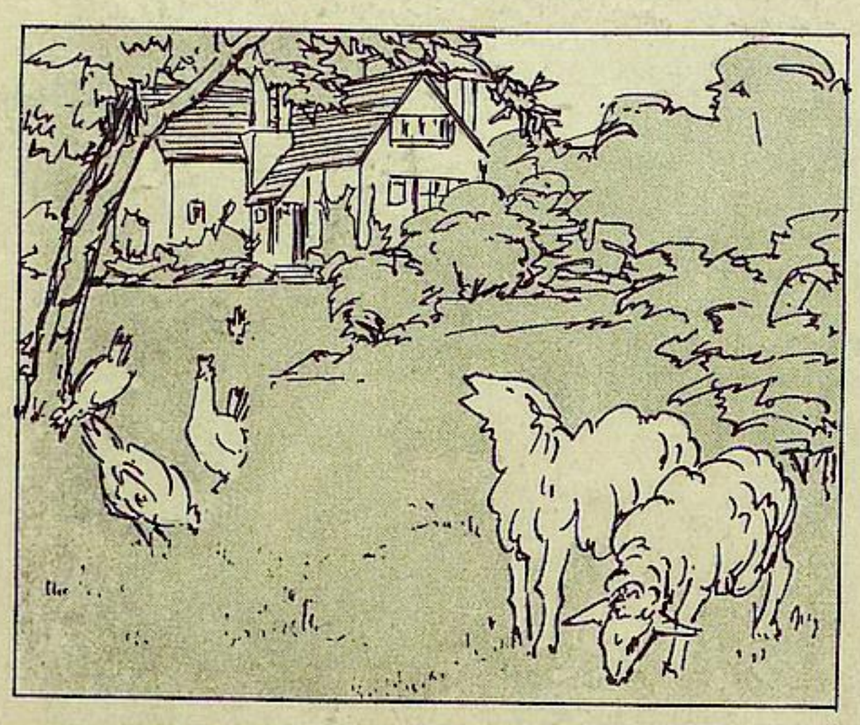
m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

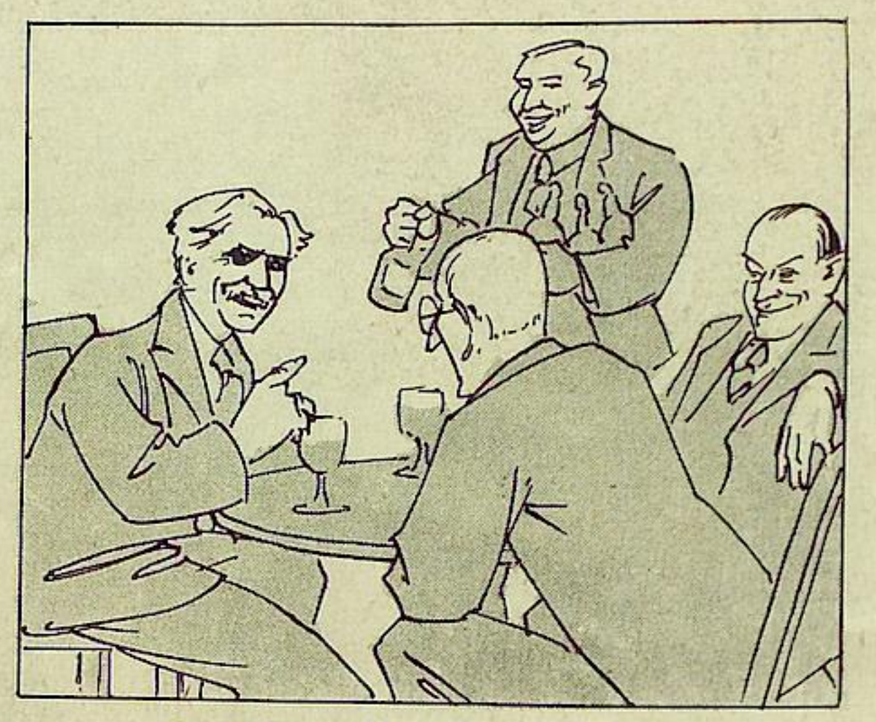
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0377

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die holden Frühlingstage von Chequers

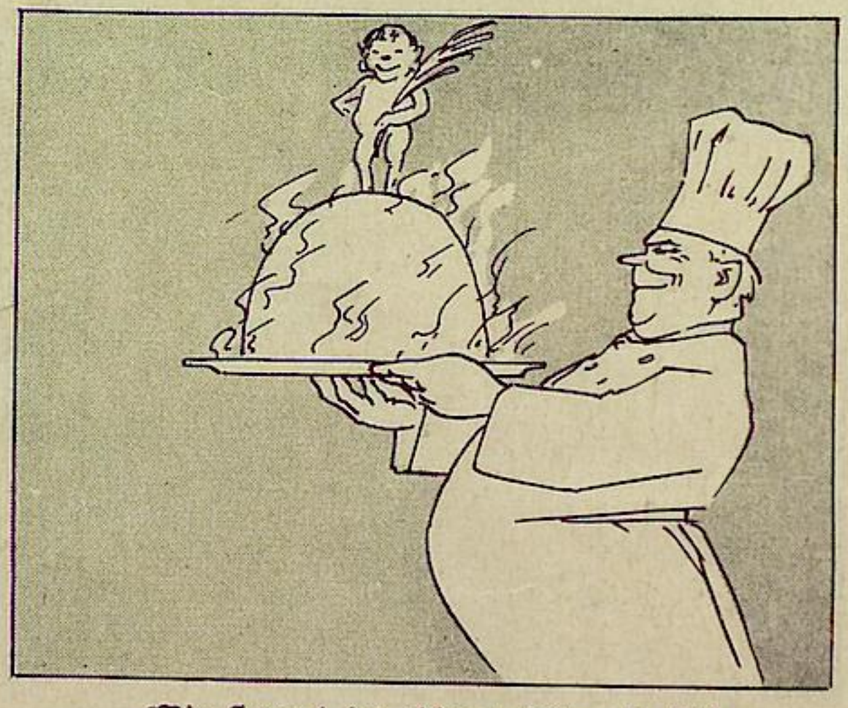


Ein Ort des Frühling-Lustgemeckers
Ist ganz unstreitig dieses Chequers!

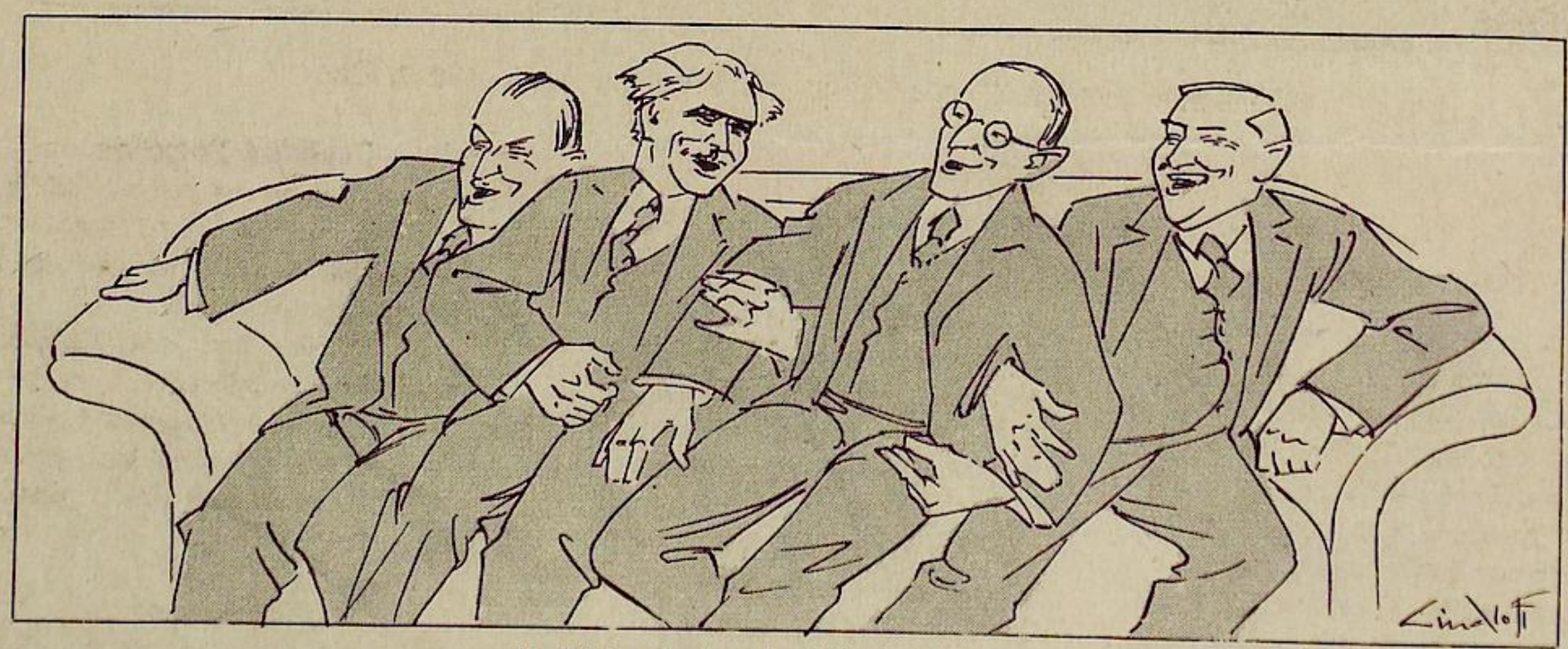


Ob mäßig auch der Himmel blaut,
Vortrefflich mundet „Double Stout".

Durchtränkt vom Geist des selgen Ede,
Wie fließt so lieblich hier die Rede!



Wie flammt der Plumpudding so schön,
Wer könnte da wohl widerstehn?



Juchhei, wie kam so schön in Schwung
Die Abrüstungsverbrüderung!
Nur brothers gibts ganz offenbar —
Und alles bleibt so wie es war!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0378

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Antike Sachlichkeit

Bildbericht von der Bauausstellung zu Athen im Jahre 331 v. Chr.

Drickt'r sich?

Bliemchens Meinung wegen Dietrich.

(Das Gerücht geht um, daß Reichsfinanzminister Dietrich amtsmüde sei. Als sein Nachfolger wird Oberbürgermeister Bracht-Essen genannt.)

Der Dietrich hat's nu sadd gegriecht
Der Dietrich fliecht!
Freiwillich fliecht er andersch rum
Raus aus dem Ministerium.
Er macht's nich mehr, er macht's nich mehr,
Das Handwerk werd'n gar zu schwer.
Un frieher hat'r nur gedacht:
„Was meeglich is, das werd gemacht"
„Ha, ha, das Kunstschloß mecht ich sehn —
Den Dietrich 'rin, schon ist's geschehn."
Ae bißchen andersch denkt er heit
Un andersch denken ooch de Leit:
Un is er ooch ä Diedrich noch,
Er baßt nich mehr ins Schlisselloch;
Un schließt er ooch 'ne Kiste uff,
So is da drinne Stoob und Muff,
Doch Schätze? nee, die sind verbutzt,
Kee Schnubbern hilft, kee Klabbern nutzt:
Es is nischt drin, es is nischt drin,
Der Diedrich schmeißt nu alles hin.
Nee mit'n Diedrich is' vorbei,
Der Diedrich geht zur Fliegerei.
Neigierich bin 'ch, wer'sch nu wohl macht?
M'r munkelt ja, es wär' der Bracht.
M'r weeß es noch nich ganz gewiß —
Gott gäb's, daß er ä Brachtgerl is! ull.

Deutsches Porzellan

Im Haag findet zur Zeit eine deutsche Porzellanausstellung statt, und die Holländer bewundern deutsche Kunst und deutschen Gewerbefleiß.

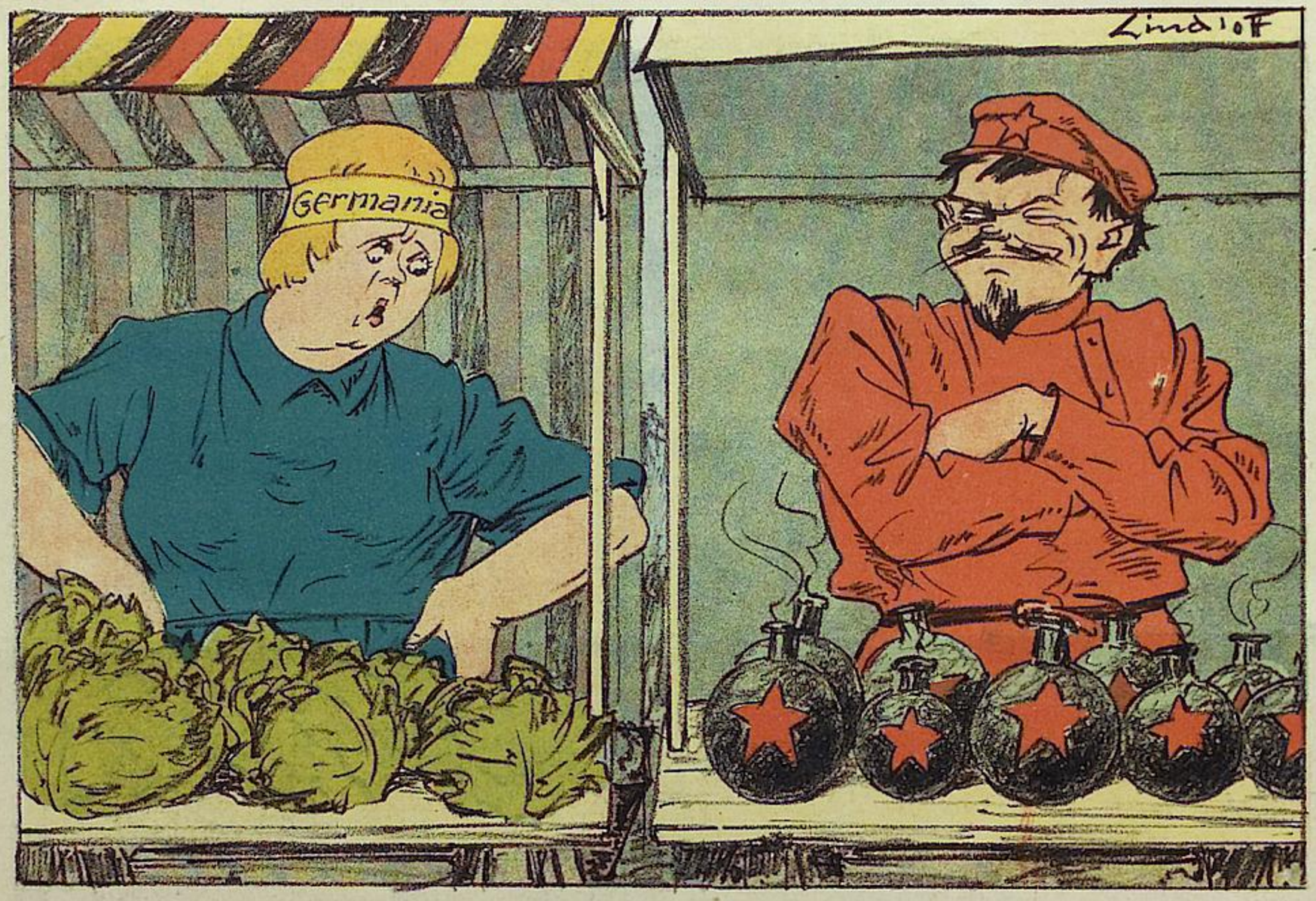
Vielleicht hätte man damit verbinden können eine Ausstellung des im Haag und anderwärts zerschlagenen deutschen Porzellans, als Zeugnis der „Kunst" und des „Gewerbefleißes" gewisser anderer Völker. hn.

Selbstanzeige

Halte mich als „Mädchen für alles", auch beim Dalles, bestens empfohlen. Gute Referenzen höchster Herrschaften liegen vor. Art. 48.
ers.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0379
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kühner Optimismus



Curtius: — — „Ich bin der Meinung, daß sich die russische Art der Wirtschaft und die Wirtschaftsformen der anderen Länder sehr wohl friedlich miteinander entwickeln könnten."

Prost Piccard!

(Während der Zeit seines Stratosphärenfluges gab Piccards Frau einem jungen Erdenmenschen das Leben.)

Bei Herrn Piccard und Frau Piccardine
Treibt man Lebenskunst noch mit Routine:
Wechselwirkung funktioniert genau
Zwischen seinem Tun und dem der Frau,
Höchst erfreulich bindet Sympathie,
Beider Kraft befruchtend, ihn und sie.
Bei der Stratosphäre sah'n wir's wieder:
Er ging wacker hoch, und sie — kam nieder.
Angesichts dergleichen netten Sachen
Kann ein artiger Mensch nichts andres machen
Als in Bieren, Weinen oder Pünschen
Solch famosen Leutchen Glück zu wünschen:
Sei's nun umgekehrt: Er kam ja wieder
Aus den Mondbezirken glücklich nieder,
Darum komme bald sie aus dem Wochen=
Bette wieder fröhlich hochgekrochen.
Und so mag's bei solchem Schaukeltreiben,
Wenn es lustig ist, bei Piccards bleiben.
Schluß! Ein Ganzer steigt, doch sine, sine —
Euch zum Heil, Piccard und Piccardine! ull.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Ängstlicher: Wenn Sie um Ihr Leben so besorgt sind, lassen Sie es um Gotteswillen nicht versichern! Die größte Lebensgefahr ist heutzutage eine Lebensversicherung. Lesen Sie die Kriminalstatistik!

Röschen in Potsdam: Das ist ein kleines Mißverständnis: Der Leitsatz der Philosophie Nietzsches ist die „ewige Wiederkunft", nicht die „ewige Niederkunft". Die letztere hat zum Glück ihre ganz bestimmten Grenzen, trotz § 218 des Strafgesetzbuchs.

Alter Leipziger: Besten Dank für Ihre Mitteilung, daß es in Leipzig eine Handelsfirma „Bierwitz & Co." giebt. Unser stud. cerev. Biermörder ruft schon ganz begeistert: „Diesen Mann und seine vergnügte Kumpanei muß ich kennenlernen. Da klingt es einem ja bereits im Ohre: incipit fidelitas!" — Hm, wünschen wir ihm nur, daß er nicht wieder eine Enttäuschung erlebt, wie seiner Zeit in Wörishofen mit der berühmten „Kneippkur"!

Ein Neugieriger: Wann Elli Beinhorn zuerst „flügge geworden" ist? — Ja, das ist eine Altersfrage, da wenden Sie sich nur an die junge Dame höchstselbst!"

Politicus: Wie es kam, daß Briand bei der Präsidentenwahl so unerwartet abgefallen ist? — Ach, es gibt Dinge zwischen Doumergue und Doumer, von denen sich die Staatsweisheit des ollen ehrlichen Briand nichts träumen ließ.

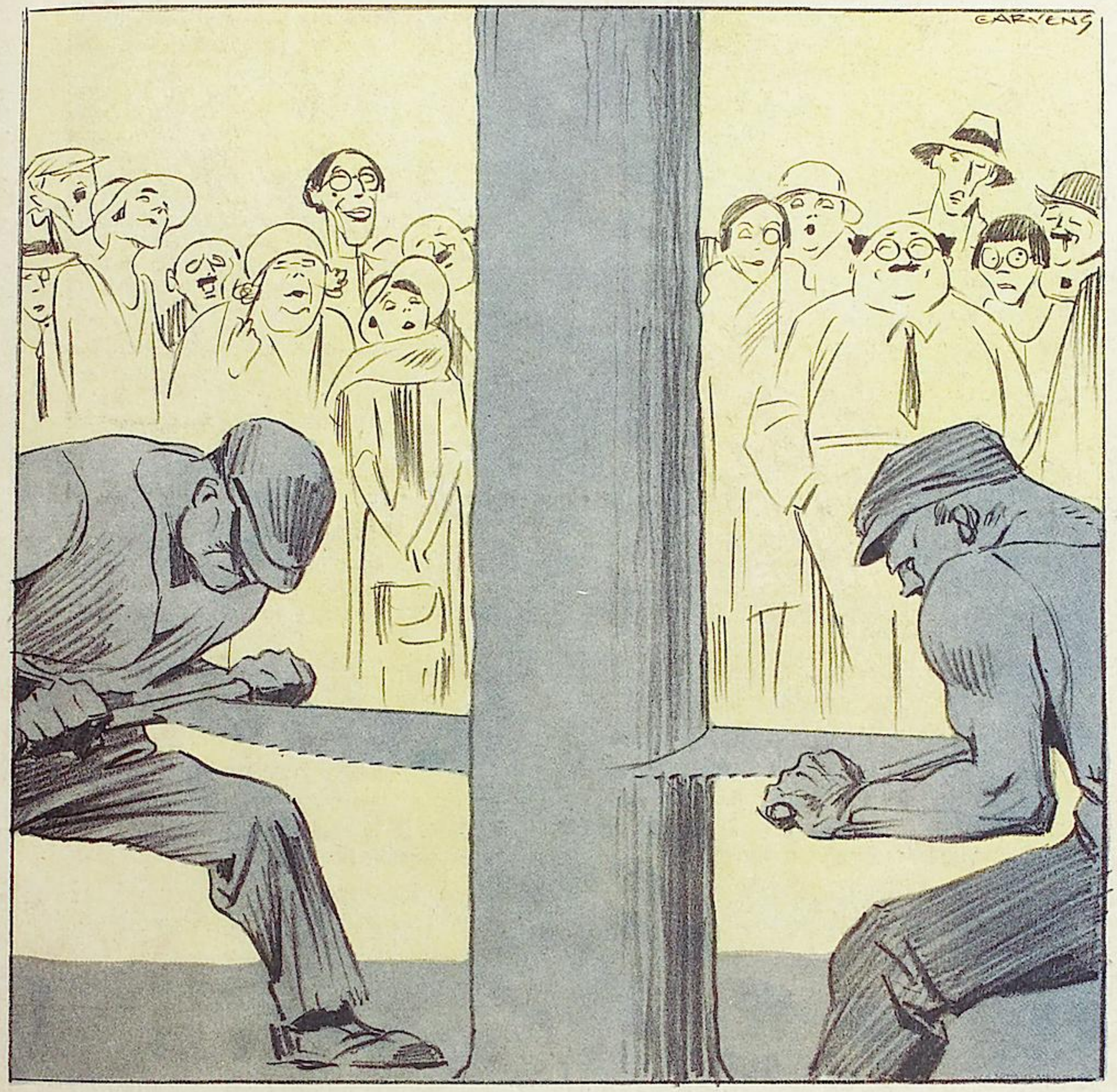
Ungeduldiger in O.: Sie nörgeln: „Wie ist es nur möglich, daß dieser famose Völkerbund nicht einmal mit der Frage der Kalenderreform fertig werden kann?" — Weil er noch immer nicht recht weiß, wo er die für ihn äußerst wichtigen „griechischen Kalenden" (Vertagungsgrenze) unterbringen soll.

Junger Nazi: Sie singen temperamentvoll:
„Und wenn die Welt voll Kozis wär',
Wir wollen sie verschlingen!" —
Na, guten Appetit — brrr!

Wißbegieriger in Kalau: Sie fragen, ob wirklich die Sowjetarmee nach Potsdamer Muster ausgebildet sei. Nun ja, bloß was die berühmte Richtung betrifft, so sind sie in Moskau mehr für Hinrichtung. reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0380
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die letzten Bäume am Kurfürstendamm



Man muß die Gefühle des Publikums schonen,
Drum fort mit dem Anblick von so viel Kronen!

Aus dem „Kleinen Katechismus für Gottlose"

Gottlob, den lieben Herrgott sind wir los!
Nun bleibt uns übrig noch der Teufel bloß,
Doch der reißt aus, sobald er uns nur sieht,
Samt seiner ganzen schwarzen Satanszunft,
Voll Höllenangst die Bande sich verzieht,
Wir haben sie zu oft schon übertrumpft,
Daß sie mit Stank und eingekniff'nen Schwänzchen
Verdufteten ohn' jegliche Sperenzien.
Drum brauchen wir auch keine frommen Feste —
Das heißt: Wir feiern sie auf unsre Art!
Klimbim und Jux und Schmausen auf das beste,
Nur die Bekehrung, die bleibt uns erspart.
Wir lassen uns zu Weihnacht gern beschenken,
Silvesterpünsche nehmen stets wir an,
Auch Ostereier sollen uns nicht kränken,
Im Karneval steht jeder seinen Mann,
Zu Pfingsten plündern wir die Blütenschleier,
Und zu Johannis kokeln wir mit Feuer.
Bei so was sind wir immer noch dabei
Und machen allemal das Hauptgeschrei.
Nur für die Bibel sind wir nicht zu haben,
Wer selig sein will, lasse sich begraben!
Doch wir bezieh'n von Moskau die Moral,
Die macht uns glücklich schon im Erdental.
Und wenn wir schließlich mal „dran glauben müssen"
Wird nicht gebetet — nein, „ins Gras gebissen!"

reino.

12/191

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0381
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im polnischen Korridor

Sommerfreuden

In dieser Zeit der nackten Beine
Und Fleischbeschau im Freiluftbad
Fall'n uns vom Herzen manche Steine,
Die dort uns drückten früh und spat.
Man fühlt beim schnell'ren Schlag der Pulse:
Das Leben bringt nicht nur Verdruß,
Nein, die Figur von Fräulein Schulze
Verleiht ihm Freude und Genuß!
Man ahnt, wie im Bereich des Bäckers,
An Süßigkeiten das und dies,
Und statt Locarno, Genf und Chequers
Tut sich uns auf ein Paradies!
Da dringt kein Mißton, kein obscöner,
Ans Ohr, noch Parlamentsgekläff,
Und Nachtigallen flöten schöner
Als vor Gericht Herr Uralzef;
Da grüßt Natur, drin ohne Sorgen
Und kostenfrei man schwelgt und praßt . . .
Greift, Freunde, zu! — vielleicht wird morgen
Auch sie vom Steuerrad erfaßt!

o. w.

Dank für Genf!

In Frankreich dankt man Aristide,
Bei uns Herrn Curtius,
Denn beide ohne Unterschied
Sind hier wie dort der Favorit,
Den man belob'gen muß!

Die Freude, scheint's, ist allgemein!
Drum stimmt, sie zu erhöh'n,
Schon wieder ledig aller Pein,
Auch Michel schwer begeistert ein
Und ruft: „Ich danke schön!"

kikl.

Der „Streichholzkrieg" oder: Ivar Kreuger und Doktor Ringer

(Dr. Ringer in Wien, der Erfinder des „ewigen Streichholzes", hat ein Kaufangebot Ivar Kreugers, des „Schwedischen Streichholzkönigs", abgelehnt.)

Ivar Kreuger hat sehr, sehr böse Stunden:
Doktor Ringer hat's „Ewige Streichholz" erfunden.

Man streicht's irgendwo, und es brennt, es brennt!
Doktor Ringers Streichholz brennt permanent.

Nie braucht man mehr in den Laden zu laufen,
Um Ivar Kreugers Hölzer zu kaufen.

Das „Ewige Streichholz" ist angenehm —
Doch dem Ivar Kreuger sehr unbequem!

Und er schreibt in Herzensnöten deswegen
An den hochgeschätzten Streichholz-Kollegen:

„Soyons amis, lieber Doktor Ringer,
Ich bewund're die ‚Ewigen Streichholz'dinger!

Doch Ihre Hölzer machen mich heiß!
Bitte, nennen Sie mir einen — Freundschaftspreis!"

Doch der schrieb: „Oller Schwede — nein!
Sonst würd' ich ein — ‚Ewiger Esel' sein!"

m. br.

Vor einer neuen Union

Eine Zeitschrift zeigt im Bilde, wie der Präsident von Mexiko sich Fingerabdrücke für seine Personalakten abnehmen läßt. Das Gesetz schreibt dies für alle Staatsbeamten ohne Ausnahme vor.

Hieran anknüpfend können wir von einer Erfindung berichten, die Aufsehen erregen wird. Ein amerikanischer Gelehrter sagte sich, daß es viel wissenswerter sei, mit was für Fingern ein Beamter aus dem Amte als in das Amt gegangen sei. Nach langjährigen, mühsamen Vorarbeiten, unter Zuziehung der verschiedensten Wissenschaften, hat er folgendes Verfahren erfunden. Es werden dem Beamten nach beendeter Dienstzeit, oder auch vorher in Zwischenräumen, Fingerabdrücke abgenommen. Diese lassen dann klar erkennen, ob und in welchem Maße der Betreffende lange Finger gemacht hat oder nicht. Durch dieses Schnellverfahren werden unendlich viele, sagen wir mal Weitläufigkeiten mit einem Schlage beseitigt. Die Tragweite läßt sich noch gar nicht übersehen.

Das streng gehütete Geheimnis liegt in dem besonders zubereiteten, empfindlichen, die feinsten Seelenregungen festhaltenden Papier, einem Gegenstück zur lichtempfindlichen Platte der Kamera. Das zweite Geheimnis ist die Kunst, das Bild zu lesen und zu deuten.

Der Plan des Erfinders geht nun dahin, das Verfahren nicht nur zu seinem Besten, das ist menschlich, sondern auch zum Wohle der Völker zu verwerten. Es schwebt ihm eine große Union sämtlicher Staaten Nord-, Mittel- und Südamerikas vor. Um Mißverständnisse und Mißdeutungen zu vermeiden, dürfte sich allerdings kein Staat ausschließen, ob Bedürfnis vorliegt oder nicht. Es bliebe ja auch jedem Staate überlassen, die Art der Ausführung seiner Eigenart anzupassen. Als Name käme vielleicht „Panamerikanisch-Daktylogische Union" in Frage.

Über die Bedeutung für die Völker Europas müßte natürlich der Völkerbund entscheiden. Es würde wohl vieler Vorarbeiten und Klärungen bedürfen, z. B. über den Begriff „lange Finger" beim einzelnen wie bei ganzen Völkern.

Da bei uns dem Beamten in geradezu kränkender Weise auf die Finger gesehen wird, so dürfte das Verfahren für uns zwecklos sein. Freilich — käme es zu einer „Paneuropäisch-Daktylogischen Union", dann könnte man sich hier wie bei mancher anderen „Union" nicht ausschließen.

hs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0382
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ach ja — —

(Auf dem Grundstück des Obstzüchters Brüning in Phöben, Mark Brandenburg, wurde eine steinerne Streitaxt gefunden.)

Bei einem Mann mit Namen Brüning haben —
Aus Stein gehau'n vor langen, langen Zeiten,
Da unsre Ahnen noch gewohnt, zu streiten —
Die Leute eine Streitaxt ausgegraben.

Ja, ja — was alles so passieren kann!
Bei einem Brüning fand auf diese Weise
Sich eine Streitaxt! Und ich seufze leise:
O Kanzler Brüning — wärest du der Mann!

ego.

Die es besser haben

Die Eisversorgung in Berlin wird, glaub' ich, wirklich schwierig,
Wenn 's weiter so der Sommer mit der Hitze treibt!
Und blassen Neid auf unsern Reichsfinanzminister spür' ich,
Dem immer wenigstens doch noch das Grundeis bleibt! ego.

Neue Massenkur

(Auf Veranlassung des Professors Etienne Martin ist in einem Pariser Krankenhaus eine Station für Liebeskranke eingerichtet worden, um diese von ihrer Rach- und Blutgier zu heilen.)

Es birgt unendliche Gefahr
Der Liebeswahn,
Er braust daher, der Einsicht bar,
Wie ein Orkan.
Zumal in Frankreich ist die Wut
Ganz ohne Zucht,
Dort lechzt fast stets nach Menschenblut
Die Eifersucht.

Drum bringt man den, der liebeskrank,
Ins Lazarett,
Denn schwer zieht sich das Messer blank
Im Krankenbett,
Auch legt sich Raserei und Zorn
Gewöhnlich bald
Durch Duschbad hinten so wie vorn,
Recht eisekalt.

Den Liebeskoller heilt nicht nur
Das kühle Naß,
Es hilft wohl auch die gleiche Kur
Bei blindem Haß, —
Nach dem, was man von Westen schreit
Zu uns heraus,
Gehört ganz Frankreich insoweit
Ins Krankenhaus. roderich.

Sanierungsprogramm

Nun bringt man wohl mit Ach und Krach
Unser Defizit unter Dach und Fach —;
Was einst versprochen, wird glatt negiert,
Es wird gestrichen und reduziert,
Und Steuern, die man versprochen zu senken,
Werden erhöht, ohne jedes Bedenken.
Und will sich das Parlament nicht fügen,
Wird eine Notverordnung genügen.
Das Veto des Volkes wird ignoriert —,
Das nennt man heute: Das Volk regiert! ers.

Fett-Zehrer „Schlankol" Das neue Entfettungs-Wasser für Damen und Herren

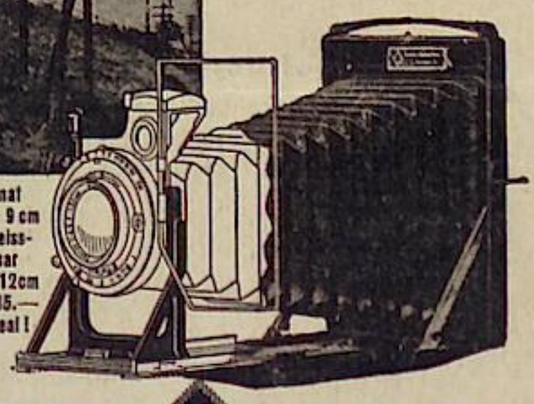
Endlich ist es der Wissenschaft gelungen, ein wirksames Mittel gegen unschöne Fettpolster zu finden. Gerade an den sichtbaren Körperstellen, wie Hals, Kinn, Wade und Knöchel bildet sich meist eine Fettschicht, die auch die beste Gestalt unschön und plump erscheinen läßt. Das neue wissenschaftliche Fettzehrwasser Schlankol wird einfach an der Stelle eingerieben, an der Sie abmagern wollen, und in wenigen Stunden verschwindet an dieser Stelle alles Fett. **Der Wadenumfang verringert sich z. B. in einer Nacht um über 2 cm.** Schlankol löst jeden Fettansatz mit sofortiger Wirkung nur durch äußerliches Einreiben. Kein Einnehmen oder dergl., **dabei garantiert unschädlich,** auch bei zarter und empfindlicher Haut. Starke Hüften, Brust, Bauch oder Doppelkinn und jedes andere **lästige Fettpolster schwindet sichtbar,** über Nacht angewandt, staunen Sie a. Morg. über d. Erfolg. **Eine schlanke Gestalt macht Sie um Jahre jünger,** bleiben Sie also schlank und jung, aber nicht durch unnötige Anstrengungen oder lästige gefährliche Hungerkuren. Gebrauchen Sie einfach Schlankol. Machen Sie sofort einen Versuch und schreiben Sie noch heute. **Probeflasche 100 g Inhalt RM. 2.80,** Normalflasche RM. 4.80, Doppelpackung RM. 7.80. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung in Briefmarken durch die **„KOSMA", Fabrik kosmetischer Erzeugnisse, G. m. b. H., Berlin SW 68/6,** Ritterstraße 54.

So schlank kann jetzt jeder sein!

Patent-Etui-Kamera

Standfest wie in der Erde verankerte Masten stehen durch die patentierte Verstrebung Standarte und Optik der P. E. K. Dabei ist der Apparat äußerst flach und leicht und kann unauffällig und bequem immer mitgeführt werden.

Druckschrift Kl. kostenlos.



Format 6,5 × 9 cm mit Zeiss-Tessar 1:4,5/12 cm Mk. 135.— d. Ideal!

KAMERA WERKSTÄTTEN
GUTHE & THORSCH DRESDEN-A. Bärensstr. 99.

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— Rm.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0383

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unter der Sklarek-Mütze

„Ick weeß nich, wie sich noch Leute für'n Stahlhelm begeistern können; wenn ick den Anno 14—18 uffjehabt hätte, könnte ick heut keenen Sekt und keen Auto bezahlen!"

Überflüssiges Rätselraten!
(Um Briand!)

Wird er gehen? Wird er bleiben?
Wird er bleiben? Wird er gehen?
Stimmt's, was heut die Blätter schreiben?
Wird das Gegenteil geschehen?

Ist er wirklich fest entschlossen,
Seinen Abschied einzureichen?
Oder wird er unverdrossen
Nicht von seinem Platze weichen?

Ja, und wenn er uns verließe,
Ob und wie man ihn auch bäte,
Wer ersetzt ihn? Und wie hieße,
Der an seine Stelle träte?

Bleibt er? Geht er? Für und wider
War die Meinung laut und leise . . .!
Michel aber zupfte bieder
Margueriten dutzendweise!

Geht er? Bleibt er? Müß'ge Frage!
Drum verzeiht mir, wenn ich lache:
Wer auch kommt, in unsrer Lage
Tut der Name nichts zur Sache! klkl.

Bescheidene Anfrage an die Admiralität

Was ist aus der zur Taufe des Panzerkreuzers „Deutschland" bestimmten Flasche edlen deutschen Schaumweins geworden, als das eigenwillige Schiff voreilig ins nasse Element glitt?

In vorzüglicher Hochachtung

August Biermörder,
stud. cerev.

a. e.

Die Welt im Bild

heißt die neue Serie erd-, völker- und kulturkundlicher Bücher, die gleichzeitig unterhalten und belehren soll. Anerkannte Forschungsreisende und Schriftsteller sind Mitarbeiter. Jeder Band enthält 70—80 erstklassige Kupfertiefdruckbilder. Der Preis ist beispiellos billig. Jeder der in sich völlig abgeschlossenen künstlerisch ausgestatteten Halbleinenbände kostet RM. 1.80

Die ersten Bände:

Willem Jaspert: Das Geheimnis des schwarzen Erdteils. (Vorwort v. H. Schomburgk)
Emil Trinkler: Das Land des Dalaï-Lama
Martin Rikli: Am Rande der Sahara
Ulrich K. T. Schulz: Tierwunder im Ozean
Colin Roß: Umstrittenes Indien
Peter Supf u. Heinz Orlowius: Die Welt der Flieger
Paul Lieberenz: Lappland

Monatlich erscheint ein Band. Das Jahresabonnement beträgt nur RM. 19.80

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 K

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0384

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Randbemerkungen

Ein besonderes Lob spendet die Pariser Presse dem deutschen Außenminister, weil er sich wieder als Frankreichs Freund gezeigt und sich durch sein verständnisvolles Eingehen auf Briands Gründe die französischen Sympathien gesichert habe.

Hm! Hm! Lob aus französischem Munde? Je nun, auch von Curtius heißt es eben: „Laudabiliter se subjecit"!

*

Während sich das große Deutschland jede polnische Anrempelung straflos gefallen läßt, hat das kleine Danzig gegen eine polnische Zeitung Strafantrag wegen beleidigender Hetze gestellt und sie beschlagnahmen lassen.

Wie sagt doch ein Schweizer Sprichwort: „Klein und munter — tut's Große unter"!

*

Nach Zeitungsmeldungen soll die Regierung von Neufundland vor dem Bankerott stehen und dieser sogar absichtlich herbeigeführt werden, um die öffentliche Meinung für den geplanten Verkauf Labradors zu gewinnen, über den mit einer europäischen Interessengruppe angeblich schon verhandelt wird.

Demnach befindet sich Neufundland also in ähnlicher Lage wie Deutschland, das auch bereits eigenen Besitz, z. B. als Monopole, an auswärtige Interessenten „verhandelt" hat und für die Nutznießer seines drohenden Bankerotts auch schon ein „Neufund"-Land geworden ist. kiki.

Immer vorsichtig!

(Die Regierung plant im Rahmen der neuen Notverordnung eine „Beschäftigungssteuer".)

„Et wird immer schlimmer! Früher hab ick mir vor eener Beschäftigung jehütet, die in Arbeet ausartet, jetzt aber muß man sich ooch vor Beschäftigung hüten!"

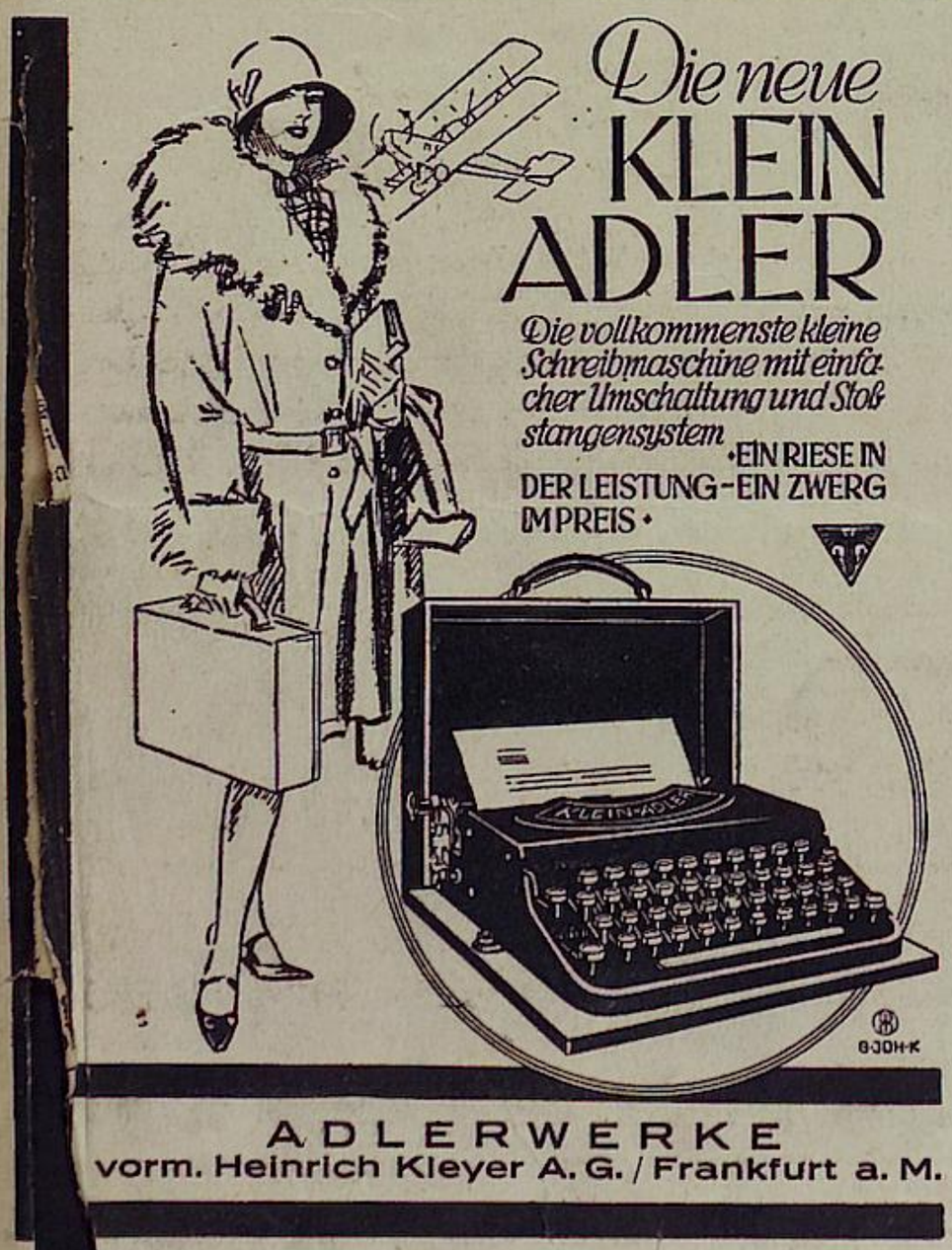


Photo- Apparate, Platten, Papiere, Filme, konkurrenzl. preisw. Liste K gratis. Teilzahl. o. Aufschl. Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuser Straße 3.

Das Sichkennenlernen verm. unauff., n. gewerbsm., der Völkische Freia-Bund Neuruppin 36. Näheres 1.-RM.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Nervenschwäche bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn. Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Alarm- Start- u. Gas-Pistolen m. dies. Schutz- EMGE Marke sind unübertroffen! **Ohne Waffenschein!** dch. Waffen- u. Sportgesch. 5 Mod. zu M. 3.50 bis 14.25

Kat. M 20 frei.

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0385

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lob der Armut

Was frag ich viel nach Gut und Geld,
Tut sonst mir nichts passieren —
Ich werde nicht bestohl'n, geprellt
Und hab nichts zu verlieren.

Ich lief're keinem was auf Pump,
Noch tu' ich selber pumpen,
Noch brauch' ich mich als armer Lump
Zu sorgen, zu verlumpen.

Der Börse wechselndes Gesicht,
Vor dem der Geldmann zittert —
Es schert mich nicht: — mein Gleichgewicht
Wird dadurch nicht erschüttert!

Ich zähl' den Hunger, wie im Krieg,
Zu Rechten, zu verbürgten,
Und brauch' als Armer — Heil und Sieg! —
Die Steuer nicht zu fürchten!

Die Steuer, die bei Tag und Nacht
An euch denkt, arme Reichen,
Euch schraubt und schröpft und — kaum gedacht! —
Euch macht zu meinesgleichen!

So fühl ich frei mich von Verdruß
Und reich als armer Spießer:
Denn ist auch Armsein kein Genuß,
Arm *werden* ist *noch* mießer!

o. w.

Wer Sorgen hat, hat auch Likör

(Einige Blätter behaupteten, es sei bei einer nächtlichen Landtagstagung reichlich feucht hergegangen. In den Wandelgängen hätten Schnapspullen herumgelegen, und ein Teil der Abgeordneten sei in angeheiterter Stimmung gewesen.)

Mir persönlich erscheint diese Meldung sehr sympathisch. Ich habe mir solche Tagungen stets außerordentlich *trocken* vorgestellt und bin erfreut, daß sie — wenigstens nächtlich, wo ja auch auf dürstende Blumen Tau fällt — Feuchtigkeitsgehalt erhalten. Die Schnapsflaschen werden hoffentlich leer gewesen sein; es wäre sonst schade darum. Ich persönlich bin mehr für Hopfen und Malz, das auch bei Abgeordneten nicht verloren sein sollte. Bei so vielen Reibeflächen müßte sich doch prächtig ein Salamander reiben lassen. Der Landeswohlfahrt ist es jedenfalls bekömmlicher, von einem guten Tropfen beeinflußt zu werden, als etwa von Tröpfen. Was endlich die heitere Stimmung zu vorgerückter Stunde betrifft, so wird sie vermutlich auf die gefaßten Beschlüsse abfärbend gewirkt haben, sodaß bei deren Veröffentlichung jedermann ausruft: „Das ist ja wieder mal recht heiter!" Prost!

m. l. A. Biermörder, stud. cerv.

Einer von den Brüdern

Der kürzlich verhaftete Dr. Ritzau, Gründer des schwindelhaften Ritzaukonzerns, lebte in Stuttgart unter dem Namen Dr. Rau. Er besaß sechs falsche Pässe.

„Das nennt man, sich den verschiedenen Staaten und Städten an-Passen", erklärte er.

„Aber", fragte man, „damit konnten Sie doch höchstens Paßtoren täuschen. Woher rühren denn die falschen Stempel?"

„Nun, ich sagte mir: Gehst mal ein bißchen stempeln. Das ist doch kein Verbrechen?"

„Jetzt heißen Sie wieder Ritzau, lassen Sie also das itz nicht mehr aus?"

„Hm, — für eine Weile dürfte allerdings die Zeit der Ausgelassenheit zu Ende sein. Und rauh zu sein, nimmt jetzt der Staatsanwalt für sich in Anspruch", seufzte er.

l.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Annaberg: J. — Glogau: St. — Grimma: E. F. — Halle: H. — München: R. S. — Zürich: D.

Berlin. Dr. A. L.: In Nr. 242 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich eine Erzählung mit der Überschrift „Anno 1905". Sie beginnt mit den Worten: „Der Familienausflug begann am Sonntag früh um sieben. Meine Mama war schon um fünf Uhr auf; von fünf bis sieben Uhr machte sie belegte Brote und harte Eier." Ja, wie schwer haben es die braven Hausfrauen von jeher gehabt! Davon hat ja ein blöder Junggeselle keinen Schimmer von Ahnung.

Breslau. G. M.: In Nr. 86 des Dresdener „Evangelischen Gemeindeblatts" beginnt ein Zimmerangebot mit folgenden Worten: „Schönes, großes zweifenstriges Zimmer mit elektr. Licht, Bad, Innenklosett. Vollständig eigener Herr." Das soll natürlich heißen, daß der betr. Zimmermieter, solange er auf dem Innenklosett sitzt, sein eigener Herr ist.

Demmin. Dr. R.: Im Leitartikel der Nr. 196 des „Berliner Tageblattes" mit der Überschrift: „Der Sieg des Tenors" schließt T. W. seine Ausführungen mit den Worten: „Das Gemüt des friedliebenden Publikums in allen Ländern verlangt nach einem solchen Ohrenschmalz." Wir glauben, daß T. W. die Wünsche des Gemüts des friedliebenden Publikums doch nicht ganz richtig einschätzt.

Elberfeld. B. M.: Nr. 146 der „Bergisch-Märkischen Zeitung" berichtet über die Rede des Reichskunstwarts Redslob bei der Eröffnung der Ausstellung des „Bundes deutscher Künstler" in Essen; Redslob zitierte dabei ein Wort Goethes über „Die Großmutter und ihren Mops" und sagte in bezug darauf: „Die neue Malerei will nicht den Mops als Gegenstand, sie will das Wesen des Mopses, den Mops als Idee,"

Auf diese Rede des Reds—lobs
Erfolgt ein Nicken jedes Kopps,
Der voll von der „Idee des Mops".
Heil, Redslob, heil und — dreimal hops!

Essen. F. A.: In der „Essener Allgemeinen Zeitung" vom 29. April 1931 heißt es in einer vollseitigen Reklame: „Fünfzig Jahre Karstadt! Im Jahre 1881 eröffnete Herr Rudolf Karstadt in Wismar ein kleines Geschäft mit einem Angestellten, aus dem sich im Laufe der Jahre, nachdem eine Vereinigung mit der Firma Theodor Althoff stattgefunden hatte, der große Jubiläumsverkauf Deutschlands bildete." — Ja, daß unser armes Deutschland sozusagen verkauft ist, wußten wir längst; wir würden es aber für durchaus ungerecht halten, dem oben erwähnten braven Angestellten Karstadts den Schlamassel in die Schuhe zu schieben.

Hamburg. H. B.: In Nr. 122 des „Hamburger Fremdenblatts" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Verstorb. Lebenskameradin, prakt. Hausmütterch., die zugleich sich mit einigen tausend Mark beteil. möchte, zwecks Finanzier. v. Auftr., gegl. Sicherh., ersehnt einf. Kaufm., Anf. 30." Von den Lebenden scheint der merkwürdige Heiratslustige nischt mehr kriegen zu können.

Hamburg. H. D.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 16. Mai 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Wirtschaftsaufgaben der spanischen Republik"; darin heißt es: „Katalonien darf nicht mehr Spanien finanzieren! — das sind ernste Warnungsrufe für die Madrider Zentralregierung, um so ernstere, als die Anatomiebestrebungen im Osten (auch Maciá hat vorläufig den Anatomiemantel umgehängt) und Norden Spaniens mit dem Ziele einer Föderativrepublik zu einer grundlegenden Neuordnung des Aufbaus der Staatsfinanzen drängen." Ja, ja, mit der Anatomie hat es seine Richtigkeit. Bei der Sezierung Spaniens gehen die verschiedensten Leute recht autonom vor.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Ca. 800 Pakete
Ballon Seide
bastfarbig
ausreichend für 2 ganze Damenkleider schw. Qual., waschecht u. lichtecht, Paket **nur 11,90 Mk.** portofrei per Nachnahme.
Helle, Bremen, Fedelhören 38.

Bansin
das deutsche Ostseebad!
Preisabbau! Ein Kinderparadies.

Nervenschwäche
der Männer, da...
naturgemäße,
Kräuter-Tak...
Packung RM 3.-
P. Schus...
Görlitz, Post...

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0386
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hanau. G.: In den „Frankfurter Nachrichten" vom 12. April 1931 lesen wir am Schluß der Anzeige einer ärztlichen Praxis: „Dr. Dora Rosenberg, Arztin, Sprechstunden 3—5 Uhr vormittags, nach Anmeldung Samstags 9—10 Uhr. Tel. Sp. 64311." „Diese sehr geschätzte Kommilitonin", meinte unser Biermörder lächelnd, „ist mir ein Rätsel; sie scheint nur mit Patienten zu rechnen, die von der Abendkneipe kommen; wahrscheinlich ist sie überzeugte Anhängerin von ‚Herings Heilkunde' oder ‚Rollmopssuggestionen'."

Hannover. B.: In Nr. 108 des „Hannoverschen Tageblatts" lesen wir: „Peine, 18. April. Nachforschungen haben ergeben, daß der Brand der Ölwagen auf dem Bahnhof durch unvorsichtige offene Karbid- und Petroleumlampen verursacht worden ist." Institute aller Art, in denen leichtsinnige Lampen brennen, sollten von keiner Feuerversicherung aufgenommen werden; schon Goethe hatte einst bei der Gesellschaft „Viktoria" in bezug auf seine Aufnahme Hindernisse, weil er seine Lampe in einer zu „engen Zelle" brennen ließ.

Honnef a. Rh. K. W.: Im „Münsterischen Anzeiger" (Münster i. W.) vom 27. April 1931 lesen wir: „Zu pachten gesucht Klavierlehrerin erteilt grdl. Unterricht. Std. 1,50 M. Off. u. K K 654 an Geschst.".

Was hat denn das für einen Sinn,
Eine — Klavierlehrerin,
Die gründlichen Unterricht erteilt, zu pachten!
Man muß doch die Sache von der praktischen Seite betrachten,
Und gar die Stunde für eine Mark u. fünfzig!
Das ist unvernünfzig!

Jena. F. R. B.: In Nr. 25 des „Urwaldboten" (Blumenau, Brasilien) befindet sich folgende Anzeige: „Einbrecher, 18 jährige Praxis — 5 mal verurteilt — 12 mal freigesprochen — bietet seine Dienste an zum Öffnen von Schreibtischen und Kassenschränken. — Anrufe zum Aufbrechen von Eisenbetongeldschränken bleiben unberücksichtigt, weil Anzeigenaufgeber damit keine Zeit vergeuden kann. — Man wende sich an Z. H. O. Caixa 639." Dem Himmel sei Dank! Auch im brasilianischen Urwald heißt es: „Freie Bahn dem Tüchtigen!"

Krefeld. M. S.: „In der „Krefelder Zeitung" vom 3. Mai 1931 befindet sich eine Skizze über Beethoven, unter der Überschrift: „Der Trost aus den Tasten"; darin heißt es: „Beethoven spielte und schielte." Der Titan Beethoven würde mit einem donnernden „Furioso" die ganze „Krefelder Zeitung" in tausend Stücke schlagen, wenn ihm diese Worte vor Augen kämen.

Lüneburg. K. L.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Lüneburg eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich der Bericht über eine Lüneburger Stadtverordneten-Versammlung; darin heißt es: „Haase (KPD.) stimmte dem in etwas stärkeren Tönen zu, indem er beifügte, daß wohl alle Besitzer von Siedlungsgrundstücken ihre Fäkalien gern zu ‚Kompott' (er meinte wohl Kompost) verwerten möchten." Wenn der geschätzte Redner der KPD. „Kompott" sagte, dann dürfte es wohl auch so stimmen; denn von den Angehörigen gewisser Parteien ist immer wieder der Versuch gemacht worden, Fäkalien genießbar für ihre Presse zu gestalten.

Magdeburg. G. M.: In Nr. 7 der „Magdeburger Hausfrauen-Zeitung" befindet sich folgende Ankündigung: „Sterbekasse. Am Mittwoch, den 27., nachmittags 4 Uhr, wollen wir im schönen Monat Mai eine ‚fröhliche Sitzung' nur für Mitglieder der Sterbekasse im Garten ‚Stadt Loburg' halten. 1 Tasse Kaffee und Kuchen gratis. Wer bis zu dem Tage noch Mitglied wird, ist selbstverständlich zur Teilnahme berechtigt." Unser Biermörder, der zu seiner Freude vernommen hatte, daß man als Mitglied der „fröhlichen Sitzung" der Sterbekasse an Stelle der „Tasse Kaffee nebst Kuchen" auch drei Glas Bier und einen Nordhäuser bekommen könnte, hat zu seinem großen Schmerze den Anmeldungstermin am 27. Mai verdöst.

Magdeburg. R. O.: Ein Freund unseres Blattes übersendet uns den Abschnitt einer Pfingstsonntags-Speisekarte; unter anderm lesen wir: „Quatschkartoffeln mit Westfälischem Schinken." Wahrscheinlich handelt es sich hier um Kartoffeln, bei deren Zubereitung in der Küche viel gequatscht oder politisiert zu werden pflegt.

Melsungen. W. E.: Im „Melsunger Tageblatt" vom 22. April 1931 befindet sich unter „Geschäftliche Mitteilungen" ein Reklamegespräch über die Margarine „Sanella"; darin heißt es: „Sie ist eine vollendete Frau", sagt ihr Mann. „Sie ist sparsam und geschickt, sie näht sich alles selbst, führt tadellos ihr Haushaltsbuch und kommt mit dem Wirtschaftsgeld glänzend aus! Sie kocht wundervoll und backen kann sie — — — in ihrem Wirtschaftsbuch habe ich des Rätsels Lösung gefunden: sie nimmt nur Sanella!" Aber was wollen Sie denn? Das ist durchaus ernsthaft zu nehmen: eine tadellose Margarine — und das ist „Sanella" sicher — muß auch belebend auf gewisse physiologische Funktionen des Körpers wirken.

Mittenwald. F. P. B.: In der „Münchener Zeitung" vom 12. Mai 1931 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Wann kommt einer zu mir, der mich lieb hat und nie, was auch kommt, von mir geht. Bin Köchin, 36 J., ges., symp. Äußere." Oh, oh! Diese sympathische Köchin, aus deren Zeilen ein so tiefes herzbewegendes Leid klingt, hat sicher schon schlimme Erfahrungen mit falschen Schlingeln gemacht, die sich bei ihr eine Zeitlang gründlich angefuttert und dann — Leine gezogen haben.

Münster (Westfalen). Dr. W.: In Nr. 521 der „Münsterländischen Nachrichten" beginnt eine Bekanntmachung aus Everswinkel mit folgenden Worten: „Auf der im Amtsbezirk Everswinkel im Monat März 1931 abgehaltenen Körung wurden folgende Bullen angekört: Nr. 1 Besitzer Röttgermann, Jos., Everswinkel, Müssingen, Kör-Nr. 397, geboren am 12. 2. 29. Abstammung v. 3572 a. 15 492. 76 Punkte." Herr Röttgermann dürfte diese Zeilen mit vieler Freude zur Kenntnis nehmen.

Nürnberg. Dr. L.: Nr. 125 des „Fränkischen Kuriers" veröffentlicht die Fortsetzung der „Geschichte eines jungen Mädchens" unter der Überschrift „Petra"; darin heißt es: „‚Vadder is woll noch nich wieder da?' Petra machte plötzlich einen Hops auf ihrem Sie hatte eine Idee." Was haben Sie denn daran auszusetzen. Diese Art der sprungweisen Bewegung des „Südpols" ist doch bei erfreulichen Gemütszuständen sehr üblich.

Schönebeck (Elbe). Dr. G.: In Nr. 109 der „Schönebecker Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Das erk. jg. Mädchen, welches am Sonnabendabend ¾7 Uhr das Portemonnaie im Salztor bei Wehage v. Herrn Reyer unwiderrechtlich an sich nahm, wird ersucht, es Streckenweg 3 b. Gotzel abzugeben, andernfalls wir gerichtlich vorgehen." Ja, beim Zeus, was will Reyer denn eigentlich! Wenn das Mädchen sich unwiderrechtlich, also vollkommen rechtmäßig, das Portemonnaie angeeignet hat, so hat sich kein Deubel darum zu kümmern. Na also!

Ulm. F.: In dem „Blaubeurer Tagblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Militär-Bekleidung, unter anderen eine Partie Damenschlupfhosen von Mk. —.60 bis Mk. 1.50, Prinzeß-Unterröcke, Seide, von Mk. 2.— bis Mk. 2.50." Dem unterzeichneten Joseph Uhl rufen wir zu: „Mann, sind Sie verrückt geworden! Stellen Sie sich bitte mal unsere Reichswehr in — Damenschlupfhosen und seidenen Prinzeß-Unterröcken vor!"

Wesel. H. St.: Im „General-Anzeiger Wesel" vom 8. März 1931 lesen wir unter „Friedrichsfeld" einiges über den dortigen Kaninchenzüchterverein; zum Schlusse heißt es: „Die Zuchtkollegen werden nochmals darauf hingewiesen, daß beim Zuchtkollegen Bernhard Korthäuer (Generalstabsbaracke) ein Widderrammler zum Decken zur Verfügung steht, der bei der letzten Prämiierung die hohe Punktzahl von 96 erreichte." Das ist für einen „Widderrammler" eine gute Durchschnittsleistung. — In derselben Nummer befindet sich folgende Anzeige: „Mit dem heutigen Tage habe ich den Gasthof von Frau Wwe. Hurlbrink ‚Stadt Dortmund' übernommen. Es wird mein Bestreben sein, das Lokal, wie es früher zu Fr. Hurlbrinks Zeiten gewesen ist, durch gute Speisen und Getränke meine Gäste aufs beste zu bewirten. Täglich Konzert. J. Joachimsmeier u. Frau, früher Rest. ‚Zum Treppchen'." Verehrter Herr Joachimsmeier, Ihre Speisen und Getränke sind jedenfalls vorzüglich; aber der Stil in den Anzeigen ist sicher zu Hurlbrinks Zeiten besser gewesen.

Zweibrücken (Pfalz). Dr. F. R.: In einem uns zugesandten Prospekt von Hermann Tietz, Karlsruhe, lesen wir: „Schreibwaren, 10 Rollen-Krepp-Klosett-Papier à 200 gr 0,95." Na, gewöhnlich wird ja auf „Krepp-Klosett-Papier" nicht geschrieben; aber es könnte ja hier und da vorkommen, daß ein Dichter, der einmal am ungeeigneten Orte plötzlich von der Muse geküßt wird, im unwiderstehlichen Drange der Gefühle einfach die Rolle mit dem genannten Papier zur Hand nimmt, um die Eingebungen seiner Phantasie schnell zu skizzieren. — In Nr. 152 der „Berliner Börsen-Zeitung" befindet sich der Bericht über ein „Furtwängler-Konzert"; darin heißt es: „Wie Schuppen fiel es von den Augen, von den Ohren, jetzt das Ei des Kolumbus."

Alles mögliche gibt's wohl in dieser Welt,
Aber ein Kolumbusei,
Das wie Schuppen von den Augen fällt?
Nei!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. Juni 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0387
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 2

(Briand: — — — Ich bin nun mal Politiker, und das ist immer so ein bißchen Abenteurer.)

Der Abenteurer
(Frei nach Böcklin)

Hargen
Ak. Buch
Hei
Univer

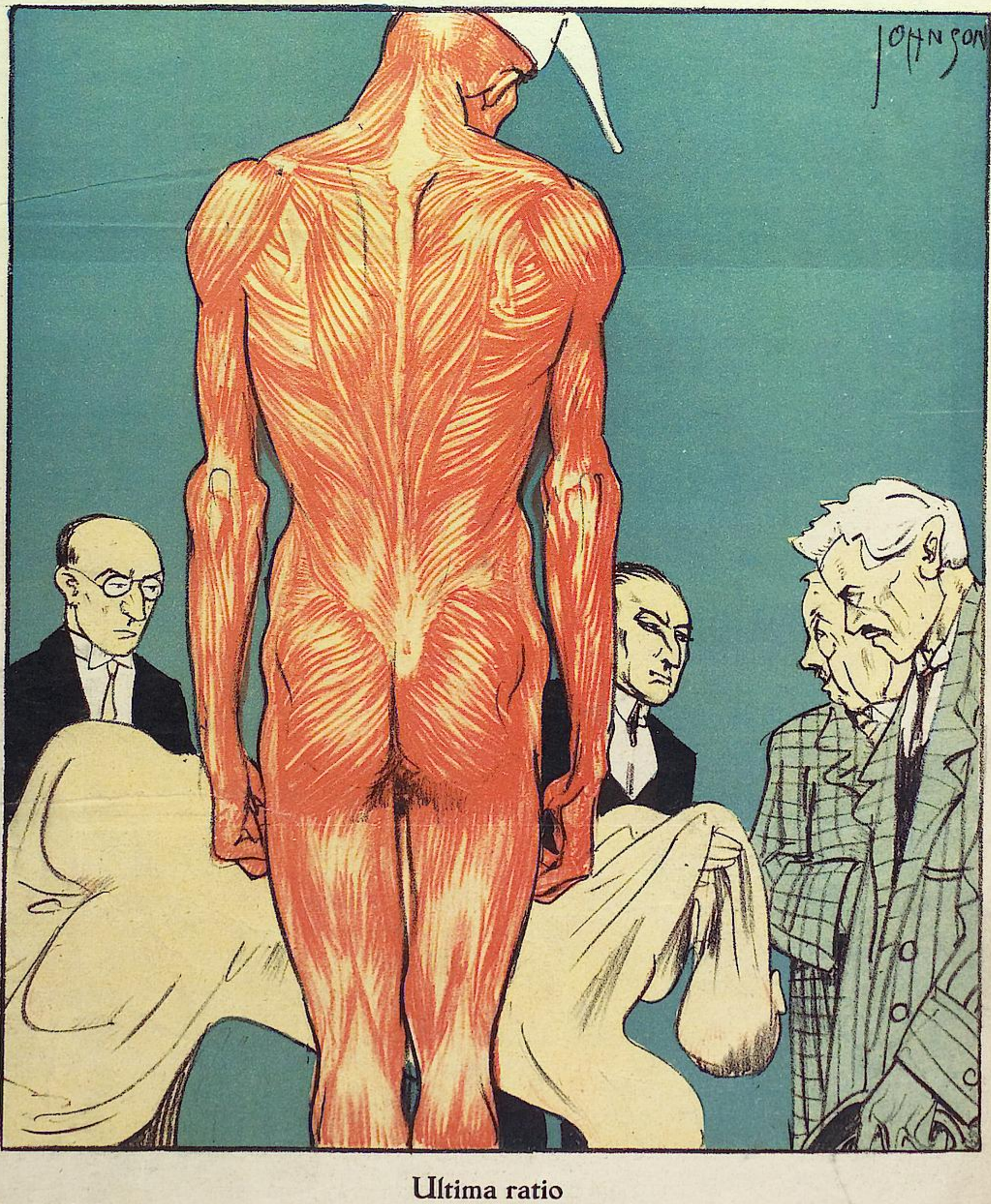
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0388
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 25 — 84. Jahrg.
Berlin, 21. Juni 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Ultima ratio

„So, das Fell ist ihm nun auch noch abgezogen. Sind Sie nun zufrieden und können wir jetzt auf Revision hoffen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0389

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

O wie wohl ist mir am Abend,
Wenn ich sehe stillbeglückt,
An der Zeitung mich erlabend,
Daß Briand total verrückt.

Daß verrückt vor grimmer Wut er,
Weil der Stahlhelm aufmarschiert.
O Briand, du braver, guter,
O wie hast du dich blamiert!

Quasselst du auch sehr gewichtig,
Armer Kerl, du dauerst mich.
Heil und Sieg: d a n n ist es richtig,
Wenn der Franzmann ärgert sich!

Daß dich so entrüsten könnte
Unseres Stahlhelms Breslaumarsch,
Durchgefallener Präsidente,
Geht mit Grundeis dir etwas?

Mischst du dich in anderer Leute
Sachen, oller Quasselkopp,
Lacht die Welt in Näh und Weite,
Weil dir hinten hängt der Zopp!

Kladderadatsch.
w.

Vom „Sogenannten“

(Kürzlich war in einer Verlautbarung des Berliner Polizeipräsidenten vom „sogenannten Schlageter-Denkmal“ die Rede.)

Wenn einem was nicht recht bekannt,
Dann spricht man gern von „sogenannt“.
Wo käm auch so viel Gutes her,
Wenn es kein sogenanntes wär?
Das sogenannte Gute nämlich,
Das jeder, der nicht doof und dämlich,
Begeistert täglich rühmt und preist:
Der Neuzeit sogenannten Geist.

Man spricht rückschaund auf alte Zeit,
Von sogenannter Herrlichkeit,
Von sogenannten Siegesdaten,
Von sogenannten Heldentaten,
Vom sogenannten Ruhmeskranz,
Vom sogenannten Königsglanz.
Republikaner, sogenannte,
Sieht man, in heißer Lust entbrannte,
Wie man die sogenannte Schöne
Zur sogenannten Königin kröne.
Zuweilen kann man Männer schaun
Mit ihren sogenannten Fraun,
Und in der sogenannten Jugend
Spricht man von sogenannter Tugend,
Von sogenannter frommer Scheu,
Von sogenannter deutscher Treu.

Natürlich sind von hohem Stand
Beamte niemals „sogenannt“,
Wobei man Näheres äußert nicht,
Weil das der „Freiheit“ widerspricht,
Die, wie wohl männiglich bekannt,
Bei uns zulande sogenannt.
Und sogenannt in dieser Zeit
Erscheint auch die Gerechtigkeit,
Sowie — ach ja, die Welt ist schlecht! —
Sogar das sogenannte Recht,
Weshalb nicht zu beneiden ist
Der sogenannte Monarchist.
Voll sogenannter Weisheit war
Der sogenannten „Führer“ Schar,
Die uns bescherte nach dem Krieg
Des Volkes sogenannter Sieg.
Auch zeigt konkret sich, nie abstrakt,
Des Herzens sogenannter Takt,
Zumal, wenn es so recht verstand
Das sogenannte Vaterland. — —

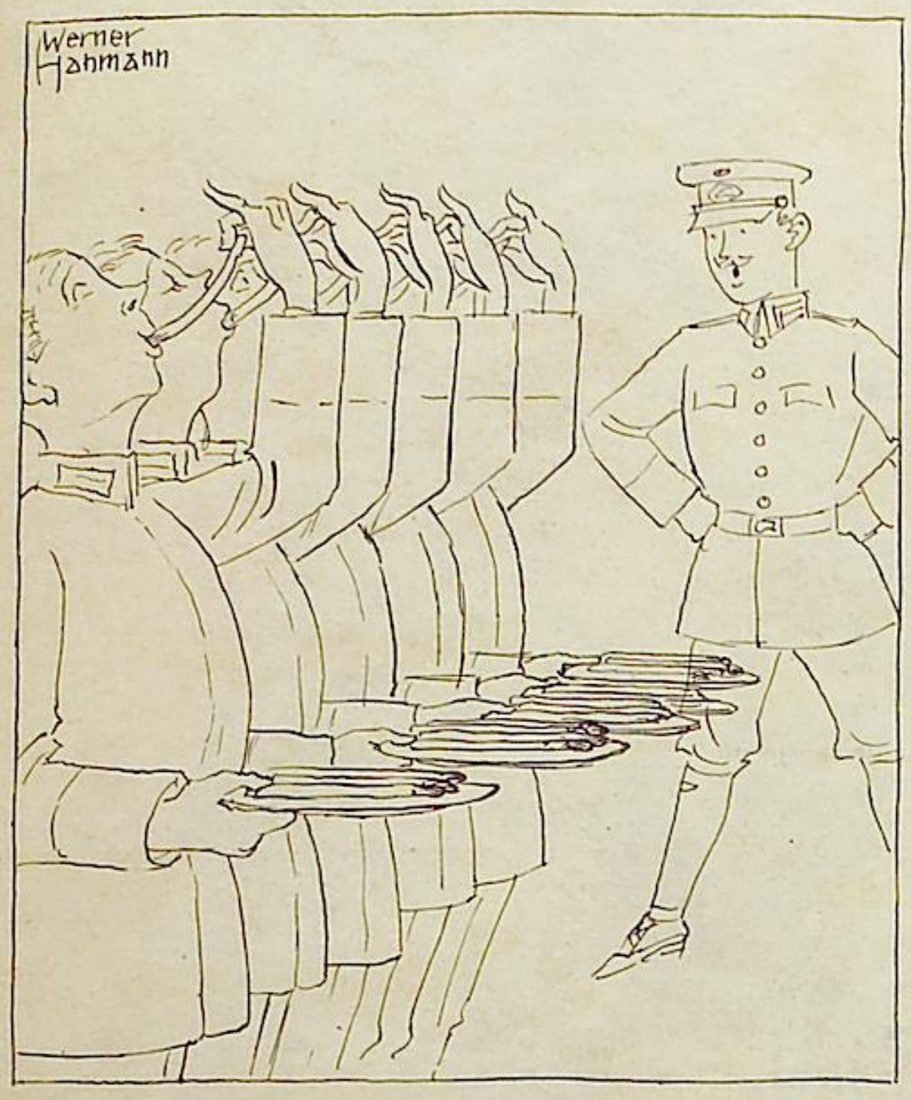
O daß die Zeit doch nichts entblöße
Von ihrer sogenannten Größe,
Und daß sie, wenn sie einst entschwand,
Fortleuchte hell als „sogenannt“!

Kladderadatsch.
P. W.

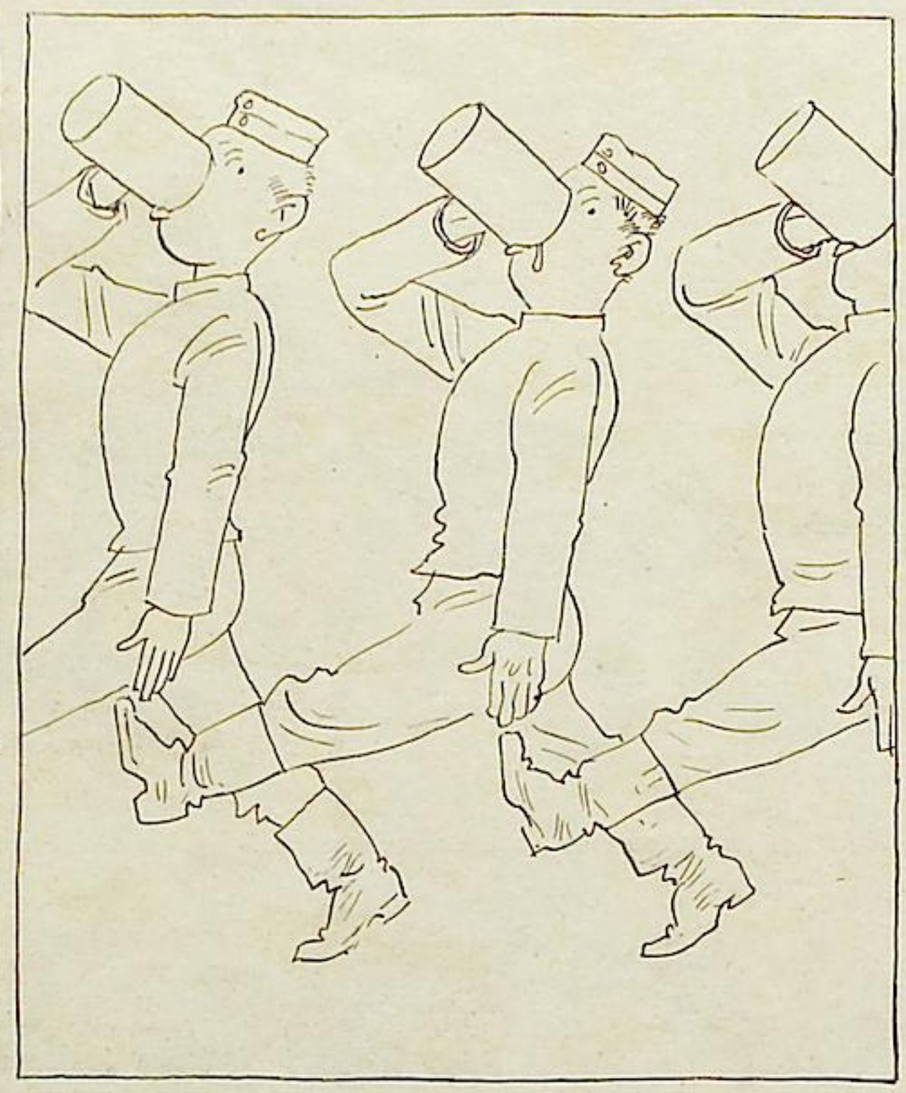
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0390
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reichswehrdienst am Volke

(Der Reichswehrminister hat verordnet, daß die Reichswehr möglichst viel Spargel essen soll.)



„Der Reichswehrdienst ist wohl bemessen,
„Antreten!" heißt's zum Spargelessen!"



Auch scheint der Dienst berechtigt mir:
„Die Augen links" mit Märzen-Bier!

Des Dienstes, die Volkszahl noch zu heben
Wird gern die Reichswehr sich bestreben;

Und der Dienst noch, o des Reiches Wehr,
Der wäre wirklich populär!

12/196

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0391
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französisch-Sowjetistische Annäherung

„Wenn wir Sie noch haben, ist die Einkreisung fertig!"

Das Ende der anrüchigen Bücher

Um den Absatz zu erhöhen, läßt in Amerika ein findiger Verleger die Blätter auf chemischem Wege mit Wohlgerüchen durchtränken. Wenn das Vorgehen Nachahmung findet, dürfte es bald keine anrüchigen Bücher mehr geben. Jedermann kann ohne Bedenken in jedes Buch seine Nase stecken. Vielleicht werden das mehr die Damen tun.

Für Herren würden sich besser Bücher mit Blättern aus Blätterteig mit Kognak getränkt empfehlen. Mehr als Robinson und May würden diese Bücher verschlungen werden. Übrigens steht der Geschäftsgeist der Amerikaner ja längst in so gutem Geruche, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrigbleibt.

ha.

Parteitagsfazit

Erweitert man zum Parteigedeih'n
Der Jugend Einflußsphäre?
Der Vorstandsgreis winkt ab. Und mit Nein
Stimmen die Funktionäre.

Dann fragt sich's, ob die Jugend da
Nicht rauszuschmeißen wäre?
Der greise Vorstand nickt. Und mit Ja
Stimmen die Funktionäre.

Im vorigen Jahr ging alles krumm,
Versagten Haupt und Glieder.
Die Funktionäre wählen darum
Den alten Vorstand wieder.

Er hat die Macht sich einverleibt
Und duldet kein neues Gestalten.
Weil alles bei den Alten bleibt,
So bleibt halt alles beim alten.

n.

Der große und der kleine — —

Wie die Zeitung meldet, nimmt Emil Ludwig wieder den Namen seiner Väter, Kohn, an. Der Streit um den Mann kann fortan in wesentlich einfacherer Form geführt werden. Die Bewunderer mögen kurz vom großen, die Gegner vom kleinen Kohn reden. Das Urteil der Gegner verliert dann alles Kränkende oder Herabsetzende. Es hat im Gegenteil etwas Liebenswürdiges, Versöhnliches. Es leuchtet darüber der freundliche Schimmer literarisch-historischer, poetisch-neckischer Reminiszenz.

ha.

Notiz

Warum gab man unerwachsenen Ochsen das Wahlrecht? Man weiß doch: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber!"

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0392
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Ehrenmal der neuen Sachlichkeit in Berlin

„Ich bin der Geist des gefallenen Frontsoldaten!"
„Entfernen Sie sich, die neue Sachlichkeit kennt keinen Geist!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0393
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kümmerliche Deckung

So ganz wasserdicht scheint der Schirm nicht zu sein!

Verschiedene Auffassung

Den Genuß von Gerstensaft,
Wenn er rationiert und spärlich,
Nennt ein Mann der Wissenschaft
Alles and're als gefährlich.

Nur wer ruh'los Topp auf Topp
Leert, wird alkoholbesessen.
Eine Bierflasche pro Kopp
Sei dagegen angemessen.

Im Gemeinderat vom Ort
Hohenweiden, der bei Halle
Lieblich liegt, kam es zum Wort-
Wechsel jüngst und Keilkrawalle.

Und ein Kommunist, ein scharf
Opponierender, verweg'ner,
Nahm 'ne Bierflasche und warf
An den Schädel sie dem Gegner.

Für die Wissenschaft, und ob,
Schwärmt auch dieser, hält indessen
Eine Bierflasche pro Kopp
Täglich nicht für angemessen.

Timon der Jüngere.

Müller: Haste von die Bejeisterung jelesen, womit die Beljier den Schweizer Piccard empfangen haben?

Schultze: Jewiß doch. Wenn ert nich schon jewesen wäre, müßte er ja nu hochfahrend werden.

Müller: Det meen ick ooch. Dem muß ja die Puste wegbleiben. Übrigens soll Beljien ja ihm zu Ehren in Piccardie umjedooft werden.

Schultze: Na, na, wenn Piccard man bloß nich dadruff hustet!

Müller: J wo! Wat schadt denn det ooch. Er is ja bei seiner Landung sozusagen — „Oberjurgler" jeworden.

c.

—

Müller: Sag mal, Schultze, da hatten se doch in'n Tierjarten vor een paar Jahre so 'ne Masse nordamerikanische Brautenten ausjesetzt. Wo meejen die bloß alle jeblieben sein?

Schultze: Ja, Müller, det weeß ick ooch nich. Aber ick denke mir, die werden nu wohl alle jeheiratet haben!

ego.

Avis für die Herren Friseure

Zwecks tadellosen Schneidens der Haare hat ein findiger Friseur in Amerika über den Friseurstühlen ein magnetisches Feld angebracht. Wird in diesem der Strom eingeschaltet, so richten sich die Haare aller darunter Stehenden igelartig in die Höhe, und das gleichmäßige Schneiden der Haare ist jetzt nur noch ein Kinderspiel.

Ein findiger deutscher Friseur erspart sich die Anschaffung des kostspieligen magnetischen Feldes; er liest vor Beginn der Prozedur seinen Kunden die neuesten politischen Nachrichten vor, und der Effekt ist der gleiche.

o. w.

Vorschlag

Die berühmte „Liga für Menschenrechte" hat sich auch des Massenmörders Kürten angenommen.

Wäre es da nicht besser, die Gesellschaft änderte ihren Namen um in „Liga für Unmenschenrechte?"

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0394
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wohin?

Merkwürdig, weder den verhaßten Imperialismus noch den verruchten Militarismus haben wir mehr, sondern die ideale Republik und die internationale Verbrüderung — aber wir schlagen immer mehr einer den andern tot!

Ja, wenn — —

Ja, ja — so'n richt'ger Finanzminister —
Man spürt sein Wirken an allen Enden!
Denn erstens sparsam im Geben ist er,
Und zweitens nimmt er mit vollen Händen!

Trotzdem wollt' ich nicht aufbegehren,
Denn hauszuhalten muß er ja wissen,
Wenn wir bloß nicht immer diejenigen wären,
Die schließlich sein Haushalten aushalten müssen!

ego.

Allerlei von allerwärts

Auf dem Leipziger Parteitag der Sozialdemokraten tat Genosse Sollmann die Äußerung: „Mindestens 200 der jetzigen Reichstagsabgeordneten gehörten eigentlich in die Fürsorge-Erziehung." — Darüber ließe sich in der Tat reden. Vielleicht hätte Sollmann sogar noch hinzufügen können: „Die Anwesenden nicht ausgenommen!" Oder sollte man das nicht sagen dürfen?

*

„Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei", sagte Michel zu Marianne — da hatte er ihren neuen Festungsgürtel gesehen und ihre Geheimverträge mit Belgien, Polen usw. entschleiert. Und Mère Briand, die alte Kuppelmutter, stand dabei und spuckte auf die Zollunion. Wo bleibt da der sex-appeal?

Der sog. Neuner-Ausschuß des Völkerbundes, der den Kredit der internationalen Landwirtschaft organisieren soll, tagt jetzt in Paris und sucht einen „Landwirtschaftshypothekenkredit-Gesellschaftsdirektor". — Bis die Franzosen mit diesem Wortungetüm fertig geworden sind, wird die Landwirtschaft mit ihrem ganzen Kredit wohl auch schon so ziemlich „fertig" sein.

*

Im Landgericht II Berlin erschienen während der Schwurgerichtsverhandlung gegen einen Nationalsozialisten plötzlich zwei Rotkehlchen im Saale, welche die Vernehmung des Angeklagten durch ihr Zwitschern und Umherflattern erheblich störten. Da alle Versuche, sie zu entfernen, vergeblich blieben, erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge, schließlich: „Der Klügere gibt nach!" und verlegte die Verhandlung in einen anderen Saal, wodurch er seinem Namen gewiß alle Ehre machte. Man wird wohl als Kenner der Seelenwanderung nicht fehlgehen, wenn man in diesen beiden lockeren und zudringlichen Vögeln ein Pärchen von „Rotfrontkehlchen" erblickt. Vermutlich haben sie auch die „Internationale" gezwitschert.

*

Während der Besprechungen von Chequers hat in einem Teile von England, besonders in Yorkshire und Manchester, die Erde gebebt. Man hofft indes, daß die vorsichtige Fassung des amtlichen „Kommuniqués" über die Ergebnisse der Chequersschen Verhandlungen auch auf die englischen Erdgeister beruhigend wirken wird. Business as usual.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0395
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Blinde von Genf

Statt mit dem richtigen Schlüssel, der vor ihm hängt, sucht er das Kästchen mit allerhand Dietrichen zu öffnen.

Das Bankett der amerikanischen Milliardäre

(Kürzlich wurde in Neuyork, wie die Presse berichtet, von Milliardären ein Bankett veranstaltet, das eine ungeheure Summe Geld kostete.)

(Makamen von Biermörder.)

Meine Herren, auf Ehre — falls ich einmal eingeladen wäre — zu einem Bankett der Milliardäre — und ich säße mit den Dollarprotzen in einem Saal — einer fürstlich geschmückten „Hall" — oder in einem andern Wolkenkratzerkraal — und man servierte mir Schildkrötensuppen — oder eine Brühe von Schmetterlingspuppen — und Ragout — von der Giraffenkuh — oder vom Gnu — und Mayonnaise von Hummern — und geräucherte Gänsebrüste aus Pummern — und Filet von Kaplandbüffeln — und chinesischen Lerchen mit Trüffeln — und Nachtigallenleberpasteten in Täßchen — und Malossolkaviar in Fäßchen — und gedämpftes Elefantenohr — und setzte mir dazu eine Karaffe mit Eiswasser vor — dann würde ich fluchen ohne Zweifel: — „Hol' doch der Teufel — euer verfluchtes Eiswasser — da trinke ich doch lieber in Japan Reiswasser — oder bei den Hottentotten Maiswasser — als dieses Schundwasser — dieses Spundwasser — das einem die Gedärme verkühlt — daß man einen Eisschrank im Bauche fühlt! — Und dann führe ich mit empörtem Blick — auf der „Europa" sofort nach Deutschland zurück — und rief zum Steward mit lechzender Lippe: — „Sofort eine große Berliner Weiße mit Strippe!"

m. br.

„Das war gesprochen wie ein Mann!"

Heinrich Mann, der Edle, Gute,
Sprach als Deutscher und Poet
In Paris mit süßer Schnute,
Nimmer wären die Tribute
Schuld, wenn's Deutschland dreckig geht!

Stimmt! Für dieses Jammerleben
Ohne Würde und Moral,
Stolz und Ehre, soll's daneben
Auch noch and're Gründe geben!
Was ich meine? Ratet 'mal!

klkl.

Die kleine Schelmin

Michel: Warum fliegen denn deine Marineflugzeuge immer über meine Nordseeinseln weg, Marianne?

Marianne: Närrchen — weil sie nicht drunter weg fliegen können.

m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0396
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frei ist der Tschech!

(In Prag kam es zu Straßentumulten gegen den Landespräsidenten, der die Wandervereine, die sogenannten „Tramps", in ihren nächtlichen Zeltlagern kontrollieren ließ.)

Das Tal der Sazawa bei Prag
Belegen Pärchen mit Beschlag
An jedem Sonn- und Feiertag.

Die nette Gründung nennt sich „Tramp",
Doch ist dies freie Freiluft-Kamp
In puncto Sitte ein Geschlamp.

In seinen Zelten nimmt man wahr
Voll Glückes — ohne Trauschein zwar —
Gar manches junge Schnäbel-Paar.

Des Landes strenger Präsident
Hält solches Täubchen-Wochenend
Für ausgesprochen indezent.

Läßt revidieren bei der Nacht,
Und wer verfrühte Hochzeit macht,
Der wird zur Polizei gebracht.

Da stach er in ein Wespennest,
Das ganze Volk erhebt Protest,
An seiner Freiheit hält es fest.

Ob auch gesetzlich Weib und Mann
Mit Ehering als Talisman,
Was geht das die Beamten an?

In Prag entfesselt sich die Wut,
Im Straßenkampfe fließt das Blut,
Denn Freisein ist das höchste Gut.

Zum Himmel donnert das Gebrüll,
Daß man nicht Sklave werden will — —
Und nur der Deutsche lächelt still.

Er hat Erfahrung mancherlei
Und weiß, es ist in der Tschechei
Die Freiheit eine Schweinerei.

stoffel.

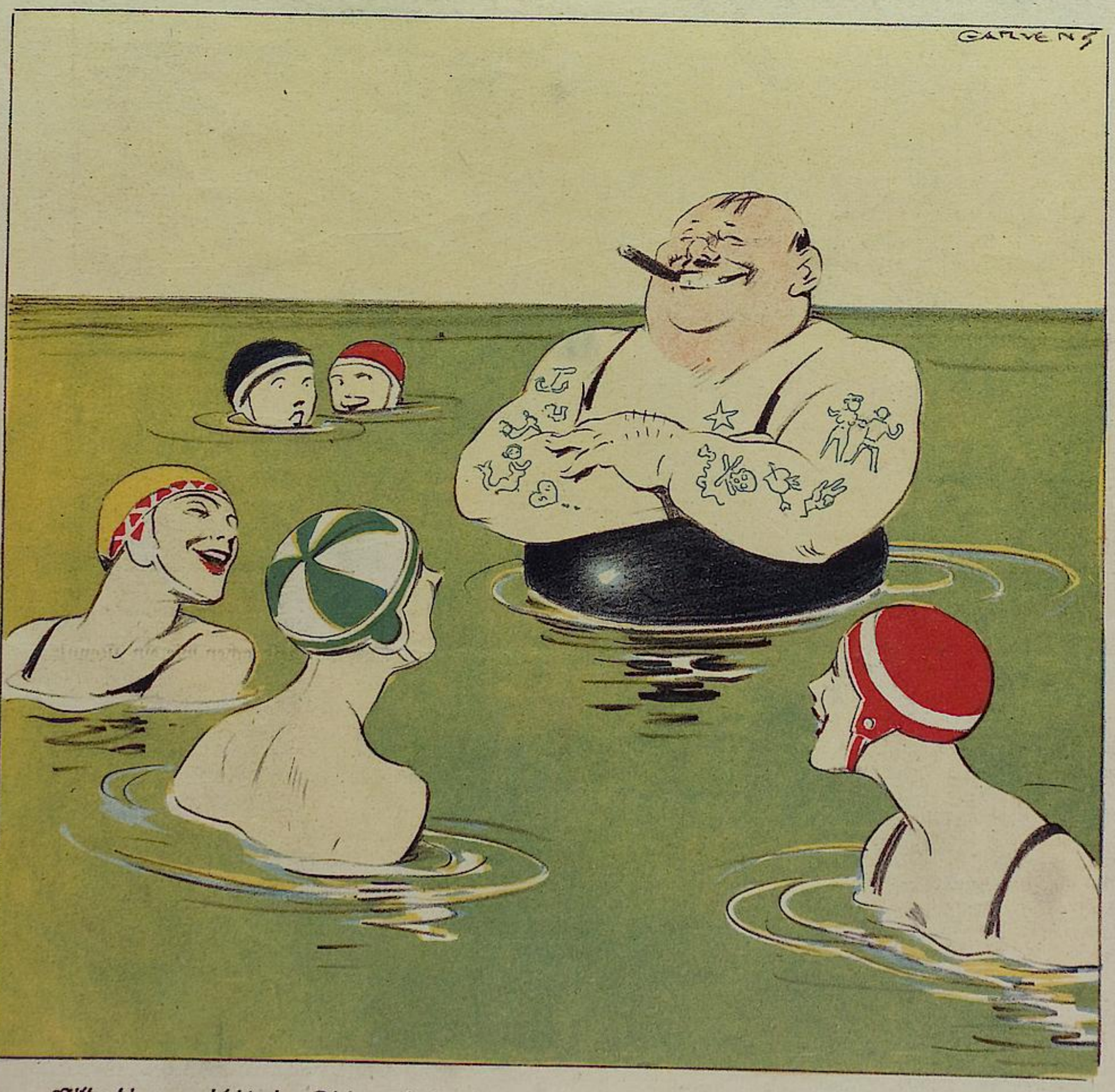
Der Unterschied

Die kleine Grete war ein artiges und freundliches Kind gewesen, mit allerlei guten Anlagen. Aber, aber — ihre Tanten! Wollte oder sollte sie irgend etwas, dann sagte Tante Anna ja, Tante Minna nein, Tante Auguste teilweise und die andern Tanten noch x andere Sachen. So war sie mit 13 Jahren schon für alles Vernünftige verdorben. Schuld war einzig und allein diese unglückselige Tantenwirtschaft.

Es sind seit der neuen Verfassung jetzt auch bald 13 Jahre, daß mit Frau Germania herumexperimentiert wird. Bald ist auch sie für alles Vernünftige verdorben. Bei ihr ist es dann allerdings nicht die Tanten-, sondern die unglückselige Dilettantenwirtschaft!

ego.

Der Bonze im Seebad



„Bilde dir nur nichts ein, Dicker, wir besehen uns nur die Bilderchen aus dunkler Vergangenheit!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0397
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wunsch

(Der Chemnitzer Landgerichtspräsident Dr. Ziel hat in einer Propagandaversammlung in Berlin unter Schmähungen auf Justiz und Geistlichkeit die völlige Abschaffung des § 218 gefordert.)

Der Präsident vom Landgericht
Zu Chemnitz an der Mulde
Pfiff in Berlin auf Dienst und Pflicht
Von seinem Rednerpulte,
Er stritt mit Donner und mit Schwung
Für Zulassung der Abtreibung
Und schimpfte riesig gegen
Die Reichsgerichtskollegen.

Ein Jammer sei's mit der Justiz,
Wie sie zur Zeit beschaffen,
Des weitern nahm er auch Notiz
Von Zölibat und Pfaffen,
Die trieben Unzucht hintenrum —
Dies sprach zu seinem Publikum
Der abtreibungsentflammte,
Sehr hohe Staatsbeamte.

„Ziel" heißt der Herr, aus dessen Brust
So Ungegornes redet,
Drum lobt er voll und „zielbewußt",
Was Ungebornes tötet.
Nur scheints, bei uns da nützts nicht viel,
Fahr ab, Herr Ziel, zum höhern „Ziel":
Zu der dir wohlgesinnter'n,
Der Moskauer Komintern!

roderich.

Wandlung

Zur allgemeinen Überraschung hat sich auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig der Präsident des Deutschen Reichstags, Herr Paul Löbe, als zum Moskauer Flügel seiner Fraktion gehörig entpuppt und hat sich in der Frage des Panzerkreuzers und der Unterstützung des Kabinetts Brüning ganz auf die Seite der grimmigsten Gegner geschlagen.

Also nahm er auch bei der Rückfahrt nach Berlin im Abteil der Opposition Platz.

„Sie gestatten doch, meine Herren", sagte er, „daß ich es mir nun wieder bequem mache und die Löwenhaut ablege. Die Mähne entlieh ich dem Karl-Marx-Museum in Moskau, sie muß noch heute als eingeschriebener Doppelbrief dahin zurück. Die Zähne stellte mir Clara Zetkin zur Verfügung; übrigens ein tadelloses Gebiß", fügte er bei, indem er es aus dem Munde hob und zur Ansicht stellte, „es zeigt noch gute Rosa-Luxemburgische Arbeit."

Die Coupé-Insassen schwiegen, halb empört, halb betreten.

„Sie verargen mir anscheinend die Wandlung", fuhr Löbe fort, „aber Sie vergessen, Genossen, ich bin von Haus aus Schriftsetzer, da muß man ebenso gut in Fraktur wie in Petit arbeiten können. Übrigens, so verwandt auch Wüste und Reichstag in vielem sein mögen, es bleibt doch ein Unterschied, König der einen und Präsident des andern zu sein. Den Schweif, mit dem ich frei nach Schiller in Leipzig den großen Reif schlug, muß ich doch schon aus dem Grunde ablegen, daß mir niemand im Reichstag aus Versehen darüber stolpert. Das müßt ihr doch einsehen, liebe Brüder."

Aber die lieben Brüder sahen nichts ein und murmelten etwas von falschem Kater.

„Gewiß, gewiß", beschwichtigte der Präsident, „doch dafür bin ich eben der Löbe und muß auf die Ehre meines Namens halten. Die Krallen sind bekanntlich einziehbar. Das ist bei allen Katzenarten so."

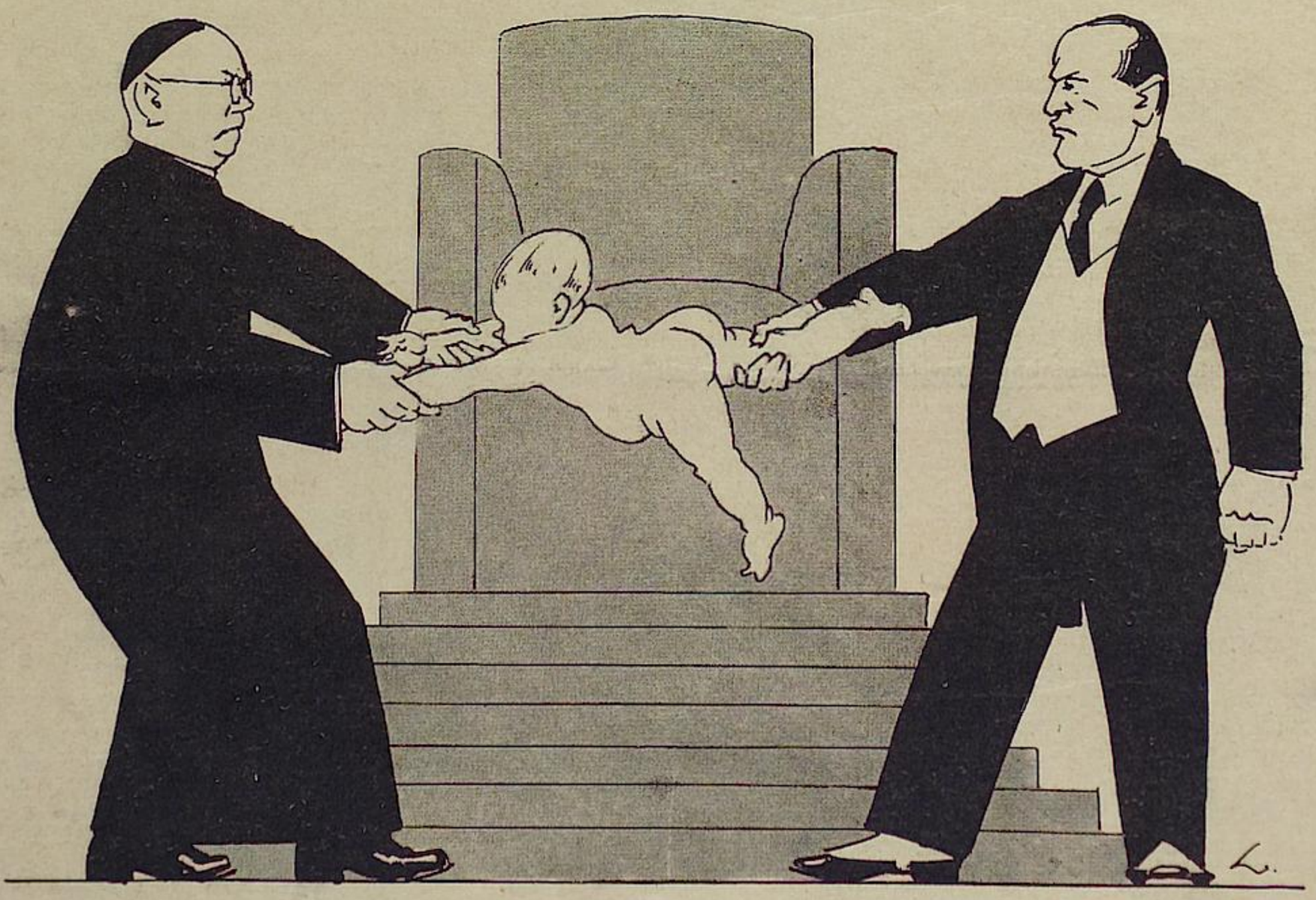
Man war angekommen.

Löbe entledigte sich auch der scharfen Augen, indem er seine Hornbrille aufsetzte und sprang, während die anderen unvermindert weiterknurrten, nicht mehr als brüllender Leo, sondern als Paul, Paul, zuckersüßer Paul aus dem Abteil der Raubtiere.

Nur die der Familie der Katzen angeborene gespaltene Oberlippe konnte er nicht beseitigen. Diese Zwiespältigkeit wird und muß ihn eben zum Nachteil seiner engeren und weiteren Freunde bei allen Vermummungen durchs ganze Leben begleiten.

—ll—

(Mussolini beansprucht die Erziehung der italienischen Jugend für sich; den gleichen Anspruch erhebt die katholische Kirche.)

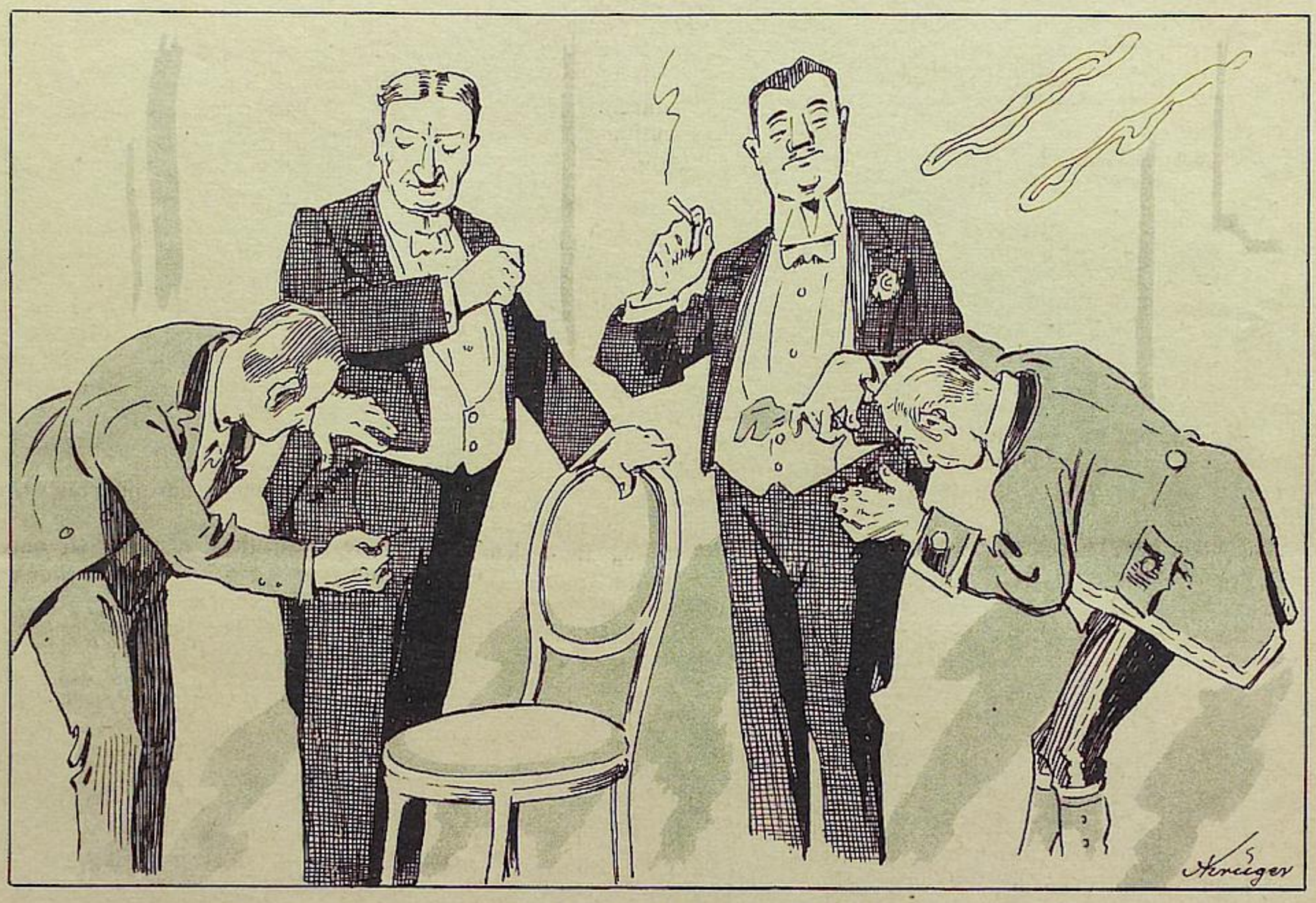


Wo bleibt der Salomo?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0398
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sicher ist sicher!

(Der Prinz von Wales hielt vor mehr als 6000 Industriellen einen Vortrag über die Bedeutung der Reklame. Ein Amerikaner hatte ihm erzählt, daß er im letzten Jahre eine Million Dollar für Inserate, gegenüber 100 000 Dollar im Vorjahre ausgegeben habe. Trotzdem sei der Anteil der Inseratenunkosten an jedem verkauften Gegenstand um 50 Prozent gesunken, denn sein Umsatz habe sich verzwanzigfacht. Der Prinz hat daraufhin die englischen Zeitungen studiert und festgestellt, daß die englischen Kaufleute sehr engherzig seien.)



„Wir gehen heute zu einem Vortrag des Prinzen von Wales, und der junge Mann ist imstande, uns persönlich das Geld für Reklame aus der Tasche zu nehmen!"

Bleib draußen, Gesell, bleib draußen!

Trotzki versucht, die Einreiseerlaubnis nach England zu erhalten.

Als Grund für diese Reise gibt er an, seiner Krankheit wegen einen englischen Spezialisten zu Rate ziehen zu wollen.

„Daß er ziemlich viel Ungesundes hat, wissen wir wohl", sagen die Engländer. „Es werden bei uns sogar Spezialisten darüber geführt. Aber die Ansteckungsgefahr ist bei der Natur des Übels zu groß, und solche Draufgänger, daß wir gern drauf geh'n möchten, sind wir denn doch nicht."

l.

Den Freunden in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G.m.b.H.
Berlin SW 48.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hieblinger, Berlin W50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Stotterer
erhalten eine sehr wichtige Heilschrift frei. G. NAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Das Sichkennenlernen
verm. unauff., n. gewerbsm., der Völkische Freia-Bund Neuruppin 36. Näheres 1.-RM.

Rasierklingen

die Sie auf jeden Fall zufriedenstellen, erhalten Sie von mir zum Preise von **vier Mark für hundert Stück** (Nachnahmegebühren extra).

Wilhelm Hänisch
Zweibrücken/Pfalz, Kaiserstr. 12
Schließfach 171

...da gibt es nur **ein** Mittel:

»OKASA«

NACH GEHEIMRAT DR. MED. LAHUSEN

OKASA ist das Reaktivierungsmittel unserer Zeit. Der garantierte Gehalt an Sexualhormonen in Verbindung mit wertvollsten Stoffen **zur Stärkung der Nerven, zur Steigerung der geistigen, körperlichen und sexuellen Potenz** hat Okasa den großen Erfolg gebracht und viele Nachahmungen hervorgelockt. Aber **NUR OKASA genießt den gesetzlichen Schutz durch DEUTSCHES REICHSPATENT** für das besondere Verfahren zur Gewinnung der Sexualhormone und der Erhaltung ihrer Wirksamkeit. **OKASA hat selbst in hartnäckigen Fällen seine Wirkung erwiesen, in denen andere Mittel erfolglos blieben.** – Sie können Okasa ohne Kosten kennenlernen; auf Anforderung erhalten Sie **PROBEPACKUNG UMSONST** mit einer vom Arzt verfaßten Broschüre und tausend notar. beglaub. Anerkennungen neutral verpackt, geg. 40 Pf. für Porto. Schreiben Sie an

RADLAUERS KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 353, FRIEDRICHSTR. 160

100 Tabl. Okasa-Silber für d. Mann 9.50, Okasa-Gold für d. Frau 10.50. **Okasa ist i. all. Apotheken erhältlich**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0399
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chequers, eine Hoffnung John Bulls

Die deutsch-englischen Besprechungen

Zeitgenössische Erfindung

Der polnische Professor der Psychologie Kasimir Radwan hat in Stockholm einen eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für die von ihm erfundene Psychophonie erhalten. Diese über Dr. Coué hinausführende Wissenschaft will seelische und zum Teil körperliche Vorgänge im Menschen fördern oder hemmen.

Der Willensschwache stellt sich vor einen Phonographen, über dem das große Lichtbild des außergewöhnlich energisch dreinschauenden Professors prangt. Dann donnert aus der Sprechmaschine die Stimme des Professors: „Du bist energisch!" — „Du bist energisch!" — „Entfalte deine Energie!" — Die Wirkung ist verblüffend. Ein Opernsänger und eine Opernsängerin wurden von schwerem Lampenfieber geheilt. Der Puls eines jungen Mannes stieg auf 120 und fiel auf 60, je nach den Rufen „Du besteigst einen Berg!" „Du ruhst dich aus!"

Die Erfindung scheint uns eine große Zukunft zu haben. Vielleicht wäre sie in Genf am Platze. Da könnten aus Lämmern Löwen und aus Löwen Lämmer werden, vorausgesetzt, daß man die Löwen vor die Wundermaschine kriegte.

Zunächst müssen wir eine andere Frage für wichtiger halten. Warum läßt man einen solchen Mann in die Fremde ziehen? Er könnte doch im eigenen Vaterlande seinen Landsleuten allerlei vorhalten. Nicht etwa „Du bist energisch!", sondern „Du bist zu energisch!" — „Entfalte weniger Energie!" usw. —

Wir möchten ein besonders geeignetes, zeitgemäßes Wirkungsfeld nennen. Bei der letzten Tagung in Genf sind allerlei Fälle zur Sprache gebracht, wo Herren aus Polen in Danzig etwas sehr reichliche Energie und Lebensfreude zur unrechten Zeit und am unrechten Ort entfaltet, und die polnischen Pulse etwas sehr schnell und feurig geschlagen haben. Hier könnte der Herr Professor ein besonders gutes Werk tun und seinen Landsleuten, die sich in Danzig aufhalten, oder sich dort oder im schönen Zoppot mal vergnügen wollen, vorher allerlei Besänftigendes und Pulsberuhigendes einprägen.

Wir fürchten nur, daß auch dieser Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt.

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0400

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Wendekreis des Krebses

Eben geht uns das Programm des von der Reichsregierung für den 21. Juni geplanten großen Sommersonnenwendfestes zu. Nach Erlaß der jüngsten Notverordnungen und des Besuches in Chequers muß sich nun alles, alles wenden. Es war deshalb für die Regierung schon aus Gründen der germanischen Hinwendung zur Symbolik notwendig, die Sommersonnenwende für diese Schicksalswende irgendwie zu nützen. Es wendete sich da fast selbsttätig der Blick nach Süden. Denn der Wendelstein ist in sonnenwendigem Zusammenhang der gegebene Festort.

Grüßt ihn doch überdies von Westen her die Rotwand rotwändig, eine Nachbarschaft, die man unter den obwaltenden parlamentarischen Umständen trefflich verwenden kann und muß.

Für den bestimmt zu erwartenden Überfall durch 25 französische Bombenfluggeschwader ist insofern Abwendung getroffen, als ein Himmelschrifts-Flieger die Buchstaben „W. S. g. u." (Wenden Sie gefälligst um) in den Äther malen wird. Damit dürfte der an sich peinliche feindliche Übergriff — als erneuter Beweis für das hervorragende Geschick unserer Außenpolitiker — sich zwanglos in das Sonnenwendfestprogramm einfügen.

Eine Reihe von Festreden sind selbstverständlich vorgesehen. Die sprachlichen Wendungen, deren man sich bedienen wird, wissen wir schon jetzt auswendig, daß es nämlich nunmehr mit neuen Steuern, Gehaltskürzungen und anderen Lasten ewig und für alle Zeiten sein Bewenden haben soll.

Der Sprung über das Feuer darf daneben natürlich nicht fehlen. Vermutlich geschieht er in der Form, daß die Herren der Regierung das Feuer ihrer eigenen bisherigen Tatkraft überspringen, was durch Erlaß einer neuen Notverordnung von bisher kaum geahnten gigantischen Ausmaßen, die sich diesmal an die gesamte Bevölkerung ohne Ausnahme wendet, vor sich gehen wird.

Die Gäste der Feier dürften sich danach mit Grausen wenden und als Nachfeier daheim in ihren vier Wänden alle Taschen umwenden. Insofern wird also dafür gesorgt sein, daß diese Sonnenwendfeier 1931 im Leben der Deutschen für alle Zeiten als ein äußerst wichtiger Wendepunkt bezeichnet werden kann.

roderich.

Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!

(Das Leipziger Gewandhausorchester konzertierte unter Bruno Walters Leitung an mehreren Abenden in Paris und erntete stürmischen Beifall.)

Vom ald'n Leibz'ger.

„Musik wird oft nicht schön empfunden,
Weil meist sie mit Geräusch verbunden!"
Was awer niemals nich bassierd,
Wird se aus Leibz'g imbordierd!

Denn wie se dord in Bliehde schdehd,
Gabbierd, wer ins Gewandhaus gehd,
Wenn dord, durchbulsd von Ginsdlerbluhd,
Beethovens „Neinde" schdeigen duhd!

Doch daß nich nur an heim'sch'n Blädzen
M'r Leibz'ger Dohngunsd weeß ze schädzen,
Nee, ooch im Ausland! — das bewies
M'r glibb un glahr uns in Baris!

Denn häld d'r beese Barleh-vuh
Sich sonsd-wohl ooch de Ohren zu,

Wenn Gurdzjus änne Rede schwingd . . .
Wie had gejauchzd er un gewingkt,
Als d'r Gewandhausginsdlergohr
Ihm schbielde deidsche Weisen vor!

Briang, der jed'n Dohn v'rschlang,
Schbrach zu Dumeh: Schär Bräsidang,
Ich schbier's im Ohr . . . bardong, „orellche":
Wir waren böffs! — un was fier welche!

Uns mid Musiek so uffzebeidschen,
Das hädden wir, weeß Godd, d'n Deidschen
In den Versallcher Brodogollen
Ze allereerschd v'rbieden sollen!

Ganz bazifisdisch wird m'r ja! —
Wo bleibd de „ira galligah"???

o. w.

Der Parteitag der Funktionäre

Erster Delegierter (Gewerkschaftsbeamter): Unerhört! Was wagt uns der Vorstand zuzumuten! Eine vollkommene Stellungsänderung der Partei! Verteidigung des Panzerschiffs, Einwilligung in die Weizenzölle, schweigende Hinnahme der Notverordnungen! Ich möchte wohl wissen, mit welcher Geschwindigkeit sich augenblicklich Bebel und Liebknecht im Grabe umdrehen.

Zweiter Delegierter (Ortskrankenkassenvorsteher): Unsere großen Kanonen entblöden sich nicht, jedes Festhalten am Programm lächerlich zu machen, die opportunistische, feige Stellungsänderung zu verherrlichen. Wollen auch wir unsere Ideale verraten und dulden, daß sie die Partei zugrunde richten? Am Ende sind wir doch unabhängige Delegierte des freien Volkes! (Mehrere Funktionäre gesellen sich murrend zu den beiden.)

Erster Delegierter: Da kommt zufällig der Chef des Weges. Sagen wir ihm pflichtgemäß unsere Meinung über seine unverantwortliche Stellungsänderung!

Zweiter Delegierter (voll Wut und Mut zum Chef): Im Namen der meisten Delegierten, die zugleich als fleißige Funktionäre der Partei arbeiten —

Der Chef: und von ihr besoldet werden!

Zweiter Delegierter (bedeutend gemäßigteren Tones fortfahrend): Verhehle ich Ihnen nicht, daß wir sämtlich unzufrieden mit Ihrer Stellungsänderung sind. (Beifallsgemurmel der übrigen.)

Der Chef: Stellungsänderung? Wieso? Meine Stellung ist unverändert gesichert. Aber wie denken Sie über eine etwaige Änderung Ihrer Stellung? Durch Abbau oder Kündigung?

Mehrere Funktionäre (riechen Lunte und entfernen sich schleunig).

Erster Delegierter (erschüttert): Soll das etwa heißen —

Der Chef: Was nützen mich Funktionäre, die auf dem Parteitag nicht nach Vorschrift funktionieren?

Zweiter Delegierter (macht einen letzten Anlauf): Das ist nicht im Geiste Bebels gedacht!

Der Chef (klopft ihm auf die Schulter): Lassen Sie den rückständigen alten Knaben und seinen Geist in Frieden ruhen! Übrigens hat gerade er das große organisatorische Wort geprägt: Wer nicht pariert, fliegt. (Hierauf werden die Anträge des Parteivorstandes mit überwältigender Mehrheit angenommen.)

Timon der Jüngere.

Bansin
das deutsche Ostseebad!
Preisabbau! Ein Kinderparadies.

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H., Berlin SW48

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Blähgase
verbittern das Dasein
Lies Drebber's Entgasungskur. M 1.35 frankol
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. . . . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Der „Kladderadatsch" ist das wirksame Anzeigen-Organ des nationalen deutschen Geschäftsmannes. Hier kommt die Anzeige, die, auf Bild- oder Textseite stehend, von keinem der vielen tausend Leser übersehen werden kann, regelmäßig, allwöchentlich, einem kaufkräftigen Publikum der verschiedensten Stände zu Gesicht. Die nationale Presse zu unterstützen ist das Gebot der Stunde. Auch deshalb erbittet weitgehendste Berücksichtigung die Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch".

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0401
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Republikaner, wo seid Ihr?

In einem Aufruf an die „Republikanische Öffentlichkeit" ruft der Senatspräsident a. D. Freymuth in bewegten Worten um Hilfe für die „Republikanische Beschwerdestelle" im allgemeinen und ihren Geschäftsführer, den „unermüdlichen und unerschrockenen Kämpfer" Alfred Falk im besonderen, dessen Existenz es zu sichern gilt. „Wenn 2000 Republikaner jedes Jahr einmal 3 bis 5 Mark geben", heißt es darin, „so ist unser bescheidener Haushalt gerettet. Werden sich diese 2000 Republikaner unter den 60 Millionen Deutschen finden? Wir hoffen es!"

Wie aus diesem Notschrei zu entnehmen ist, sind selbst die ehrlichen Makler der „Rebes" (Republikanische Beschwerdestelle) durchaus nicht so fest überzeugt, die gesuchten 2000 Stück auch wirklich so ohne weiteres zu finden. Schwerlich wird aber auch ihre Spekulation auf eine Mitgliederhaussse in dieser Zeit allgemeiner Baisse allein den erhöhten Umsatz bringen. Darum erlauben wir uns, eine großzügigere Werbeaktion zu empfehlen, die nach dem Motto „Dienst am Kunden!" auf die pp. Mitglieder in spe anlockend und anreizend zu wirken vermag. Einige wohlgemeinte Vorschläge, die, abgesehen von ihrer vermutlichen Anziehungs- und Durchschlagskraft vor allem auch die pekuniäre Lage der „Rebes" gebührend berücksichtigen, stellen wir nachfolgend gern und selbstlos zur Verfügung:

Jedes neueintretende Mitglied wird von einem der bekanntesten heutigen Schönschreiber (Thomas und Heinrich Mann, Remarque, Ludwig Cohn usw.) in das schwarz-rot-goldene Beschwerdebuch eingetragen, gegebenenfalls mit unsichtbar werdender Schutztinte Marke „Mimikry"! Jedes zehnte Mitglied erhält den kostenlosen Abdruck einer ganzseitigen Photographie auf der ersten Seite der „Reichsbannerzeitung" oder des „Anderen Deutschland"! Jedes fünfzigste Mitglied erwirbt das Recht auf eigenmündliche Begrüßung durch eine je nach Beitragshöhe 3, 5, 10 Minuten lange Ansprache eines prominenten Weltbürgers (augenblicklich auf Lager und sofort lieferbar Sklarek und Förster) oder durch weißgewaschene Ehrenjungfrauen (soweit Vorrat reicht!) aus den Reihen der Liga für „Nacktkultur und Freidenkertum"! Für langjährige Mitgliedschaft wären in Ermangelung entsprechender Orden und Ehrenzeichen besondere Auszeichnungen anderer Art vorzusehen: für fünfjährige Mitgliedschaft z. B. der Titel „Heimlicher Beschwerderat", für zehnjährige Mitgliedschaft der Titel „Deutscher Denunzierrat", für fünfundzwanzigjährige Mitgliedschaft der Titel „Dunkeler Gewerberat", für weibliche Mitglieder dagegen die Ernennung zur Klatsch- oder Spitzelkönigin. Zu weiterer Propaganda hätten Werbeumzüge und Werbeversammlungen zu dienen — Musik: Werbetrommel, Pauken und Trompeten, Posaunen und große Glocken! — und schließlich neben den Vorstellungen, die man erhebt, auch noch Vorstellungen, die man veranstaltet, ausgeführt von Dilettanten, die, wenn auch nur hinter den Kulissen, gern eine Rolle spielen, ohne sich dabei immer gut aufzuführen, und von gewohnheitsmäßigen Intriganten und Possenreißern, die sich von Berufs wegen in Szene setzen und schauspielern. Als dazu geeignete Dramen — natürlich kämen nur starke Stücke und Doppelspiele, sog. Zugstücke in Frage, keine Heldenstücke! — nennen wir z. B. Grillparzers „Weh dem, der lügt!", Heyermanns' „Hoffnung auf Segen".

Unserer Ansicht nach müßte es doch mit dem Deibel zugehen, wenn man auf diese moderne Art die Beschwerdestelle nicht wieder auf die Beine brächte! Noch besser, einfacher und erfreulicher freilich wäre es, wenn die Republik selbst ihr möglichst rasch Beine machte! kikl.

Die Welt im Bild

heißt die neue Serie erd-, völker- und kulturkundlicher Bücher, die gleichzeitig unterhalten und belehren soll. Anerkannte Forschungsreisende und Schriftsteller sind Mitarbeiter. Jeder Band enthält 70—80 erstklassige Kupfertiefdruckbilder. Der Preis ist beispiellos billig. Jeder der in sich völlig abgeschlossenen künstlerisch ausgestatteten Halbleinenbände kostet RM. 1.80

Die ersten Bände:

Willem Jaspert: Das Geheimnis des schwarzen Erdteils. (Vorwort v. H. Schomburgk)
Emil Trinkler: Das Land des Dalaï-Lama
Martin Rikli: Am Rande der Sahara
Ulrich K. T. Schulz: Tierwunder im Ozean
Colin Roß: Umstrittenes Indien
Peter Supf u. Heinz Orlowius: Die Welt der Flieger
Paul Lieberenz: Lappland

Monatlich erscheint ein Band. Das Jahresabonnement beträgt nur RM. 19.80

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 K

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0402
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Sodenthal: R. — Bremen: H. B. — Charlottenburg: H. H. — Dresden: H. L. — Düsseldorf: E. G. — Fulda: K. O. — Göttingen: K. — Hamburg: W. S. — Humptrup: J. P. — Hurlach: v. S. — Königsberg: A. K. — Magdeburg: N. N. — Rheinberg: Sch. — W. — Seelow: L. — Zehlendorf: H. P.

Berlin: Zur Richtigstellung unserer in Nr. 22 vom 31. Mai unter „Zoologisches" gebrachten Mitteilung über die unglaublichen Äußerungen des Herrn von Mücke teilen wir auf Grund einer uns vom Deutschlandbund zugegangenen Berichtigung mit, daß die Versammlung in Recklinghausen nicht, wie wir irrtümlich berichtet haben, vom Deutschlandbund veranstaltet worden ist. — Wie ein uns vorliegender Zeitungsabschnitt zeigt, ist die Versammlung vielmehr vom — Reichsbanner einberufen worden. Sapienti sat!

Breslau. v. M.: In der Literarischen Beilage der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 27. Mai 1931 befindet sich ein Aufsatz zum 60. Geburtstage von Friedrich Kurt Benndorf; darin heißt es: „Jetzt aber, 1930, schenkte er uns in dem Bande die ‚Jahreszeiten' (Hosen-Verlag, Berlin-Leipzig) auf 230 Seiten die endgültige Sammlung und Dichtung seines Schaffens." „Hosen-Verlag" — gänzlich unbekannt. Oder sollte das vielleicht — „Peek & Cloppenburg" sein!

Burg b. M. A. B.: Der „Jerichower Landbote" (Nummer und Datum nicht erkennbar) bringt einen Aufsatz über „Die Haltung und Pflege der Pferde"; unter anderm lesen wir: „Fenster und Türen werden auf der Süd-, aber ja nicht auf der Kopfseite der Tiere angebracht. Letztere sollen hoch und breit sein und auf Rollen laufen, was namentlich im Zuchtstalle, wo trächtige Tiere aus- und eingehen, sehr praktisch und zweckdienlich ist." Daß ein richtiger Gaul hoch und breit sein muß ist klar; dagegen hat aber noch kein Mensch von ihm verlangt, daß er — auf Rollen laufen solle.

Charlottenburg. Dr. W. H.: In Nr. 124 des „12-Uhr-Blattes" befindet sich ein Bericht über die Auffindung des Professors Piccard; darin heißt es: „Ich fand ihn erst nach langem Suchen in den Bergen hinter einem Busch versteckt, und meinem Annäherungsversuch wurde ein energisches ‚Halt, Privat!' entgegengehalten. Er wollte ganz für sich allein sein. Wer konnte ihm das verdenken." Gerade in diesem Falle hätte der Berichterstatter so diskret verfahren müssen, wie es von jeher bei den Vertretern der Presse üblich war. Sobald hinter dem Busch ein energisches „Halt!" ertönte, hätte das Taktgefühl den Berichterstatter veranlassen müssen, sich aus der „Stratosphäre" des Gesuchten zurückzuziehen, zumal auch noch das Wort „Privé" (natürlich nicht „Privat") ertönte.

Honnef a. Rh. E. F.: In Nr. 119 der „Honnefer Volkszeitung" lesen wir unter „Kurze Nachrichten": „In einer der letzten Nächte wurde aus einem Hotelgarten in Rhöndorf ein rosaroter Gartenschirm gestohlen. Der Täter ist unbekannt und wird gebeten, etwaige Beobachtungen der Polizei mitzuteilen." Wenn der Täter ein Spaßvogel ist, wird er dies durch eine ulkige anonyme Postkarte an die Polizei besorgen.

Kassel. P. F.: In den „Kasseler Neuesten Nachrichten" vom 16./17. Mai 1931 befindet sich unter „Allerlei vom Tage" ein kleiner Nachruf auf den bekannten Naturapostel „andreas schneider"; darin heißt es: „Mit wallendem Bart, ohne Strümpfe, nur mit Sandalen bekleidet, pilgerte er straßauf und straßab und predigte seine Ideale." Das stimmt. Sein Bart war so lang, daß er sich dieses Adamskostüm, ohne Befürchtungen, mit der Sittenpolizei in Konflikt zu kommen, ohne Bedenken leisten durfte.

Landeck (Schlesien). H. L.: In Nr. 44 des „Landecker Stadtblatts und Nachrichten" lesen wir unter „Neues vom Tage": „Parteivorstand und Reichstagsfraktion des Landvolks haben in Münster (Westf.) eine Tagung abgehalten, wobei an den Genfer Ergebnissen scharfe Kritik geübt, Schutz der Verelendungswirtschaft gefordert und die Lösung der Reparationsfrage verlangt wurde." Aber wie kann der doch sonst so kluge Parteivorstand eine so unvernünftige Forderung wie den „Schutz der Verelendungswirtschaft" stellen! — In derselben Nummer befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Gemeinde-Wirtschaft"; darin heißt es: „Die Folge davon ist, daß jetzt eine große Zahl von Stadtgemeinden die Gemeindebiersteuer nochmals scharf anspannen muß, und daß ernstlich erwogen wird, die höchst unpopuläre und auch rohe ‚Bürgersteuer' (Kopfsteuer) zu vervielfachen. Mit solchen ungeheuren Lasten wird aber nicht einmal durchweg ein leidliches Gleichgewicht im Gemeindehaushalt erzielt, sondern nur das Defizit verkleinert." Der unglückliche Berliner Magistrat, dem man seiner blödsinnigen Steuerwirtschaft wegen so viele Vorwürfe gemacht hat, wird, wenn ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen, erleichtert aufatmen und dem Verfasser ein begeistertes Zustimmungstelegramm senden.

Luckau (N.-L.). Dr. R.: „Als Folge der Unwetterschäden bin ich Donnerstag, Freitag und Sonnabend vormittag bis 11 Uhr mit sämtlichen Gemüse- u. Blumenpflanzen u. Sämereien auf dem Luckauer Marktplatz. E. Schimpfkäse, Gartenbaubetrieb, Crinitz N.-L." Blödsinn! Das Eintreffen des Herrn Schimpfkäse kann nie und nimmer als die Folge von Unwetterschäden betrachtet werden; er ist allzu bescheiden.

Magdeburg. E. K.: In Nr. 116 der Magdeburger „Volksstimme" lesen wir: „Loburg. Mütterberatungsstunde am Freitag, dem 22. Mai, von 2 bis 3 Uhr, in der Schule zu Loburg. Nur für Säuglinge." Das ist im höchsten Grade unverständlich; denn selbst in Loburg dürfte die Mehrzahl der Säuglinge noch nicht recht verhandlungsfähig sein.

Öhringen (Württemberg). C. B.: In der Öhringer „Hohenloher Tages-Zeitung" vom 28. Mai 1931 lesen wir: „Öhringen. Warnung. Auf eigene Anregung warne ich hiemit jedermann, dem Unterzeichneten fernerhin irgendwelche alkoholischen Getränke auf Kredit zu verabreichen, da ich meiner Frau verbiete, für irgendwelche Verpflichtungen dieser Art aufzukommen. Heinrich Schoch, Untertorstr. 18." Aber lieber, guter Heinrich Schoch,
Wenn Sie schon saufen wie ein Loch,
Und Sie tun's mit ehrlichen Freuden —
Warum wollen Sie sich den — Kredit abschneiden?
Auf alle Fälle lassen Sie doch Ihre verehrte Frau Gemahlen,
Die doch ganz verrückt drauf zu sein scheint, zahlen.

Osnabrück. R. L.: Im „Osnabrücker Tageblatt" vom 14. März 1931 lesen wir: „Wellingholzhausen, 12. März. Von den drei hier noch lebenden Veteranen des Krieges 1870/71 wurde dieser Tage Mathias Gillhaus zur letzten Ruhe bestattet." Unsinn! Lebende Veteranen pflegt man nicht zur letzten Ruhe zu bestatten.

Spandau. F. P.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 7. April 1931 befindet sich eine Reiseschilderung mit der Überschrift: „Im Expreß durch die Staaten"; sie beginnt mit folgenden Worten: „Ein ununterbrochenes Metallband von nicht weniger als 333 000 Meilen verbindet San Franzisko mit New York. Um diesen Weg zurückzulegen, brauchte man vor 100 Jahren im günstigsten Fall sechs Monate." Hier sind natürlich „englische Meilen" gemeint, aber trotzdem ist's eine bannige Strecke. Es darf ja wohl als allgemein bekannt gelten, daß es von New York nach San Franzisko sehr viel weiter ist, als von New York nach dem — Monde.

Staßfurt. E. W.: In der Düsseldorfer „Deutschen Bergwerks-Zeitung" vom 14. Mai 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Hotel Bellevue — Heringsdorf-Bansin. Direkt am Strand. Ruhige Familienpension ab 5,50 M. Anfragen höflichst erbeten. Der zehnjährige Besitzer: A. Wasescha Appel." Na, ob der Junge nicht von den Gästen beim Kassemachen hier und da übers Ohr gehauen wird?

Stockach (Baden). H. M.: Im „Stockacher Tageblatt" vom 30. April 1931 lesen wir unter „Stockach" in einer Frühlingsbetrachtung: „Die Bänke in den Anlagen sind noch öde und leer. Kaum denkt ein verliebtes Pärchen daran, spazieren zu gehen. Nur Ganzheiße trotzen allem wetterlichen Ungemach." Wie uns auf unsere umgehende Anfrage der Stockacher Berichterstatter mitteilt, unterscheidet er zwischen ganzheißen, halbheißen, lauwarmen und kühlen Pärchen. Die ganzheißen, meint er, haben für kühle Frühjahrstage ihre Vorzüge, neigen aber in den Hundstagen zu explosiven Auseinandersetzungen, weshalb sie auch auf der Reichsbahn um diese Zeit in gesonderten Abteilen untergebracht werden.

Stuttgart. K.: Im „Stuttgarter Neuen Tageblatt" vom 7. Mai 1931 befindet sich der Bericht über einen Mordprozeß; darin heißt es: „1928 heiratete er zum zweiten Mal die von ihm getötete Frau." Dieser Gerichtsberichterstatter ist so begabt, daß er die erläuternden Zwischentexte für einen Kriminal-Film verfassen könnte.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. Juni 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0403
© Universitätsbibliothek Heidelberg

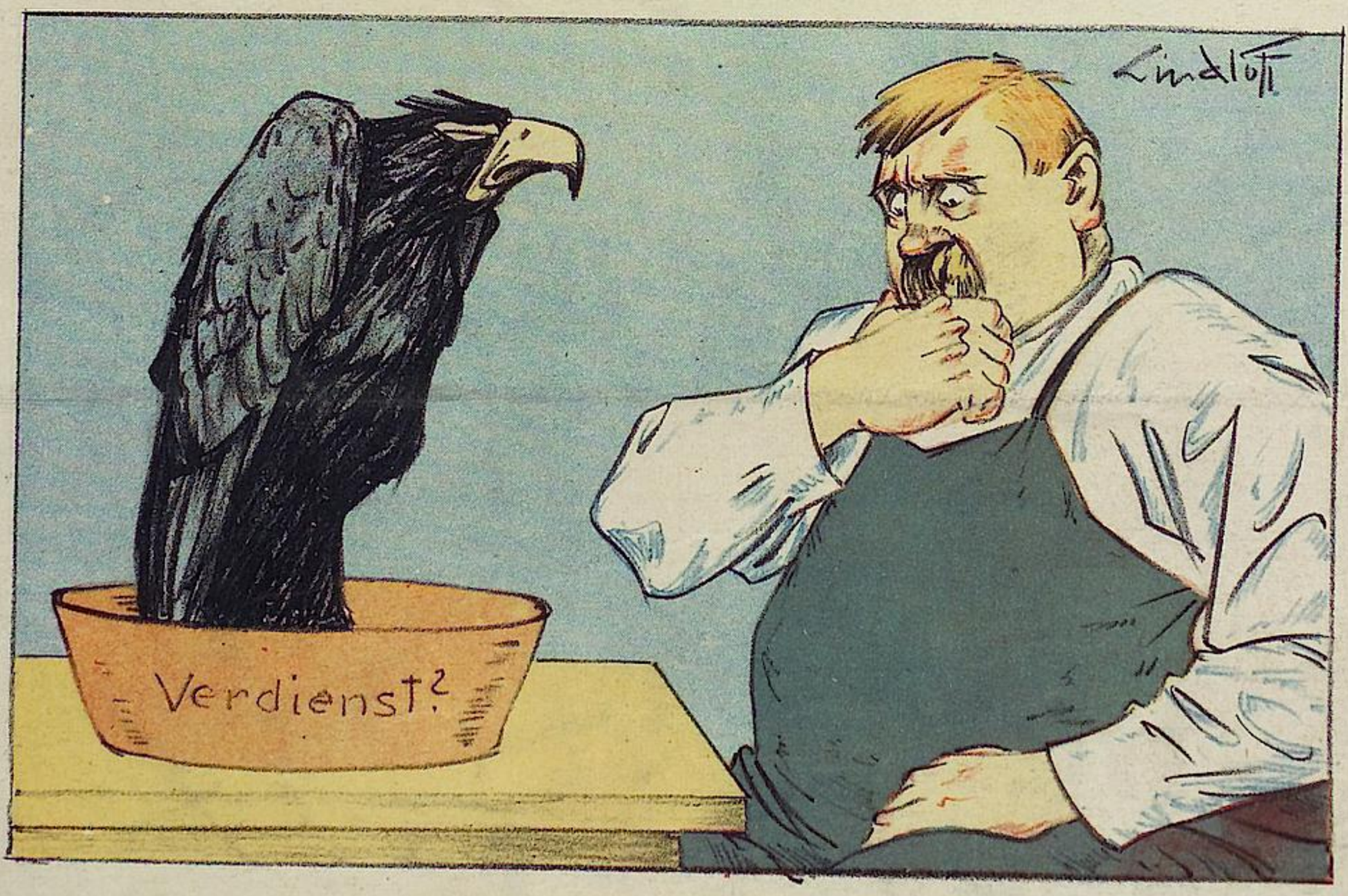
G 5442 3

Der Fiskus und der Brauer

(Eine Zeitsatire)

(Ein erstaunliches Faktum: Reichs- und Gemeinde-Fiskus können an Biersteuer 22 Mk. p. Hektoliter erheben; der Dividenden-Ertrag der Aktienbrauereien beträgt dagegen im Geschäftsjahr 1929/30 nur 1,80 Mk. p. Hektoliter.)

Einst teilten sich beide den Gewinn,
Und jeder hat reichlich dabei erwischt —



Im leeren Pott sitzt der Fiskus heut drin —
Und der eine hat nischt, und der andere hat nischt!

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universität

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0404
© Universitätsbibliothek Heidelberg

102 52

Nr. 26 — 84. Jahrg.
Berlin, 28. Juni 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

72/203

Gut gekräht, Briand!

Der neue Chantecler versucht, mit der Wucht seiner Persönlichkeit die aufgehende Sonne aufzuhalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0405

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Ideal und Leben

Nun scheucht des Kummers düstere Wolke,
Nun, Freunde, muß es endlich tagen.
Die Staatsgewalt geht aus vom Volke,
Nur hat es leider nichts zu sagen.
Jawohl, die Staatsgewalt, die hat es,
Das ists, was unser Herz erfrischt —
Dem Volk ward die Gewalt des Staates,
Zu sagen aber hat es nischt.

Gewaltig tobte die Erregung,
Und jedermann stand auf dem Posten
Bei jener Reichstagswahlbewegung;
Gewaltig waren auch die Kosten.
Es scharten sich des Reiches Boten,
Und jeder gierte nach Applaus,
Greifernd täglich sich nach Noten;
Dann hieß es: Kinder, geht nachhaus!

Sie gingen heim, die Volksvertreter,
Worüber jede Seele weinte,
Erbaulich doch war ihr Gezeter,
Weil jeder etwas anderes meinte.
Von Göttern auf erhabener Wolke
Ward nun das Kartenspiel gemischt —
Die Staatsgewalt geht aus vom Volke,
Allein zu sagen hat es nischt.

Da rief man sie, des Reiches Boten,
Das eigene Schicksal zu beschließen,
Und sah die Schwarzen und die Roten
Von sanfter Rührung überfließen.
O holde, wässerige Molke,
Drin die Begeisterung erlischt —
Die Staatsgewalt geht aus vom Volke,
Allein zu sagen hat es nischt.

Kladderadatsch.
W.

Lied der Deutschen in der Ferne

Vertonung und Vortrag vorbehalten.

Oft muß im Traum ich lauschen
Und hin nach Deutschland sehn;
Dann hör ich die Wälder rauschen
Und seine Ströme gehn.
Und hab ich die Heimat verloren
Und muß ich ferne sein —
Mutter, die mich geboren,
Deutschland, ich bleibe dein.

Ich hab mein Haus gezimmert
Wohl hier im fremden Land,
Und wo das Licht mir schimmert,
Da rühr ich Haupt und Hand.
Doch, geb ich treuverschworen
Dem Fremden Ehr und Pflicht —
Mutter, die mich geboren,
Deutschland, dich laß ich nicht.

Du neigst dich segnend nieder,
Wo auch mein Haus gebaut —
O Klang der deutschen Lieder!
O süßer Sprache Laut!
Du, mir zum Trost erkoren,
Wenn Leid mich drückt und Reu —
Mutter, die mich geboren,
Deutschland, dir bleib ich treu.

Und ob auch Haß dich schmäle
Und ob dich Wahn umgellt:
In deiner großen Seele
Trägst du die weite Welt.
Nein, du bist nicht verloren,
Ob auch dein Glanz erblich —
Mutter, die mich geboren,
Deutschland, ich liebe dich!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0406
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Von Stufe zu Stufe

„Republik, das heißt nicht viel,
Sozialismus ist das Ziel!"

„Sozialismus ist der Sumpf,
Kommunismus ist heut Trumpf!"

„Kommunismus, überwunden!
Bolschewismus läßt gesunden!"

Bolschewismus das heißt alles:
Kirchhofsruhe, Riesenalles.

12/204

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0407
© Universitätsbibliothek Heidelberg

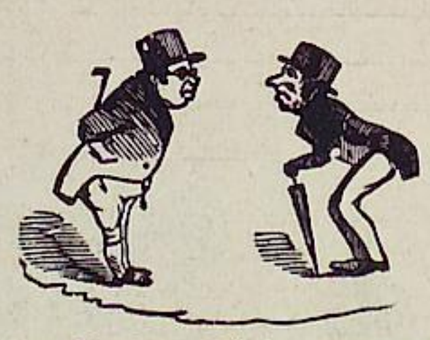
Preisabbau

Michel, laß dich begraben mit deinem ewigen Jammern — die Särge sind ja billiger geworden!

Ruhmreiche Franzosen

In Straßburg wurde der Film „Stürme über dem Montblanc" in einer Sondervorstellung unter dem Protektorat hoher Militärs vorgeführt. In den Anzeigen der Kinos hieß es, sämtliche Fliegeraufnahmen seien von „dem französischen Flieger Thoret, Spezialist im Bergfliegen", ausgeführt.

Thoret ist ein Schüler des großen französischen Comte Zeipelin, dem Erfinder des jetzt von dem Franzosen Echenère gelenkten Luftschiffes. Er stammt von dem französischen Erfinder Gutemberge ab, der dafür sorgte, daß la grande Nation alle Berühmtheiten und Helden umfaßt — wenigstens auf dem geduldigen Papiere. m. l.



Schultze: Weeßte, Müller, wie mir det vorkommt, wenn Brüning mit seinem Rücktritt droht?

Müller: Na, wie denn?

Schultze: Wie wenn ein Lehrer seinen Schülern, wenn sie nich artig sind, mit dem Ausfallen des Unterrichts droht!

Müller: Det kann stimmen —! ers.

Keine Sorge!

„Von Revision darf nicht gesprochen werden!" meint Briand und die ihm ergebene Pariser Presse. — Schadet nichts! Bei unserem unsagbaren Elend muß die Revision s e l b s t redend kommen! klkl.

Na also!

Der Leiter des Schweinfurter Polizeiamts, Voigtländer, hat mit den verhafteten französischen Fliegern mehrere Spazierfahrten im Polizeiauto gemacht.

Er hat damit ziemlich dasselbe getan, was der sehnlichste Wunsch so manches deutschen Patrioten ist. Gar viele von ihnen möchten mit diesen Leutchen doch gar zu gern „'mal abfahren"! l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0408
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Immer diese Arbeitslosen!

(Obwohl Hunderte von deutschen Tänzerinnen brotlos sind, hat Reinhardt für die Neuinszenierung der „Schönen Helena" das lettische Ballet engagiert.)

Reinhardt: „Solange sich die deutschen Tänzerinnen nicht besser ernähren, bin ich gezwungen, meinen Bedarf im Osten zu decken!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0409

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Fremdensaison

„Ruck her, Schorschl, dös is oaner von de Saupreißen, de wo die Biersteuer erfunden ham"!

Bange Frage

Nun wird schon wieder in den letzten Wochen
So viel von neuem Preisabbau gesprochen.
Na — abgebaut wird ja in jeder Weise,
Und grad' genug — bloß leider nicht die Preise!

Man sieht es eben, sieht es immer wieder,
Auch dieses „Bau"-Gewerbe liegt danieder!
Es fehlt die starke Hand! Wo ist, wie heißt er,
Der, ach, so nötige Preisabbaumeister!?!

ego.

Warschau und Paris

I.

Verdrossenen Gesichts saßen sich die beiden Gewaltigen gegenüber.

„So gehts nicht weiter, Zaleski!" knurrte der sonst immer lächelnde Briand. „Ich muß, um mir Amerikas Gunst zu erhalten, den Friedliebenden markieren und den Deutschen Sirup um den Mund streichen — Sie aber reizen und kränken den Boche Tag für Tag. Lassen schreiend ungerechte Urteile verhängen, lassen ihn in Ihrer Presse namenlos beschimpfen, suchen förmlich Grenzstreitigkeiten. Allen Ernstes, Sie stören meine politischen Kreise. Hört das nicht endlich auf, so gibt's keinen Zaster mehr!"

Zaleski biß sich auf die beredten Lippen. „Als ob der Niemetz mir meine kleinen Späße noch groß verübelte! An die ist er ja längst gewöhnt! Sie dagegen mit Ihren wilden Rüstungen, Sie verstimmen und erzürnen ihn. Treiben Sie's nur nicht zu arg — er beklagt sich sonst doch noch bei Hoover!"

„Donnerwetter, wahrhaftig!" Briand verbarg sein Erschrecken nicht. „Seit Deutschland erwacht, ist sogar der Berliner Regierung alles zuzutrauen. Wir müssen unsere Vorkehrungen treffen, Zaleski! Müssen diesen aufsässig werdenden Michel ins Unrecht setzen, so daß die Yankees wieder in ihm das Karnickel erblicken."

Der Pole nickte. „Ich hätte da einen Plan . . . Nur daß die Deutschen dann erst recht vor Wut aufschäumen und uns doppelt hassen werden!"

„Ganz gleich!" entschied Briand. „Hauptsache, daß wir Hoover überzeugen! Dann mögen die Boches uns noch so erbittert anfallen!"

II.

Anderen Tags stand in den Zeitungen zu lesen: „In Berlin ist eine scharfe Note der polnischen Regierung eingelaufen, die sich bitter über den Breslauer Stahlhelmtag beschwert. — Briand weist in einer Note sehr nachdrücklich darauf hin, daß Deutschland seinen in Versailles übernommenen Abrüstungsverpflichtungen noch nicht voll nachgekommen sei."

Selbst der ernste Hoover lachte über diese plumpen Dreistigkeiten, daß ihm der Bauch wackelte. „Die Warschauer Hetzer, die unaufhörlich Ostpreußen, Danzig und Pommern zu verschlingen drohen, gönnen dem deutschen Stahlhelm keine Zusammenkunft in Deutschland! Und Briand, mit seinen Soldatenmillionen und seiner Weigerung, feierliche Versailler Abrüstungsverpflichtungen auch nur im mindesten zu erfüllen, tadelt aufs Geratewohl die abgerüsteten Deutschen! Wahrlich, wär's nicht so überwältigend komisch, man könnte in Wut geraten!"

Der ganze Erdball schloß sich, mehr oder weniger ärgerlich lachend, Herrn Hoover an.

III.

Eine Ausnahme machte allein Deutschland. Es nahm beide Noten so ernst und beantwortete sie mit so erlesener Höflichkeit, daß Warschau und Paris sofort neue ausarbeiteten.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0410
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gestrandet

„Meine Herren, die Situation ist ernst, wir werden spätestens im Herbst eine Konferenz einberufen müssen, um darüber zu beraten, welche Maßnahmen zur Vermeidung einer Katastrophe ergriffen werden können!"

Für die Sommerfrische

Wir machen alle, denen Sinn für harmlose, frohe Geselligkeit innewohnt, auf das reizende im Verlag von Macdonald und Henderson in London erschienene Büchlein: „Wie vergnüge ich mich mit meinen Freunden? Ländliche Gesellschaftsspiele" angelegentlichst aufmerksam.

Wir finden da alte, liebe Bekannte in entzückend neuer Bearbeitung. Am Beginn natürlich das immer abwechslungsreiche Versteckspielen mit seinen Varianten „Vogel Strauß" und „Kanone, wo bist du?" Es folgt das „Dritten- oder Moratoriums-Abschlagen", weiter „Schneider, leih' mir deine — Kupon-Scher'", „Taler, Taler, du mußt wandern, von der Reichsbank zu uns andern", und im Anschluß hieran „Eins — zwei — drei — abgebrannt". „Saar-Pfandspiele", diese mit einem volkskundlichen Exkurs über erloschene Gebräuche im Ruhrgebiet und Rheinland. „Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mi — Ma — Bri — Bra — ann?" „Wir wollen die alte Brücke bau'n, wer hat sie denn zer — bro — chen?" usw. usw.

Erwähnt sei, daß das Heftchen ganz im modernen, aufgeklärten Geiste gehalten ist, und deshalb ein Abschnitt „Bleigießen" als veraltete, abergläubische Belustigung darin keine Aufnahme gefunden hat.

stoffel.

Zum Beherzigen

Alle Blätter, die der Regierung nahestehen, ermahnen uns, angesichts der neuesten Notverordnung doch nun bloß nicht die Flinte ins Korn zu werfen.

Wieviel Gutes kann man sich bei näherem Nachdenken schon allein aus dieser Mahnung herussuchen!

Erstens sieht man, daß wir Korn haben, also nicht hungern brauchen; zweitens, daß wir, da ja Millionen von Menschen in Betracht kommen, Millionen von Flinten haben, daß also auch jede Furcht vor den Rüstungen unserer Nachbarstaaten überflüssig ist. Also seien wir zufrieden und mißbrauchen wir unser Korn nicht dazu, die Regierung Brüning darauf zu nehmen!

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0411
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bringt er der festgefahrenen Europa endlich den Olivenzweig?

Die Kanone von Chequers

Man sah zu des Schlosses Bowling Green
Macdonald und Brüning die Schritte lenken.
„Wir müssen", belehrte der Brite ihn,
„Die Tragweite jedes Gedankens bedenken.

Ja, Rücksicht darauf ehrt den Mann.
Es kommt, weil alles sonst leicht für die Katze,
Auf jedes Wortes Tragweite an.
Die größte Vorsicht ist am Platze!"

So gab er dem Kanzler verschwenderisch
Ratschläge der Klugheit. Sie waren nicht ohne.
Da lugte plötzlich aus dem Gebüsch
Eine schlecht versteckte deutsche Kanone.

Und Brüning hat sich's nicht länger verhehlt:
„Die Tragweiten scheinen mir all wenig nütze,
Weil Deutschland die wichtigste Tragweite fehlt:
Nämlich die Tragweite der Geschütze."

Timon der Jüngere.

Zwangsvergleich

In dieser Zeit der Zwangsvergleiche,
Die unser Wohlsein nicht erhöht,
Wär's billig, daß dem Deutschen Reiche
Man auch 'nen Zwangsvergleich anböt'!

Doch Frankreich spricht mit giftigem Munde:
Was? — Deutschland schonen!? — murr' und knurr's!
Ich habe keine ruhige Stunde,
Bevor's nicht drinsitzt im Konkurs! —

John Bull denkt: Diese harte Strafe
Ist ein Verbrechen von La France!
Doch bin ich Mariannchens Sklave ...
Honny soit qui mal y pense!

o. w.

Festungen her!

Frankreich: Mon Dieu, die Deutschen sind bereits an der Grenze angelangt. Rasch, schützen wir uns, bauen wir Festungen an der Grenze — der deutschen Besteuerung!

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0412
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schlechtgelaunte

Ohne Wahl verteilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück!

Kurmittel

Der Finanzminister wurde immer dicker. Scheußlich war das. Minister haben dünn zu sein heutzutage. Alles nimmt ab, Geld, Wirtschaft, Hoffnung, Zutrauen usw. usw., da darf ein Minister nicht zunehmen, das macht einen schlechten Eindruck. Im Schatten Brünings, der dünn ist, müssen alle Platz haben, müssen das blöde Schlagwort von der aufgeblähten Verwaltung Lügen strafen.

Der Finanzminister ging zum Arzt.

„Ich nehme ständig zu, das muß anders werden," sagte er. „Woher kommt es?"

„Das kommt vom Fortwursteln", erwiderte der Doktor. „Wursteln Sie nicht mehr, dann wird es anders werden."

„Aber meine Kollegen wursteln doch auch", entgegnete der Patient, „und sie sind und bleiben mager?"

„Das mag sein", erklärte der Arzt, „aber ein Finanzminister hat besonders stark zu wursteln, das liegt so in den jetzigen Verhältnissen. Er ist gewissermaßen der Oberwurstler. Nehmen Sie ein Abführungsmittel, kein gewöhnliches natürlich, das würde in Ihrer Lage nichts nützen. Sozusagen ein amtliches."

Der Minister tat es. In den Ausführungen über Bedeutung und Inhalt der Notverordnung heißt es: „Die Bezüge der Minister einschließlich der im Herbst 1930 bereits erfolgten Kürzung verringern sich insgesamt um 30 v. H." Mit anderen Worten, die Herren führen 30 v. H. in die Reichskasse ab.

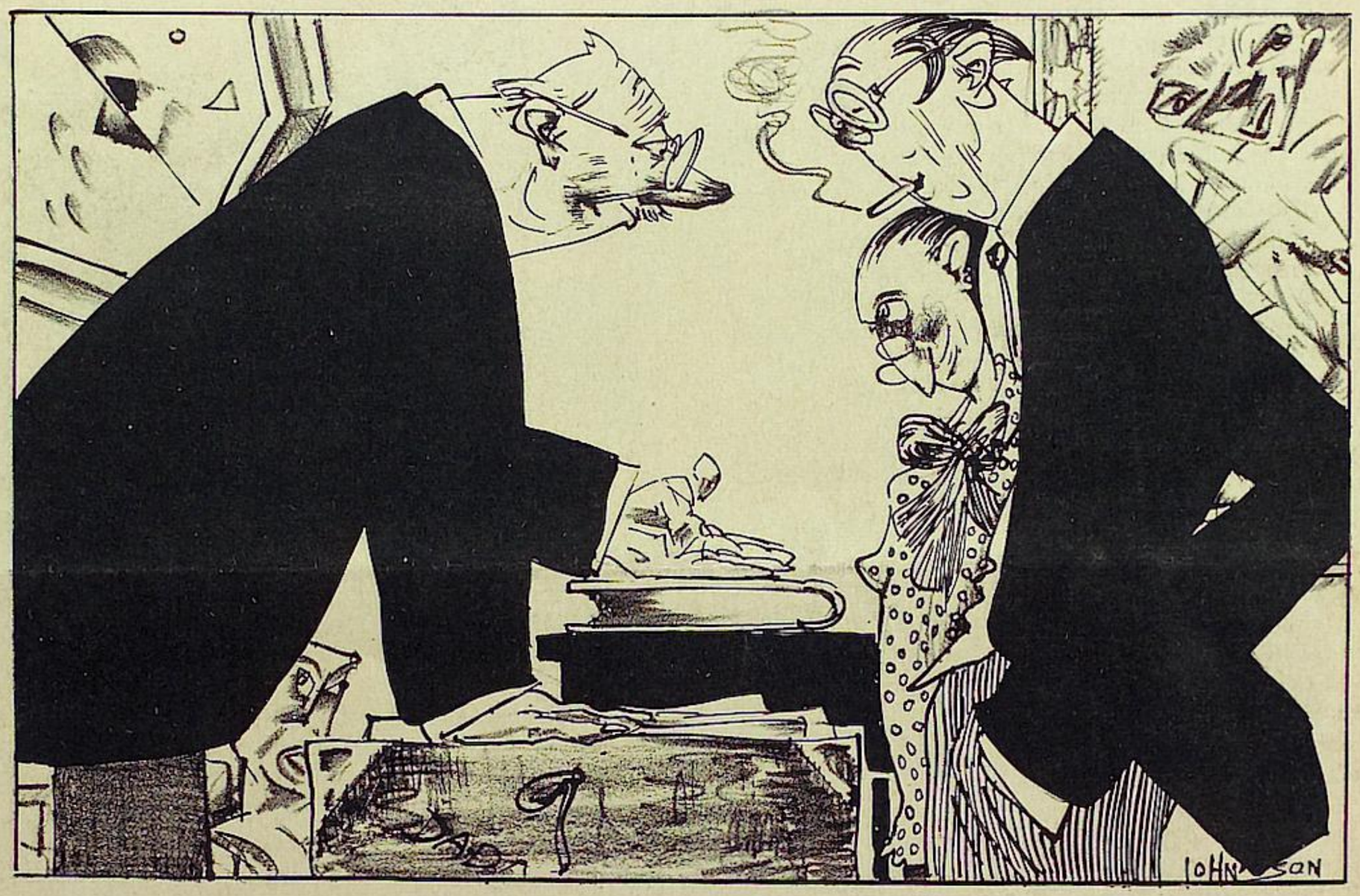
Seitdem wiederholt sich der Minister täglich und stündlich nach System Coué: „Ich führe 30 v. H. ab, ich führe 30 v. H. ab!"

Es ist zu wünschen, daß wenigstens seiner Gesundheit dieses Opfer einigen Nutzen bringt.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0413
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Galerie-Direktoren



„So schlimm ist die Sache nicht, mit den Versicherungsgeldern für die ollen Romantiker können wir einige hervorragende Kubisten erwerben!"

Kleine Backware

(Auf dem internationalen Bäckerkongreß in Budapest wurde die Schaffung einer Weltorganisation der Bäckermeister beschlossen.)

Backe, backe Kuchen,
Die Bäcker, die versuchen,
Ihn einmal aus reichlich sprödem
Weltversöhnungsteig zu kneten,
Doch gehört als
Bindendes Schmalz
Wettrüstungs-Ruh
Ganz zu allererst dazu.

Backe, backe Kuchen,
Wie sich bisher betrugen
Wild und kampfbereit die Staaten,
Wird das Backwerk kaum geraten,
Zu hohe Glut
Schürt der Tribut,
Drum schmeckt verbrannt
Bisher noch jedes Friedenspfand.

Backe, backe Kuchen,
Wir wollen's trotzdem buchen,
Daß die Welt man vorwärts brächte,
Wenn sie wie die Bäcker dächte.
Ob dies am End
Die Welt erkennt,
Bereit, es zu versuchen?
Ja Kuchen!

roderich.

Selbstentzündung

Durch die Vernichtung des Glaspalastes ist die Frage nach der Möglichkeit der Selbstentzündung brennend geworden. In München sollen es mit Firnis getränkte Lumpen gewesen sein, die ganz aus sich heraus in den Zustand gefährlicher Erhitzung kamen.

Wir hatten Gelegenheit, mit einem hierfür sachverständigen Herrn zu sprechen. Er äußerte sich folgendermaßen:

„Wer, wie ich, im politischen Leben steht, dem ist dieser Vorgang durchaus nichts Neues. Die Immunität ist ein Firnis, mit dem der Ausdruck Lump getränkt wird, und in diesem Zustand fliegen die Lumpen dem Redner bündelweise um den Kopf. Mag die Temperatur des Raumes so niedrig sein wie sie will, ich sage Ihnen, jetzt gibt es Hitze und beginnt der Prozeß der Selbstentzündung. Symptome hierfür sind: die sich rötenden Köpfe, die hitzigen Worte, das immer stärker werdende Kochen der Volksseele auf den Tribünen. Ein umsichtiger Präsident, der die Situation erfaßt, wird sofort Sturm läuten, und die Löscharbeit nimmt ihren Anfang. In jüngster Zeit konnte sie meist nur mit Hilfe der Saaldiener zu einem glücklichen Ende gebracht werden. Als wirksames Hilfsmittel kann ich nicht genug den sogenannten Diäten-Minimax preisen, einen Apparat, der für einige Zeit den nervus rerum abdrosselt und dadurch von vornherein den Ausbruch hellen Feuers bestens dämpft.

Schwelender Brand ist übrigens vor geraumer Zeit, wie Sie sich erinnern werden, auch durch braune Lappen ausgebrochen. Sie waren durch die Wellen der Inflation mit Essig getränkt worden. Herr Betriebsanwalt Winter hat diesen Vorgang grundlegend bearbeitet. — Es würde zu weit führen, auch die Selbstentzündung des Weltkriegs des näheren zu untersuchen. Doch steht wohl jetzt zweifelsfrei fest, daß er seine Entstehung einem mit 100prozentigem Revanchegeist getränkten Haufen Lumpen in einer Kammer an der westlichen Peripherie des europäischen Brandplatzes verdankt. — So hat die Katastrophe des Glaspalastes feuertechnisch nichts Überraschendes. Wir Parlamentarier schützen uns gegen die geschilderte Selbstentzündung am besten durch ein dickes Fell. Wären wir freilich auch aus Glas . . ." Er sann darüber nach.

„Schluß", sagte er dann. „Wenn wir durchsichtig wären, der Gedanke ist furchtbar!"

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0414
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chequers-Ausklang

Nachdem man sich freundschaftlich hatte bewiesen,
Daß man ohne Frankreich nichts könne beschließen,
Gab's als Beschluß der Spazierfahrt nach Chequers
Auf der Londoner deutschen Botschaft was Leckers!
Und zu unsrer Beruhigung konnten wir hören,
Daß niemand die Stimmung beim Schmause tat stören!

Zwar nahm Herr Curtius Herrn Brüning beiseite
und flüsterte: Das ist ja wieder 'ne Pleite!
Und Brüning sprach, als Curtius fragte: Quid facis? —
Mich quält eine Sorge: Wie sag' ich's den Nazis?!

Doch als ihnen Henderson eilte entgegen
Und rief: Auf Ihr Wohlsein, verehrte Kollegen!
Verzogen den Mund sie zu freundlichem Grinsen
Und dachten weder an Schulden noch Zinsen.

Und als er gar sagte: Ich komm' nach Berlin!
Da hatten sie alles verschmerzt und verziehn!
Herr Brüning griff flugs zu der Sektgläser größten . . .
Na, Prosit! — da kann man ja wieder „vertrösten"! o. w.

Entgegenkommen

Zur Behebung der noch immer bestehenden finanziellen Schwierigkeiten nahm die Reichsregierung einen sog. Überbrückungskredit auf. — Sie will den Gegnern ihres Systems, die noch immer von Mißwirtschaft und Youngelend meckern, im wahrsten Sinne des Worts goldene Brücken bauen! kikl.

Klage

(Das erst neuerdings erlassene Verbot des Einzelverkaufs für Zigaretten und die Normzahl für Packungen sollen schon wieder aufgehoben werden.)

Ird'sches kann nie ewig sein,
Hier regiert der Wandel,
So zum Beispiel auch im Klein-Zigarettenhandel.

Ward der Einkauf Stück für Stück
Gestern noch verboten,
Kehrt das Reich schon heut zurück
Zu den Einzelquoten.

Galt als Norm für den Karton
Gestern Neuner-Füllung,
Heut sind zehn von der Fasson
In der Pappumhüllung.

Einmal so und einmal so,
Alles streng gesetzlich,
Mir regiert das Reichs-Büro
Etwas gar zu plötzlich.

Stoppt doch mal um jeden Preis
Das Gesetzgemache,
Heute schwarz und morgen weiß
Ist doch keine Sache.

Rin und raus und raus und rin
In die Dreckskartoffeln,
Un- und Wahn- und Widersinn
Dünkt der Mischmasch

Stoffeln.

Des Landmanns Hoffnung

(Angesichts der neuen Notverordnung ist es der dringende Wunsch des größten Teils der Landwirtschaft, daß es zu einer Einberufung des Reichstags kommt.)

Man liest und hört es immer wieder:
Handel und Wandel liegen danieder,
Wie werd' ich, klagt der Landwirt, bloß
Mein Korn, meine Schweine und Kälber los!?
Wie wär' es da herrlich, säh' nach Berlin
Man schleunigst unsere Reichsboten ziehn!
Wie wollte der Landwirt das froh begrüßen,
Denn — was sie schließlich auch beschließen —
Er weiß, die schlimmste Sorge flieht,
Weil wenigstens wieder der Kuhhandel blüht!

ego.

Die drei Aggregatzustände

Lehrer in der Polizeischule: „Bei den drei Hauptmaßregeln, die dazu dienen, die Ordnung auf der Straße aufrechtzuerhalten, denken Sie am besten an die Ihnen bekannten drei Aggregatzustände. Wie heißen sie noch?"
Schüler: Fest, flüssig, luftförmig.
Lehrer: Richtig. Fest wäre also in unserem Falle?
Schüler: Der Gummiknüppel.
Lehrer: Richtig. Und flüssig?
Schüler: Wasserstrahlen.
Lehrer: Richtig. Und luftförmig?
Schüler: Tränengas.
Lehrer: Richtig. Prägen Sie alle sich das ein.

Die Sache wird so auf ein höheres Niveau gehoben, man könnte fast sagen, auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. ha.

Maulkorb-Gesetze

Jeder weiß und alle kennen,
Was und wo's dem Volk gebricht,
Doch beim rechten Namen nennen,
Darf's der freie Bürger nicht!

Silberstreifen sind zerbrechlich,
Drum ist die Enttäuschung groß,
Doch die Not ist u n aussprechlich
Und das Elend — namen l o s !

kikl.

Das ist die Zeit der schweren Not!

„Wo die Not am größten, ist die Notverordnung am nächsten", kann man heute sagen. Da ist es denn freilich kein Wunder, daß wir in dieser ganz verelendeten Zeit eine Notverordnung nach der anderen an die Köpfe geworfen kriegen. „Mitten in der Pleite sind — wir davon umfangen", klagen die Geschäftsleute. Nun, mindestens bedarf der Satz: „Not kennt kein Gebot" nach dieser Richtung hin einer starken Einschränkung; unsere Not kennt ja nur noch Zwangsgebote. Aber auch mit dem Kraftwort „Not bricht Eisen" ist hier nichts anzufangen; denn diese Verordnungen brechen weiter nichts als jeden bisherigen Rekord hastiger Gesetzmacherei und daneben auch leider unsern Lebensmut, aber nicht die eiserne Umklammerung, die uns in Ketten hält. Jede neugeborene Notverordnung, die alsbald die „Nottaufe" erhält, bedeutet für uns höchstens eine „Notfrist" — (in welcher der Teufel bekanntlich Fliegen frißt) —, wenn nicht gar gleich eine „Notschlachtung". Es gibt daher Leute, die behaupten, daß man „zur Not" auch ohne Notverordnungen auskommen könne, was immer noch besser sei, als mit ihnen — umzukommen! reino.

An die Leser des „Kladderadatsch"

Für die beginnende Reise- und Bade-Saison möchten wir immer wieder darauf hinweisen, daß die

Naturschönheiten und Heilkräfte der deutschen Bade- und Kurorte

in ihrer Eigenart vom Ausland nicht übertroffen werden können. Darum sollte jeder national denkende Deutsche in dieser auch für die deutschen Bäder wirtschaftlich schweren Zeit in erster Linie deutsche Bäder, Sanatorien und Kurorte für seine Erholung berücksichtigen. Vertieft wird die Liebe zu Heimat und Vaterland. Das Geld bleibt in der deutschen Wirtschaft. Allzu weite Reisen werden unnötig. Auskunft über deutsche Bäder und Kurorte gibt kostenlos die

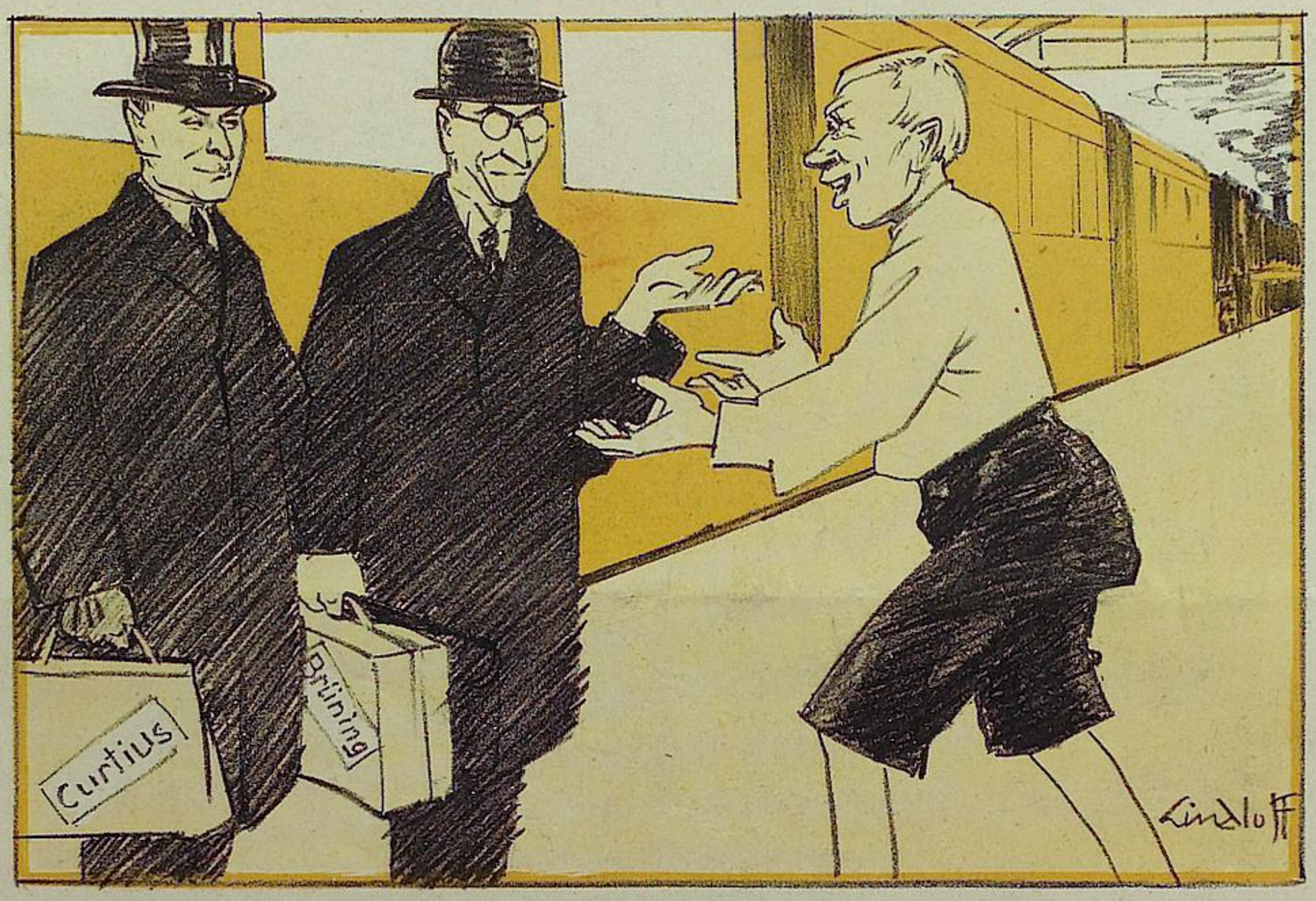
Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0415

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Immer das Gleiche



„Was habt ihr mir mitgebracht?"
„Was wir dir immer mitbringen von einer Reise! Ein silbernes Nichtschen und ein goldenes ‚Warte-ein-Weilchen'!"

„Tsching, tschang, Tscheinemänn — ist ein armer Tropf"

Der letzte Kaiser von China mit dem wohllautenden Namen Pu Yi, der jetzt im Ruhestande zu Tientsin lebt und sich dort gründlich langweilt, hat plötzlich seine Stimme entdeckt und will nun Opernsänger werden. Er läßt sich bereits dazu ausbilden, und zur Gesellschaft seine Gemahlin und seine Geliebte gleich mit. Alsdann will das Trio nach Amerika auswandern, um dort Vorstellungen zu geben, was ja bei den Yankees durchaus innerhalb des Bereiches ihrer unbegrenzten Möglichkeiten liegt. Einstweilen bereiten schon seine getreuen Republikaner eine Abschiedsfeier vor, und zwar unter der Parole: „Da geht er hin und singt nunmehr!" Einige Schwarzseher — dort „Gelbseher" genannt — erlauben sich freilich, an seinem Sängertalent zweifelnd, den Zusatz zu machen: „Aber fragt mich nur nicht, wie?" Doch das ist eben nur gelber Neid.

reino.

Briand als Sündenbock

(Triumphlied seiner Gegner.)

Allons, en avant!
A bas Briand!
Dans. sa Pan-Europe
Il s'enveloppe,
Car, mille tonnerres!,
Il ne vent pas de guerres.
Restez cependant
Armés jusqu'aux dents —
Vogue la galère!
Et en attendant
Jetez par terre
Les débris de Briand! —

Briands Antwort:

Vous êtes
Des bêtes,
Je sais ce que je veux:
Je mettrai le Boche
En paix dans ma poche
Et beaucoup mieux!

reino.

Arbeitsteilung

„Wir werden", dröhnte Wels in den Saal,
„Um den Faschismus zu dämpfen,
Im Fall seines Siegs bei der nächsten Wahl
Mit allen Mitteln ihn, ob legal,
Ob illegal, bekämpfen."

Und nun verspritzt sein Blut, wer kann!
Um des Gesetzes Maschen
Ganz unbekümmert, stürmt Brolat voran,
Und neben ihn schmeißt Scheidemann
Mit leeren Champagnerflaschen.

Die fettesten Bonzen kommen gerannt.
Sie schleppen Bohl' auf Bohlen
(Nicht Bowlen) zum Barrikadenstand.
Held Kuttner, als guter Schütze bekannt,
Greift gleich zu zwei Pistolen.

Doch nein! So meinte Wels es nich.
Was weiser Bonzen Schwarm tat,
Blieb stets „legal", höchst fürsichtiglich.
Aufs Illegale beschränken sich
Die Kämpen Sklarek und Barmat.

Timon der Jüngere.

Felddienst- und Notver—ordnung

„So bleibt entschlossenes Handeln das erste Erfordernis im Kriege. Ein jeder — der höchste Führer wie der jüngste Soldat — muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumnis ihn schwerer belasten als Fehlgreifen in der Wahl der Mittel."

Also lautete ein wichtiger Grundsatz der alten deutschen Felddienstordnung, und es ist darum auch durchaus richtig, wenn Staatssekretär Pünder ihn in der „Germania" jetzt für das „Frontsoldaten-Kabinett" in Anspruch nimmt zur Verteidigung der letzten Brüningschen Notverordnung. Allerdings — dauerndes Danebengreifen führte früher bald zum blauen Brief für den Wähler ungeeigneter Mittel — heute nur zum blauen Wunder für die Wähler ungeeigneter Mittler!

k. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0416
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Besten der Nation

(In Polen wurden an eine Reihe von führenden Aufständischen Orden verliehen, so auch an den Wojewoden Graczynski, gegen den in Genf die schwersten Anschuldigungen erhoben wurden.)

„Meine Herren, legen Sie vorläufig ab! Sie sollen erst einmal in Polens gute Gesellschaft aufgenommen werden!"

Zum unwiderruflich vorletzten Male

Der Reichskanzler: Wir dürfen dem deutschen Volke unbedingt vertrauen; nur muß es auch uns selber vertrauen dürfen. Deshalb kein Versprechen, das wir nicht zu halten vermögen!

Der Finanzminister: Was nun die neuen Steuererhöhungen anbelangt und die erforderliche Notverordnung —

Der Innenminister: Ich entsinne mich dunkel, daß wir bei der letzten Notverordnung die Zusicherung gegeben haben, jetzt komme keine Steuererhöhung mehr.

Der Justizminister: Um der Gerechtigkeit willen, die in mein Ressort fällt, weise ich darauf hin, daß diese Zusicherung nicht nur bei der vierten, sondern auch bei der dritten Notverordnung eine Rolle gespielt hat.

Der Verkehrsminister: Sie irren, Herr Kollege! Sie verwechseln das mit dem Youngplan. Damals machten wir der Bevölkerung die hocherfreuliche Mitteilung, mit den angeblich ersparten 700 Millionen würden die Steuern gesenkt werden.

Der Außenminister: Grundfalsch! Beträchtliche Steuerermäßigung versprach unser früherer Freund Moldenhauer genau ein Vierteljahr vorher, ehe er zur Deckung des Fehlbetrages 560 Millionen neue Steuern verlangte.

Der Reichskanzler: Halten wir uns nicht mit schönen Einwendungen auf! Soweit mir der Kollege von der Finanz eröffnet hat, braucht er eine runde Milliarde neuer Steuern. Wir werden sie ihm durch Notverordnung bewilligen. Aber es muß das letzte Opfer sein, das wir unserem Volke zumuten. Die Grenze ist erreicht.

Alle: So soll es sein! Zweifel daran fallen unters Republikschutzgesetz.

Der Finanzminister: Da es sich also um die endgültig letzten Lasten handelt, die wir der Nation aufbürden, müssen wir als vorausschauende Verantwortliche eine Reserve für den Fall schaffen, daß die Hauszinssteuer einschrumpft —

Der Außenminister: Oder aber Komplikationen in der Reparationsfrage sich einstellen.

Der Reichskanzler: Diesen Möglichkeiten begegnen wir am besten durch eine sechste Notverordnung, die die Umsatzsteuer erhöht.

Der Ernährungsminister: Ausgezeichnet! Aber wird man uns nicht zürnen, weil wir bei der fünften das Versprechen gegeben haben, nun unter keinen Umständen über dies letzte Opfer hinauszugehen? Das Volk wird das Vertrauen verlieren, wenn kein Versprechen gehalten wird!

Der rettende Mann: I wo! Wir geben ihm einfach ein neues!

Timon der Jüngere.

Bansin
das deutsche Ostseebad!
Preisabbau! Ein Kinderparadies.

Tägliche Darmhygiene
durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Immer weiße Zähne
„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten". gez. C. Chudoba, Fr. .. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 54 Pf., Mundwasser Flasche 1 Mark, Zahnbürste 1 Mark. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0417
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Ausrede

„Sie sagen, Sie haben nichts zu verzollen, und der ganze Koffer ist mit Zigaretten gefüllt?"
„Ich – ich wollte nur die Zollunion in Kraft setzen, um die Franzosen zu ärgern!"

Die kniefällige Bitte

Vor seiner Erwählten fiel mit Geschnauf
Zu Boden der bleiche Knabe;
„Ich knie hier und stehe nicht eher auf,
Als bis ich Ihr Jawort habe."

„Ich werde mich", entgegnet' die Maid,
„So schnell nicht entschließen können.
Sie müssen, der Fall ist von Wichtigkeit,
Mir 'ne Woche Bedenkzeit gönnen."

In Chequers rang, und flott ging er drauf,
Ein Mann um Liebesgabe;
„Ich knie hier und stehe nicht eher auf,
Als bis ich Ihr Jawort habe."

Macdonald genoß in behaglicher Ruh
Des Gartens Duften und Glänzen.
„Mein Ja? Zunächst bedarf es dazu
Verschiedener Weltkonferenzen.

Sodann, was ganz besonders fatal —
Gefällt Ihnen mein Garten? —
Sodann ist die Präsidentenwahl
In Amerika abzuwarten.

Ich komme vor 33 nicht
Zu irgendwelchen Entschlüssen.
Nur sagen Sie: Sind Sie drauf eingericht't,
Solange knien zu müssen?" n.

„Aber" und „Und"

„Die neue Notverordnung ist sehr unangenehm," sagt die Regierung, „aber — es hilft nichts!"

Fast genau unser Standpunkt. Bloß, daß wir sagen: „und — es hilft nichts!"

ego.

Begründete Ablehnung

Weil einige Bäder von hohem Ruf
Andernfalls vor der Pleite stünden,
Wollen sie zum Sanierungsbehuf
Rentable Sommerspielklubs begründen.

Aber weil das Monacos Glanz
Schädigen könnt' und den Völkerbund schrecken,
Rät man ihnen, die Unterbilanz
Durch Pferderennen mit Toto zu decken.

Dieser Vorschlag, zwar gut gemeint,
Ist doch nicht im Sinne vieler,
Und es sind ihm besonders Feind
Just die prominentesten Spieler.

Darf doch, wem Karten nichts Fremdes sind,
Mancherlei schon mit ihnen wagen,
Aber ob ein Pferd gewinnt,
Ist vorher nie sicher zu sagen.

Spielend läßt sich allerhand,
Schwer nur etwas beim Rennen erwischen.
Karten gehorchen der glücklichen Hand,
Pferde indes kann man nicht mischen.

Timon der Jüngere.

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Photo- Apparate, Platten, Papiere, Filme, konkurrenzl. preisw. Liste K gratis. Teilzahl. o. Aufschl. Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuser Straße 3.

Korpulente! lest Clisson: Zwei Briefe über **mühelose Entfettung** ohne Kur und ohne Mittel. Prospekt 6 gratis! Lab. Huetwil, Oberursel (Ts).

Rheinisches Apfelkraut . . . Mk. 6.–
Aprikosen-Konfitüre Ia . . . Mk. 7.–
Preißelbeeren prima Mk. 6.–
versendet in 10-Pfd.-Postelmer frei gegen Nachn. od. Vorauszahlung auf Postscheckkonto 3684 Köln
Ernst Adrian, Oberkassel 11 (Siegkreis)
Rheinische Apfelkraut- und Geleefabrik

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0418
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: H. T. — Breslau: B. S. — Eutin: C. A. — Hamburg: S. — Heidelberg: H. P. — Hurlach: v. S. — Kranenkamp: G. S.
Leipzig: F. K. — Moselkern: J. S. — Newyork: J. S. — Schneidemühl: L. H. — Steglitz: H. F.

Hohenwiese (Riesengebirge). Sch.: In Nr. 64 der Schmiedeberger Zeitung „Der Sprecher" lesen wir: „Warnung! Herr Lehrer Gustav Piater in Arnsberg, ich warne Sie, und werde das nächste Mal aufs schärfste gegen Sie vorgehen, wenn Sie noch einmal Logis suchende Personen von meinem Hause zurückzuhalten versuchen. Dank der vornehmen Gesinnung wohnen die in Frage kommenden beiden Herren trotzdem bei mir und haben sich von Ihnen nicht abschrecken lassen. Ich glaube, Sie haben einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Von meiner und jeder anderen Seite betrachtet ist Ihre Handlungsweise, noch dazu als Jugenderzieher, recht schmutzig. Dieses Mal rufe ich Ihnen ein dreifaches, aber berechtigtes: „Pfui Deibel!" zu. Georg Buchhold, Logierhausbesitzer, Arnsberg. Gott gebe allen, die mich kennen, zehnmal mehr als sie mir gönnen!" Georg Buchhold besitzt — das ist unsere felsenfeste Überzeugung — trotz seines etwas kräftigen dreifachen „Pfui Deibel!" ein durchaus zartbesaitetes Gemüt; das geht deutlich aus seinen liebevollen und selbstlosen Schlußworten hervor; denn er weiß offenbar ganz genau, daß man ihm — nischt gönnt.

Ilmenau (Thüringen). Z.: In Nr. 103 der Ilmenauer Zeitung „Henne" befindet sich der Bericht über eine Gemeinderatssitzung in Roda; darin heißt es: „Punkt 7: Für die Besetzung der Hutmannswohnung wird Frau Witwe Fickenscher vorgeschlagen, da sich dieselbe für die Pflege der Böcke am besten eignet." Wir verstehen es, offen gesagt, nicht, aus welchem Grunde gerade die Witwe Fickenscher sich für die Pflege der Böcke am besten eignen soll und für die Besetzung der Bullenhalterwohnung — der Bock- oder Bullenhalter wird in Thüringen, wie der freundliche Einsender uns mitteilt, „Hutmann" genannt — vorgeschlagen wird; der ihr zugewiesene Posten liegt doch eigentlich ein wenig außerhalb der Damenberufe.

Leipzig. K. G. B.: In Nr. 51 der Zeitung „Der Konfektionär" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Die allerletzten Modetips"; darin heißt es: „Eine hübsche Idee ist ein rotes Chiffontaschentuch, um die Flecke des Lippenstiftes nicht erkennen zu lassen." Ganz nett und gut; aber wenn nun eine von den lippenstiftwütigen Grazien auf die verrückte Idee kommt, sich das Maulwerk — blau oder grün zu färben!

Nürnberg. F. A.: Die „Nürnberger Zeitung" vom 23. April 1931 bringt die Fortsetzung des Romans „Harald Bernkovens blondes Modell"; zum Schluß heißt es: „Bernkoven aber fühlte seine Ohnmacht, das Glück, das da in reinster Gestalt vor ihm stand, festzuhalten. Er trat einen Schritt zurück, sagte mit mühsam beherrschter Stimme: (Fortsetzung folgt.)" Diese Worte werden Bernkovens Kohl — auch nicht fett machen.

Preetz (Land). J. K.: In Nr. 20 der „Hamburger Illustrierten" befinden sich Abbildungen vom „deutschen Reitersiege in Italien"; neben einem Bilde lesen wir: „Rittmeister von Barnekow gewann unter seinem schneidigen Springpferd General den Kapitol-Pokal." Über diese Fassung dürfen Sie sich nicht wundern; sie stellt eine Art von taktvoller Rücksichtnahme gegen das Pferd dar, das „General" heißt; hier aber von einem „General" unter Rittmeister von Barnekow zu sprechen, wäre schon aus militärdienstlichen Rangordnungsgefühlen einfach unmöglich gewesen.

Oppenheim. F. B.: In Nr. 124 der Oppenheimer Zeitung „Landskrone" lesen wir unter „Oppenheim" von einem „Liebevollen Gatten", der seine Frau mißhandelte; zum Schlusse heißt es: „Der Ehemann folgte ihr aber in seiner Wut in das Nachbarhaus und versetzte seiner Frau auch auf dem Heimwege weitere Schläge. Die Frau hat starke Beulen am ganzen Kopfe. — Ob der Mann glaubt, daß so etwas anständig ist?" Die Frage des Berichterstatters ist durchaus berechtigt. Aber vielleicht ist dieses Rindvieh von Ehemann so dämlich.

Spandau. F. A.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Reisegefährtin! Als Reisegefährtin wird von einem Akademiker für eine Autoreise nach der Schweiz, Beginn Mitte Juli, eine junge, vollschlanke Dame, Alter bis 25 J. ges. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen." — Dieser Akademiker ist sicher eine biedere Seele; und der in bezug auf die gewünschte Reisebegleiterin gewählte Ausdruck „vollschlank" läßt zudem darauf schließen, daß seine Heiratsabsichten durchaus nicht als scherzhaft einzuschätzen sind.

Spandau. L. H.: In der Illustrierten Beilage (Nummer und Datum nicht erkennbar) zum „Strasburger Anzeiger" (Strasburg in der Uckermark) lesen wir unter einem Bilde aus Rothenburg o. d. Tauber: „Die berühmte alte Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, die wie ein steinernes Märchen hart über dem tief und steil eingeschnittenen Uferrande des Taubertals liegt, begeht Pfingsten festlich den Gedenktag ihrer wundersamen Errettung aus der Hand des Schweden Tilly vor 300 Jahren." Sehr richtig. Dieser Schwede Tilly, eigentlich hieß er Tillström, ein Ur-Ur-Urgroßonkel Ivar Kreugers, des Streichholzkönigs, war unter anderm auch Generalstabschef Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen. Im übrigen freuen wir uns stets, wenn die erläuternden Texte in den „Illustrierten Beilagen" den Lesern wirklich gediegenen Geschichtsunterricht bieten.

Stuttgart. Dr. W. F.: Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der Bericht über die Jahresversammlung des deutschen Auslandsinstituts; darin heißt es: „Unter den Klängen des Krönungsmarsches aus ‚Die Folkunger', gespielt von dem Philharmonischen Orchester, lösten sich die Teilnehmer der Versammlung auf, um nachher noch einige Stunden in fröhlicher Geselligkeit zu verbringen." An Backe! Wenn sich die Teilnehmer der Versammlung unter den Klängen des Krönungsmarsches aus „Die Folkunger" — auflösten, dürften sie wohl von der darauf folgenden fröhlichen Geselligkeit wenig mehr gehabt haben.

Stuttgart. Dr. W. P.: In der „Süddeutschen Zeitung" vom 26. Mai 1931 beginnt der Bericht über einen Verkehrsunfall mit folgenden Worten: „Ein schweres schreckliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag nach 3 Uhr in Glatt Amt Hechingen. Am Dorfausgang nach Hopfau stießen zwei Motorräder so unglücklich zusammen, daß beide nach kurzer Zeit starben." Ja, ja, Motorräder sollten nicht so leichtsinnig sein. Nun liegen sie da und sind tot. Warum ließ man sie auch so frei herumlaufen?!

Torgau. A. S.: In Nr. 106 der „Torgauer Zeitung" lesen wir: „Musiker ohne Unterleib oder ähnliche Illusion sofort gesucht. Angebote an Gasthof Probsthain, Torgau-Land." Unsinn! Diese Illusion soll sich der Mann im Gasthof Probsthain aus dem Kopf schlagen. Gerade die modernen Jazzmusiken rufen den bestimmten Eindruck hervor, als ob ihre Erzeugung durch „Musiker ohne Unterleib" völlig undenkbar wäre.

Ulm. J. H.: Im „Ulmer Tagblatt" vom 1. Juni 1931 lesen wir: „Nersingen, 31. Mai. Schnell gefaßt wurden zwei hiesige Burschen, die in einer Nacht den Giebel und die Hintertür eines landwirtschaftlichen Anwesens schwer verunreinigten. Als der Besitzer Dionys Steinmayer am Morgen die Freveltat entdeckte, ließ er einen Polizeihund kommen, der einen der Täter im Bett verhaftete.

So ähnlich heißt es doch auch, wenn wir uns recht erinnern, bei Schiller:

„Zu Dionys Steinmayer schlich
Eine richtige Schweinebande.
Sie versauten alles! O Schande!
„Was wolltet ihr freches Gesindel bei mir
An dem Giebel und an der Hintertür?"
„Wir besorgten euch liebliche Düfte!"
„Das sollt ihr bereuen, ihr Schüfte!"

Wernigerode a. H. v. K.: In der „Saarbrücker Zeitung" vom 2. Mai 1931 lesen wir: „Gut erhaltene Damen-Toilette, Marke Säger, mit ovalem Spiegel, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter G. H. 4367 an die Gesch. d. Bl."

Wer spiegelte sich nicht gern in der Toilette,
Ob man Erna heißt oder Antoinette,
Ob vorne oder hinten zumal,
Bevorzugt wird das Spiegel-Oval,
Weil dieses — was meistens sehr beliebt
Am besten die Vorzüge wiedergibt.

Würzburg. Dr. Z.: Im „Würzburger General-Anzeiger" vom 27. Mai 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Studienfahrt nach Österreich"; darin heißt es: Überwältigend ist hier die wilde Komposition von Wald, Fels und Strom, und man bewundert fast den Raubritter, der auf den höchsten Zacken der tosend umflossenen Landzunge seine Falkenwarte baute und mit dem einen Auge nach Beute spähte, während das andere das seltsame Panorama trank." Zwischendurch zitierten diese alten Raubritter aber auch, wenn sie etwas Verrücktes über ihre Augen lasen, gern den — „Götz von Berlichingen".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. Juni 1931.

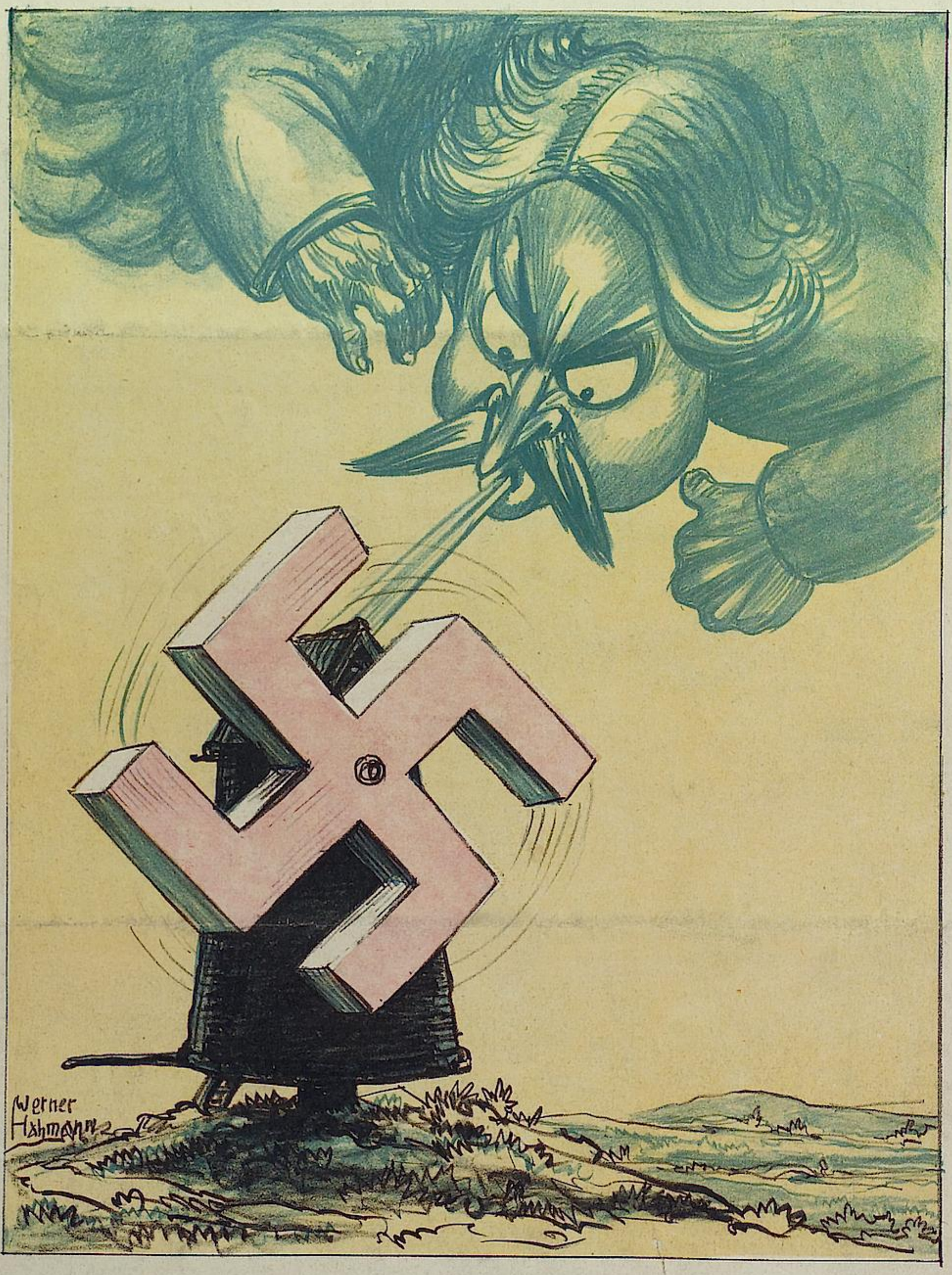
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0419
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 ³

Immer feste!



Je schärfer der Wind aus Frankreich weht, um so besser läuft diese Mühle!

Eugen
Ak. Buchha
Heidelb
Universitäts

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0420

© Universitätsbibliothek Heidelberg